40/60 /7

7.

Preussen und Teutschland.

Drey Abhandlungen.

I. Noten zum preussisch-rheinischen Merkur.

II. Preussens Politik.

III. Appellation an das Gleichgewichts-System.

Discite justitiam, moniti, et non temnere divos!
Virgil.

1814.

Erste Abhandlung.

Noten zu dem preussisch-rheinischen Merkur.

Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit.

„Preussen über Alles! — Preussen Herr in ganz Nord- und Nieder-Teutschland! — Preussens Adler aufgepflanzt in Dresden und Mainz!“ — — Dieß sind die Losungsworte, womit seit einiger Zeit die öffentlichen Blätter zu Achen, Düsseldorf und Koblenz, einen gewissen Theil des teutschen Publikums schmeichelnd unterhielten, den größten Theil aber eben so sehr beunruhigten, als beleidigten.

Nichts kann den Anmassungen und Prahlereyen des ehemahligen Moniteurs näher kommen, als eine Sprache wie diese: „Preussen habe sich unter allen verbündeten Mächten hauptsächlich verdient gemacht. — Die Preussen seyen die Spanier des Nordens.[1]) — Durch Preussens Beyspiel sey die Teutschheit[2]) wieder

1) Um die Vergleichung zwischen den Preussen und Spaniern zu würdigen, muß man sich erinnern, daß die Leztern, von ihren eigenen Regenten verlassen, von französischen Heeren übermannt, des Kerns ihrer Truppen und aller ihrer vesten Plätze durch List oder Gewalt beraubt, in Partheyen zerrissen, durch schlaue Sachwalter der neuen Dynastie bearbeitet, und fast immer im offenen Felde geschlagen, ohne Geld, beynahe ohne Waffen, sechs Jahre lang Blut und Habe geopfert, und den anziehendsten Lockungen eben so ritterlich, als den Bajonetten der eingedrungenen Fremdlinge widerstanden haben. — Eher dürften sich wohl die Russen auf den Ruinen von Moskau den Namen der nordischen Spanier zueignen.

2) Welche Teutschheit? Jene vom Jahr 1700, wo das Haus Brandenburg noch ein teutsches Reich anerkannte? Oder jene vom J. 1795, wo die Minister des nordischen Spaniens sich von den Anstrengungen, Leiden und Nöthen des gemeinschaftlichen teutschen

erwacht, und es sey würdig, **wenigstens** für die eine Hälfte Germaniens, des teutschen Volkes **Repräsentant** zu seyn." [1])

Wie es mit dieser Eigenschaft eines Repräsentanten des teutschen Volks gemeynt sey? ist uns auf keine Weise unverhalten geblieben.

„Sachsen (so belehrte man uns) liegt zwischen Böh„men und Preussen im Winkel eingezwängt, [2]) gegen Po„len und Rußland offen, und ihm ist in dieser Zeit sogar „von der vierten Seite, von dem entlegenen Frankreich, „Verderben hergekommen. [3]) In dieser Lage sich selbst „überlassen, muß es immer [4]) der Tummelplatz fremder „Heere seyn. Wollte Sachsen in seinem gegenwärtigen „Verhältnisse sich behaupten, dann würde es durch die „Noth selbst [5]) zu einem unvernünftigen Hasse [6]) gegen „seine Nachbarn gezwungen seyn. Wird es aber in eine

---

Vaterlands lossagten, um sich diese Lossagung einige Jahre später durch sogenannte Entschädigungen bezahlen zu lassen? — — Hört doch endlich auf, mit dem ehrwürdigen Worte: „Teutschheit" Spott und Buhlerey zu treiben!

1) Bayreuther Zeitung vom J. 1814, Nr. 190. Dieses Blatt ist für Südteutschland der Kolporteur aller Artikel dieser Gattung gewesen.

2) Schlesien lag zwischen Preussen, Polen und Oesterreich eingezwängt; darum nahm es Friedrich II. an sich. — Man muß gestehen: eure Politik ist zu aller Zeit sehr konsequent.

3) Kam nicht auch dem preussischen Staate in dieser Zeit Verderben von Frankreich her? Also muß man den preussischen Staat einverleiben!

4) Immer? — Wir glauben: vorzüglich dann, wenn ihr Lust habt, Oesterreich anzugreifen.

5) Habt ihr einen ewigen Krieg gegen Oesterreich im Sinne? Ohne einen solchen Krieg habt ihr für Sachsens Noth nicht zu sorgen.

6) Seyd gerecht, seyd nachbarlich auch gegen den Schwächern, und ihr habt dann keinen Haß zu fürchten!

„grössere Masse mit aufgenommen, dann befördert es mit „dem Wohle des Ganzen auch das eigne.[1]) Tritt Sach„sen, unter der Gewähr[2]) aller seiner Rechte und Frey„heiten durch die sämmtlichen Mächte, mit Preussen in „ein ähnliches Verhältniß, wie es zwischen den österreichi„schen Reichen und Landen besteht,[3]) dann ist es zuvör„derst in ein völlig geründetes und geschlossenes Verthei„digungs-System[4]) aufgenommen. Preussen kann die „Unter-Elbe, und selbst die Oder nicht vertheidigen,[5]) „wenn Sachsen seinem System entfremdet ist.“[6])

Diesen Ansichten noch stärkern Reiz zu geben, wird versichert, daß Sachsens Handel und geistige Betriebsamkeit[7]) aus der angedeuteten Vereinigung den größten

---

1) Möchtet ihr nur um das Wohl Sachsens nicht so übermässig bekümmert seyn! — Alle Länderräubereyen, die Napoleon begieng, beschönigte er durch das Wohl Europa's und der unterjochten Völker. Ihr habt an der Sorge für euer eigenes zerrüttetes Wohl übergenug zu tragen.

2) Auch der westphälische Frieden und der jüngste Reichs-Deputations-Hauptschluß waren garantirt! Und doch —!

3) Welches Recht habt ihr, ein solches Verhältniß zu erzwingen? Und haben nicht eure Politiker und Statistiker eben dieses Verhältniß als eine Schwäche der österreichischen Monarchie angegeben? Doch ihr wollt ja nur ein ähnliches Verhältniß herstellen. Wie weit aber soll die Aehnlichkeit gehen?

4) Laßt die Vertheidigung Sachsens den Sachsen selbst über! Wo ihre Arme nicht hinreichen, werden sie helfende Arme bey Freunden finden.

5) Friedrich II. wußte sich zu helfen.

6) Sachsens System wird mit dem System Teutschlands, und, wenn Preussen gerecht ist und das Wohl Teutschlands im Ernste will, auch mit dem System Preussens übereinstimmen.

7) Handel und Industrie gehörten mit zu den Worten, wodurch man die Bewohner von Holland, Genua, Toskana und von den Mündungen der Ems, Weser

Gewinn ziehen würden. Die Sachsen werden aufgefordert: „nicht zu vergessen, daß sie mit den Westphalen, „ihren Brüdern, nur ein Volk ausgemacht haben, und „daß sie nur durch die Vermittelung von Preussen,[1]) zu „dieser Einheit wieder gelangen können." So wird die Vernichtung der Selbstständigkeit Sachsens als eine wahre Wiederherstellung desselben, „durch Einverleibung der früher von ihm getrennten Nebenzweige," nicht ohne einigen Schein gepriesen![2])

Auf die mitleidige Frage nach dem unglücklichen Greise Friedrich August, antwortete man uns mit der Sage, daß er das Geheimniß der in Prag gepflogenen Verhandlungen dem Feind entdeckt und zum Lohne dafür sich die Mark Brandenburg, und einen Theil von Böhmen bedungen habe. „Nur dieß allein (fügte „man hinzu) konnte Oesterreich, das mit so religiöser

---

und Elbe zu der Zeit zu trösten suchte, da ihre Lande in französische Besitzungen verwandelt wurden.

1) Wie treffen Preussen und Sachsen in der alten Geschichte rein-teutscher Volksstämme zusammen? ——

2) Ungefähr eben so, wie die Wiederherstellung der fränkischen Monarchie Carls des Großen unter Napoleon dem Großen. — Glaubt man nicht in euch den Grafen Grote wieder zu hören, wie er, als Sprecher der Deputation der teutschen Departements, in der Audienz am 30. Junius 1810, an Carl den Großen und an Wittekind erinnerte, welcher leztere sich nach langem Kampfe, redlich jenem großen Genius des Jahrhunderts unterworfen habe? Glaubt man ihn nicht wieder zu hören, wie er damals behauptete: die göttliche Vorsehung selbst habe, nach ihrem unerforschlichen Rathschlusse, unstreitig Napoleon von jeher bestimmt, nach Verlauf von zehn Jahrhunderten, dem Reiche der Franken die Wiege und das Vaterland der tapfern Sassen wieder einzuverleiben?

„Schonung [1]) althergebrachte Rechte ehrt, dazu bewegen,

---

1) Soll dieses Lob oder Tadel seyn? — War Oesterreichs rechtlicher Sinn ein Hinderniß für weniger engherzige Plane im Lapidarstyle? — Was manche nord-teutsche Schriftsteller von der Religion des Kabinets zu Wien zu halten pflegen, ist bekannt genug. In der „Geschichte unserer Zeit" von Dr. Karl Venturini (Leipzig 1811, I. B. S. 89), wo von dem Kriege des Jahres 1809, und von den damahls erlassenen österreichischen Proklamationen die Rede ist, heißt es wörtlich also: „Nahe „und fern fand die österreichische Politik dieses„mal sogar unter den Gelehrten und Tonangebern „der teutschen Nation Helfershelfer, welche der „Schmähungen vergaßen, die sie vormals über Oe„sterreichs krasse Unwissenheit, über den „Mangel wahrer Kultur in jener Monar„chie, über die sinnliche Stupidität des österrei„chischen Volks u. s. w. ausgestoßen hatten. — „Wäre es nicht alte Erfahrung, daß Leidenschaften „und vorgefaßte Wünsche selbst den Verständigen oft „benebeln, Täuschung für Wahrheit zu nehmen; so „würde die unpartheyische Geschichte genöthigt seyn, „jenen Tonangebern bösen Willen, vorsätz„lichen Betrug, und häßliche Selbstsucht bey „der beabsichtigten Bethörung des teutschen „Volks vorzuwerfen. Indessen waren der nüchter„nen, kaltüberlegenden, die Gegenwart nach der „Vergangenheit beurtheilenden Köpfe in Teutsch„land, besonders im nördlichen Theile des„selben, doch zu viele, als daß jene Blendwerke „überall hätten blenden können. — Welches Heil, „fragten diese Männer, ist je Teutschland von Oe„sterreichs Politik zugekommen? Wann hat jemals „Oesterreich Freyheit und Selbstständigkeit teutscher „Nation bey seinen Kriegen zur Absicht gehabt? „Wo ist jemals gesehen, daß Aufklärung, Gei„stesfreyheit, vernünftige Religiosität, „ächter Protestantismus (!!!) u. s. f. vom „Wiener Kabinet auch nur geduldet worden? — „Wo ist der blinde Katholicismus (!!!) „herrschender, als unter Oesterreichs Szepter? Da„her kann also für Teutschland kein Heil kom„men. — — Der grosse Haufen in Süd- und

„in die Entfernung des Königs[1]) einzuwilligen." [2]) — Noch deutlicher, umständlicher und dreister gaben uns die nämlichen öffentlichen Sprecher, um das allgemeine Aufsehen zu beschwichtigen, und die entgegenstrebende Meynung der teutschen Fürsten und Völker zu besänftigen, ihre großen und liberalen Ideen in einer Art von Manifest zu vernehmen, welches mit dem Schilde halbamtlicher Autorität bewaffnet, als ein staatsgelehrtes Meisterstück gelten mag, und folgenden Inhaltes ist.

„Preussen, hieß es unlängst, will den gegenwärti„gen Augenblick benützen, will nicht nur Sachsen seiner „Monarchie einverleiben, sondern fordert auch Maynz, „und will am Nieder-Rhein sich vestsetzen, und bis an „die Maas hin sich ausbreiten; aber durch diese Forde„rungen würde das gute Einverständniß mit den andern „Monarchen gestört, und Oesterreich wird es durchaus „nicht zugeben."

„Französische Blätter,[3]) denen man so gern Alles „erlaubt, und Alles verzeiht, gaben den Ton an zu die-

---

„Nord-Teutschland stellte zwar dergleichen ernst„hafte Betrachtungen nicht an; aber er war auch „nicht empfänglich für die Deklamationen der öster„reichischen Proklama. Nur wo wirklich alte An„hänglichkeit an Habsburgs Stamm, wo blindes „Pfaffenthum, roher Aberglaube u. s. f. „einheimisch waren, konnte Oesterreichs Revolutio„nirungs-System entscheidenden Eingang finden."

1) Mit weniger Arglist und ohne gesuchte Beschönigung pflegte Napoleon seine Absichten gleicher Art mit den offenmüthigen Worten zu dekretiren: „Diese oder jene Dynastie hat aufgehört zu regieren."

2) Bayreuther Zeitung 1814 Nr. 185.

3) Die Sage von übermäßigen Forderungen Preussens lief in Teutschland weit früher umher, als man davon in französischen Blättern las. Es ist ein Kunstgriff von euch, daß ihr den Ursprung in Frankreich sucht, ungefähr so, wie Napoleon Ideen, die

„sem Raisonnement; geschriebner und ungeschriebner Un-
„verstand [1]) wiederholen das Gesagte, und der frommen
„Einfalt fiel es schwer auf das Herz; denn in zagender
„Erwartung sah sie schon dem Ausbruche eines neuen
„Kriegs zwischen Preussen und Oesterreich mit gezwung-
„ner Resignation entgegen; und diese nun zuerst zu be-
„ruhigen, geben wir ihr den zuversichtlichen Trost, [2]) daß,
„wenn Preussen würklich dieses Alles [3]) begehrt, wie es
„solches durchaus begehren muß, [4]) gerade hierin die
„Bürgschaft eines dauerhaften Friedens, [5]) und einer nicht
„leicht zu unterbrechenden Ruhe liegt; daß ferner, wenn
„Preussen dieses begehrt, es nichts verlangt, was nicht
„dem Besten Teutschlands, dem wohlverstandnen [6]) In-
„teresse Oesterreichs, und den nothwendigen Forderungen
„seiner eignen Erb-Staaten vollkommen entspräche; und
„endlich daß, wenn Preussen es nicht begehrte, Oester-
„reich und ganz Teutschland es ihm bittlich aufdrin-
„gen [7]) müßten. — Fangen wir bey Sachsen an!"

---

ihm nicht gefielen, als „englisch" verdächtig zu ma-
chen, und zu ächten suchte.

1) Wollt ihr auch den Verstand für eure Monarchie zum Allein-Verkaufe in Beschlag nehmen? Recht so! In der Religion taugt der Katholizismus nichts; aber in der Politik ist er ganz gut.

2) Trost am Sterbe-Bett einer getödeten Nation, daß sie nun Ruhe haben werde!

3) Begehret, so wird man euch geben! Begehret Vieles, begehret Alles, damit man euch Etwas gebe! Hierin liegt das diplomatische Geheimniß eurer jüdischen Politik!

4) Glaubt ihr, daß Preussen am Heißhunger oder an der Wassersucht leide, und je mehr es verschlingt, desto mehr fortwährend verschlingen müsse?

5) Gewiß! eines ewigen Friedens zwischen Preussen und dem zerstückelten entwaffneten Teutschland.

6) Hört, und versteht es wohl, Schwarzenberg und Metternich!

7) Eben so, wie sich die Reichs-Stadt Nürnberg, und die Republik Genua den preussischen und französischen Adlern bittlich aufgedrungen haben?

„Die verbündeten Mächte haben den Nutzen des eu„ropäischen Gleichgewichts-Systems[1]) erkannt, und es, „mit einer zur klaren Anschauung gereiften Ueberzeugung „seiner Nothwendigkeit einstimmig und öffentlich procla„mirt; ein System, nicht auf irgend einem Kongreß, „nicht durch Vernunft-Abstrakte, sondern im Laufe der „Jahrhunderte[2]) durch das nothwendige und natürliche

---

1) Ihr wollt kein Gleichgewichts-System, ihr wollt Vergrößerung auf Kosten des Schwächern. Ihr wollt ein Uebergewicht in Teutschland. In Bezug auf diesen Völker-Staat, wollt ihr genau das nämliche, was jener französische Redner in der gesetzgebenden Versammlung zu Paris am 5ten May 1806 verkündigte: „Alles führe auf das Bedürfniß „einer überwiegenden Macht hin; gleiche Ansprüche „erzeugten nur Eifersucht, Krieg und Elend der „Völker." (Venturini, Chronik des 19ten Jahrh. III. B. S. 179) Auf euch paßt, was da geschrieben steht: „So oft die großen Mächte Europens „das Schild des Gleichgewichts-Systems ausge„hängt haben, ist es aus eigennützigen Absichten „geschehen. Die kleinen Mächte haben nie die „Wohlthat dieser zur Bethörung der Welt gepre„digten Moral genossen. Polen und Venedig sind „von der Erde verschwunden, ohne daß bey diesen „politischen Leichen die zuschauenden Höfe andre „Thränen, als über ihren eignen Nachtheil vergos„sen hätten. So oft sie selbst die Verlassenschaft „theilten, oder von einer andern Seite entschädigt „wurden, schwiegen sie gern, und schmälten nicht „über den Ehrgeiz. Freylich forderten sie die Ent„schädigung laut im Namen der Gerechtigkeit, in „der That aber im Namen der Stärke. Auf dieses „einzige Blatt beschränkt sich das politische Gesetz„Buch von Europa. Hieraus haben unsre Staats„Kundigen ein System des Gleichgewichts geschaf„fen, und mit diesem täuschenden Namen haben sie „die meisten Kriege der neuern Zeit gestempelt." (Eb. das. S. 13.)

2) Jahrhunderte? Erinnert euch, daß Preussens Bedeutenheit mit Friedrich II, höchstens mit Friedrich Wilhelm I. seinen Anfang nahm. Indessen muß

„Streben aller kultivirten Staaten nur langsam, aber „daher auch nur unvollkommen gebildet ward. Soll in„dessen dieses treffliche Staats-Gebäude nicht ein wesen„loses Luft-Gebilde, eine bloße Täuschung,[1]) ein Wort „ohne Begriff seyn; so muß es auch vor Allem auf einer „vollkommenen Grenzen-Sicherheits-Stellung der großen „Primar-Mächte[2]), welche gerade die Grundvesten und „Strebe-Pfeiler eben dieses Gebäudes[3]) sind, nothwen„dig und unerläßlich gegründet seyn. Aber ohne den Be„sitz Sachsens steht selbst das Herz[4]) der preussischen

---

man gestehen, daß eure Politik, von den preussischen Ministern gehandhabt, in einem so kurzen Zeitraum, ihre Sorge für das Gleichgewicht, Trotz den ältesten Mächten, mit rascher Energie bethätigt haben; erst durch die Wegnahme Schlesiens, dann durch die Theilung Polens, dann durch die Säcularisationen in Teutschland.

1) In eurem Munde ist es wirklich Täuschung, Gauckeley.

2) Wer zwingt denn Preussen, eine Primar-Macht zu seyn, wenn es eine solche nicht aus eigner Kraft, sondern nur durch die von euch vorgeschlagne Beraubung Andrer seyn kann? Im Jahre 1700 war es noch keine Primar-Macht, und seitdem seine Staats-Maschinen-Künstler es dazu gewaltsam aufgeschraubt haben, welch' ein Maas von Jammer und Noth ist über sein Haupt, und über ganz Teutschland gekommen? — Uebrigens thut ja einer Sekundar-Macht (wenn ihr deren noch eine bestehen laßt) der Vortheil einer bevestigten Grenze noch im höhern Grade Noth, als einer Primar-Macht!

3) Wer hat aber je ein Gebäude gesehen, das aus lauter Grund-Vesten und lauter Strebe-Pfeilern bestünde?

4) Berlin ist nicht die preussische Monarchie. Im siebenjährigen Kriege kamen Oesterreicher und Russen nach Berlin, und doch ging Friedrich II. siegreich aus dem Kampfe. So lange die Preussen Schlesien, die Oder-Vestungen, Erfurt und Magdeburg haben, lauft der Feind, der nach Berlin zieht, in einen Löwen-Rachen.

„Monarchie dem Feinde offen; Magdeburg ist nur ein „einziger Punkt,[1]) kann also wenig, und unter gewissen „Voraussetzungen nichts decken; was hilft diese Veste, „wenn Preussen nicht Herr aller Elbe-Vestungen,[2]) und „des ganzen Stroms bis dahin ist, wo die Gebirge Sach„sen von Böhmen scheiden?[3]) Rücksichtlich Böhmens „werden die militärischen Verhältnisse Preussens und Oe„sterreichs wieder auf eine andre Art bestimmt; die Vor„theile sind hier beynahe gleich,[4]) und der überwiegende „Würkungskreis Preussens nach Böhmen erstreckt sich „alsdann doch nicht sehr weit über die Grenzen des Lez„tern.[5]) — Auch die Stellung Preussens gegen Frank-

---

1) Ein einziger Punkt, aber ein sehr wichtiger Punkt, gewissermassen das Herz Nord-Teutschlands. Das hättet ihr vom Prinzen Eugen im Jahr 1813 lernen sollen.

2) Was helfen alle Vestungen, wenn man operirt, wie im Jahre 1806? Mit großen Massen einer erdrückenden Ueberzahl wird der Feind alle eure Vestungen umgehen. Bey gleichem Verhältnisse der Streitkräfte hat Preussen der Vestungen genug. Es ist in gewisser Beziehung ein wahres, und auch der von euch sogenannten Spanier des Nordens würdiges Wort, was die Spartaner von ihrer Stadt sagten: „Sie braucht keine Mauern, statt Mauern „dienen unsre Leiber!"

3) Warum nicht gleich weiter? Warum nicht zu einem Departement der Elbe-Mündungen auch gleich ein Paar Departements der Elbe-Quellen hinzufügen? Beydes kostet nur Einen Federzug.

4) Beynahe gleich? Wenn Preussen zu Schlesien auch noch Sachsen nimmt? Das glaubt ihr selber nicht. Ihr selber könnt nicht umhin, von einem überwiegenden Würkungskreise Preussens in diesem Falle Erwähnung zu thun.

5) Wie weit? Gerade so weit, als die Vertheidigung von Seite Oesterreichs es zuläßt. Wendet das umgekehrt auf Preussen an! Preussens militärischer Würkungs-Kreis auf Sachsen wird durch Flachland erleichtert, Oesterreichs aber durch Gebirgsland sehr erschwert.

„reich[1]) erfordert die Vereinigung Sachsens, besonders „da die Zeitumstände und die Heiligkeit mancher Rechte „bey weitem nicht erlaubten, Alles, was Noth wäre[2]) „zur Sicherheit Teutschlands zu verfügen, und die Klug„heit doch gebietet, jeden in Zukunft möglichen Fall sehr „weise schon zum voraus zu berechnen.[3]) Man wird „vielleicht einwenden, daß Preussen seit Friedrich II. große

---

1) Seht ihr die Franzosen schon wieder in Teutschland? Wie ist das möglich, wenn Preussen seine Stellung am Nieder-Rhein und in Westphalen kräftig benützt? Wehe, wenn Preussen über den Rhein, die Weser, die Saale zurückgeworfen würde, und sich nur noch in Sachsen halten zu können glaubte!

2) Was ist denn das, was noch Noth thut für Teutschland, und was dermal nicht verfügen zu können, ihr so sehr bedauert? Ist es die Einverleibung Hannovers, welches eurem Ründungs-System als ein Stein des Anstoßes im Wege liegt? Oder wünschet ihr vielleicht ganz Teutschland unter euern Hut zu bringen? Also nicht euer guter Wille, sondern nur die unglücklichen Zeitumstände hindern euch daran? Also gibt es doch noch m a n c h e Rechte, die euch heilig sind, vielmehr der Z e i t u m s t ä n d e wegen heilig seyn m ü s s e n? Fürwahr! ihr hättet euren Charakter nicht treuer offenbaren können.

3) Welche Genien seyd ihr, wenn ihr jeden möglichen Fall der Zukunft voraus berechnen könnt! Auch Napoleon brüstete sich gern mit solchen Berechnungen, und seine Parasyten hatten viel von der Weisheit derselben zu erzählen. Er hatte eine wahre Indefinitesimal-Rechnung im Auge. Was helfen mir (so sprach er sich durch seine Handlungen aus) die Vestungen Belgiens und des Rheins, wenn ich nicht auch Kehl und Wesel, die Schweiz und Holland habe? Und da es möglich wäre, daß ich einst wieder von Preussen bedroht würde, so muß ich Magdeburg und Erfurt haben. Und um mich gegen Rußland zu schützen, fehlen mir noch veste Punkte an der Oder und Weichsel. So verschanzte er sich durch Vorwerke, und diese wieder durch neue Vorwerke, und kam bis Danzig und Warschau. Aber mitten in der Sicherheit seiner Zirkel über-

„Fortschritte zu seiner künftigen Größe that, obschon „Sachsen als ein eigner selbstständiger Staat die ganze „Zeit über neben ihm stand; aber dieses wäre ein schlech„tes Argument.[1]) Seit dem Hubertsburger Frieden „hatte Sachsen mit Preussen ein gleiches System des „Krieges und der Politik; ja Erstres war gleichsam als „eine Militär-Provinz von Lezterm zu betrachten;[2]) so „ging es gut, hauptsächlich weil die Stunde der Versu„chung[3]) noch nicht geschlagen hatte; aber jezt hat die „Erfahrung gezeigt, wie groß das Wagstück wäre, wenn „die preussische Nation und ihr Monarch ihr höchstes In„teresse von der Laune,[4]) Furchtsamkeit u. s. f. wollten „abhängen lassen."

„Der

---

raschte die Nemesis diesen politischen Archimedes, und ruft euch durch sein Beyspiel zu: „Lernt, ihr Gewarnten! Gerechtigkeit doch, und nicht höhnen die Götter!" (Motto dieser Schrift.)

1) Wenn ihr das ein schlechtes Argument heißt, so macht ihr den Preussen ein schlechtes Kompliment. Wie? was sie unter Friedrich II mit einer viel unbedeutendern Masse von Kräften gekonnt haben, sich gegen ganz Europa (Sachsen mit eingeschlossen) zu behaupten, und die Monarchie beynahe um das Doppelte zu vergrößern, das sollten sie jezt mit verdreyfachter Macht nicht mehr können?

2) So mochten sich die Sachsen wohl niemals recht betrachtet haben. Ihr hättet ihnen das früher sagen sollen! Auch können sich hieraus Hessen, Hannoveraner und Braunschweiger eine nützliche Lehre ziehen.

3) Für die Politiker eurer Denkart hatte die Stunde der Versuchung schon 11 Jahre früher geschlagen, und sie hatten damals Sachsen selbst mit hinein gezogen.

4) Aber eure Laune soll Gesetz seyn? Wir antworten euch: „die Erfahrung von 1795 bis 1812 hat gezeigt, wie groß das Wagstück wäre, wenn Teutschland, und mit ihm Sachsen, ihre höchsten Interes-

„sen

„Der Himmel verhüte, daß wir hier ein sogenanntes Konvenienz-System,[1]) und also Grundsätze aufstellen wollten, vermöge welcher eine Macht Alles, was sie „thun könnte, auch thun dürfe.[2]) Nichts weniger als „dieses. Auch hat man ein solches buonapartisches[3])

„sen von einer Politik, wie die eurige, wollten abhängen lassen."

1) Hier nennt ihr das Kind beym rechten Namen. Ihr versucht umsonst den Schleyer umzuwerfen. — Sagt es gerade heraus: „wir wollen in Teutschland dominiren, darum wollen wir Sachsen und Maynz." Wie arg auch die französische Politik seyn mochte; so wußte man doch immer, wie man mit ihr daran war. Als Mortier im Jahre 1803 Hannover besezt hatte, verkündigte der Moniteur ohne Rückhalt: „wenn auch die Besiznahme dieses Landes als Waffen-„That nicht besonders wichtig erscheine, so sey es „doch ein Gegenstand der Benützung und ein gros-„ser militärischer Punkt." (Bredow. a. a. O. S. „592.) So habt auch ihr auf Sachsen und Maynz „keinen andern Rechts-Titel aufzuweisen, als euren „Nutzen und eure Schlag- und Raub-Lust gegen „Andre!

2) Und doch habt ihr oben zu verstehen gegeben, wie schlimm es sey, der Zeitumstände wegen, noch manche Rechte ehren zu müssen.

3) Dieser Ausdruck ist noch treffender. Wir haben euch bereits mehrere Parallelen zwischen eurem und Buonapartes Staats-Recht gezeigt; und werden euch noch andre zeigen. — —

Hier gleich einige der auffallendsten! — — Wenn ihr sagt, daß ihr Sachsen erobert habt, daß sich solches nicht selbst vertheidigen kann, daß seine Einverleibung sein Glück ausmachen wird; so habt ihr diese Sprache von Niemand anders, als von Buonaparte gelernt, welcher, als er im Jahre 1802 Piemont mit Frankreich vereinigte, vor aller Welt proklamirte: „der Wunsch des Volks, und die Noth-„wendigkeit der Umstände hatten Piemont in Frank-„reichs Gewalt gegeben. Mitten unter mächtigen „Nationen, die es umgaben, bey seiner geringen „Bevölkerung, konnte Piemont weder das Gewicht „seiner Unabhängigkeit, noch die Kosten einer Mo-

„Staats-Recht gar nicht nöthig. Sachsen ward er-

„narchie tragen. Mit Frankreich vereinigt, wird es „seine Sicherheit und seine Größe genießen; seine ar-„beitsamen, aufgeklärten Bürger werden im Schoose „der Künste und des Friedens ihre Industrie und „ihre Talente entwickeln.“ (Bredow. Chron. des 19ten Jahrh. 1802. S. 295.) — — Wenn ihr von der Eigenschaft Preussens, als einer Primar-Macht, und von der Nothwendigkeit sprecht, die Grenzen desselben durch die Einverleibung Sachsens zu runden, und zu sichern, so sprecht ihr auch in diesem Punkte buonapartisch. Denn hat man nicht bey der Einverleibung von Toskana im Jahre 1807 auf ganz ähnliche Weise also gesprochen? „Der Kaiser sah „sich gedrungen, das System des großen Reichs zu „coordiniren, und die leitende Administration Frank-„reichs für den See-Krieg mit allen Gliedern der „großen Konföderation in unmittelbare Berührung „zu bringen. Nun aber konnte man ohne Einver-„leibung Toskana's nicht unmittelbar mit Neapel „communiciren. Das Vaterland der Medizis, das „Vaterland der Künste und Wissenschaften mußte „daher unmittelbar einen Theil des französischen Ge-„biets ausmachen.“ (Bredow. a. a. O. IV. B. S. 640). — — Wenn ihr erklärt, daß Sachsen zu eurem System durchaus unentbehrlich sey, daß es durch seine natürliche Lage dahin gezogen werde, und daß ihr es auf die ungewisse Politik des sächsischen Hofes nicht ankommen lassen könnet; so habt ihr auch diese Erklärung von Buonaparte geborgt. Als im Jahre 1809 Holland von Frankreich verschlungen wurde, sagte der Kaiser: „Holland ist nur ein An-„hängsel von Frankreich. Ohne Holland würde das „Reich nicht vollständig seyn.“ Und in den Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sagte man ihm nach: „Holland ist würklich nichts, als ein Theil von Frank-„reich. Dieses Land kann definirt werden, wenn „man es eine Anschwemmung des Rheins, der Maas „und der Schelde, d. h. der großen Arterien des „Reichs nennt. — Zwischen Frankreich und Eng-„land hin und her schwankend, ist Holland sowohl „der Vortheile beraubt, die mit unserm allgemeinen „System im Widerspruch stehen, als auch derjenigen, „welche es genießen könnte.“ (Venturini Gesch. unsrer Zeit. I. B. S. 295.) — — Wenn ihr end-

„obert,[1]) durch vorzügliche Mitwürkung Preussens „erobert;[2]) nun gibt aber jede Eroberung dem Eroberer

---

lich uns überreden wollt, daß die Einverleibung Sachsens eine unerläßliche Garantie für den Frieden und den Wohlstand Teutschlands seyn werde; so gleicht ihr auch hierin dem großen Wortmacher Buonaparte und seiner Sippschaft. Sagte er nicht in einer feyerlichen Botschaft an den Senat: „Eine neue Ordnung beherrscht die Welt. „Da mir neue Garantien nothwendig geworden „sind, so haben mir die Vereinigung der Schelde- „Maas- Rhein- Ems- Weser- und Elbe-Mündun- „gen mit dem Reiche die ersten und wichtigsten ge- „schienen. Diese Maasregel ist von der Nothwen- „digkeit geboten." Sagten nicht Kadore und Semonville öffentlich: „Die Vereinigung der Hanse- „Städte, des Lauenburgschen und aller Küsten von „der Elbe bis zur Ems seyen nothwendige Folgen „der Umstände? Holland und die Hanse-Städte „würden Ungewißheiten, Gefahren, Revolutionen „und Unterdrückungen aller Art Preis gegeben seyn, „wenn nicht das Genie, welches das Schicksal von „Europa leite, sie mit seiner unüberwindlichen Ae- „gide decke, oder nicht in seiner Weisheit beschließe, „sie der großen Familie einzuverleiben, deren Ober- „haupt es sey?" — Sagte nicht Hedouville den Bewohnern von Münster und Mezzen: „daß ihre „Einverleibung zu ihrem größten Glücke gereiche, „indem sie berufen worden seyen, die Schicksale des „großen Volks zu theilen, und unter dem Schutze „des mächtigen Adlers, ihres Lebens in höchster „Sicherheit froh zu werden?" — Proklamirte nicht endlich der berüchtigte Fürst von Eckmühl den einverleibten Teutschen: „eure Unabhängigkeit war blos „eingebildet, der kleinste Zufall, der den Frieden „Europa's störte, sezte sie in Gefahr!?" (Venturini „a. a. O. II. B. S. 359. 361. III. B. S. 309.)

1) Preussen ward von den Franzosen erobert. Also durften sie es einverleiben!

2) Vorzüglich durch die Preussen ist Sachsen erobert worden. Hört es, Oesterreicher, Russen, Schweden, und gebt eure Lorbern ab! Nichts fehlte noch, als daß Renomisten, die solches schreiben: „im „Hochtone kaiserlicher Bulletins, vor dem Angesichte „der Welt erklärten: Oesterreicher, Russen und

„auch Rechte,[1]) und legt ihm keine andre Verbindlich„keit auf, als eben diese Rechte mit Mäßigung[2]) zu ge„brauchen, d. h. nur den Gebrauch davon zu machen, den „seine Sicherheit und das Interesse seiner Alliirten ge„bieterisch erfordern; was aber diese begehren, ist so eben „gezeigt worden.

„Selbst mildere Rücksichten, welche sonst bey ähnli„chen Fällen eintreten, dürfen durchaus hier nicht statt „haben. Hätte Friedrich August auf die ersten Anträge „Friedrich Wilhelms, lange vor der Schlacht bey Lützen, „seinen bey 15000 Mann starken Heer-Haufen zur preu„sischen Armee stoßen lassen, Sachsens kampflustige junge „Mannschaft bewaffnet, seine so wichtigen Vestungen dem „Feinde nicht überliefert; welch' eine ganz andre Wen„dung würde der Feldzug genommen haben?[3]) Aber da „er von allem diesem das Gegentheil that; so mußten „Hundert-Tausende mehr als blutige Opfer fallen, zahl„lose Familien und ganze Länder in Trauer versezt, alles „im Gefolge des Kriegs sich häufende grenzenlose Elend

---

„Schweden haben sich nicht unwürdig gezeigt, in „den preussischen Reihen zu fechten; wir sind mit „ihnen zufrieden!"

1) Darum wohl sind euch noch manche Rechte heilig, damit man euch hinwiederum die Rechte der Eroberung gelten lasse? Eine Hand wäscht die andre!

2) Welch' eine seltne Mäßigung des Eroberers, ein erobertes Königreich gleich ganz zu behalten! In der That ist Napoleon, der von Mäßigung und Großmuth auch viel Redens machte, gegen euch nur ein Stümper; denn er hat die Hälfte von Preussen zurückgegeben. Doch! wir besinnen uns. Die Preussen haben vorzugsweise Paris erobert, und darauf verzichtet. Das hättet ihr nimmermehr dulden sollen; denn dort ist die wahre Heymath für euch, die ihr, dem Wort und der That nach, gemachte Kaiser-Franzosen seyd.

3) Erlaubt uns, ein wenig daran zu zweifeln! Die Wahrheit ist: Sachsen befand sich in der außer-

„über Sachsen gewälzt, der Feldzug um mehrere Monate „verlängert, und das Heil von Europa auf das neue auf „die gewagteste Spitze gestellt werden. Aus allen, den „Augen der Welt nun vorgelegten Akten [1]) ergibt sich, „daß Friedrich August, durch Buonaparte's teuflische Lo„ckungen verführt, unmittelbar auf einen Theil von Bran„denburg und Böhmen spekulirte. [2]) Was die Politik

---

ordentlichsten Lage. Preussen hatte, theils durch die nämliche Politik, die ihr jezt wieder predigt, theils durch die beyspiellosen Fehler und Unfälle des Jahres 1806 Ansehen und Vertrauen verloren. Ein bedeutendes französisches Heer lag noch in den Vestungen der Weichsel und Oder; ein andres, zwar nicht sehr groß, aber täglich verstärkt, und trefflich angeführt, stand an der Elbe, und imponirte dem siegreichen Feinde, auf unerwartete Weise, einen ganzen Winter hindurch. Oesterreichs Entschlüsse, obschon halb zu errathen, schienen noch nicht bevestigt, und konnten sich vielleicht mit den Umständen ändern. Hätten Russen und Preussen ihre Streit-Kräfte schneller konzentrirt, hätten sich die Oesterreicher sogleich angeschlossen, hätten die sämmtlichen Verbündeten einen entscheidenden Schlag gegen Eugen rasch, und mit Energie ausgeführt, „welch eine ganz andre Wendung (so kannegießern wir euch gegenüber) „könnte— (denn wir nehmen nur ein bescheidnes Vielleicht an) „der Feldzug im „Frühjahre 1813 genommen haben? Und wie viel „des Elendes, das ihr so sehr beweint, könnte dann „verhütet worden seyn? Auf jeden Fall war we„nigstens Sachsen gewonnen. Aber da von allem „dem (wir fahren in eurer Sprache zu reden fort) „das Gegentheil geschah;" so hatte doch wohl Friedrich-August Ursache, sich über eine so kritische Wahl näher zu bedenken? Auch ergriff er seine Wahl erst nach der Schlacht von Lützen, nach der Räumung von Sachsen und Dresden durch die Verbündeten, und befolgte das Beyspiel, welches Preussen nach der Schlacht von Austerlitz gegeben hatte.

1) Aus welchen Akten? Uns sind sie noch nicht zu Gesicht gekommen.

2) Spekulirte Preussen doch auch! Ehemals auf Schlesien, später auf Säkularisationen, und noch im Jahre

„hier gebeut, fordert auch die Gerechtigkeit, und sie for„dert es um so herrischer, als der lose, unhaltbare, schlaf„fe Verband der Reichsglieder [1]) nichts nothwendiger „macht, als daß jezt ein abschreckendes, auch für die kom„menden Jahrhunderte noch mahnendes, warnendes, und „belehrendes Beyspiel gegeben werde. [2])

„Daß die Sachsen, als Nation betrachtet, nicht für „die Fehler ihrer ehemaligen Regierung büssen können „und sollen, versteht sich von selbst; aber es ist auch gar

---

1812 auf Liefland und Kurland. Und auf was Alles spekulirt Ihr nicht jezt wieder? Freylich! eure Spekulationen sind nur auf das Gleichgewichts-System berechnet, welches „durch das nothwendige „und natürliche Streben aller kultivirten Staaten „nur langsam, und daher nur unvollkommen gebil„det ward," folglich — zu seiner Vollkommenheit — noch einen Zuwachs für Preussen verlangt, und den Vorbehalt eines weitern Zuwachses in der Zukunft, wenn die „Zeitumstände" sich günstiger zeigen, und „manche Rechte" weniger heilig seyn werden.

1) Aber wer hat denn alle Kunst aufgeboten, den Reichs-Verband so los, unhaltbar und schlaff zu machen? — Sind die "Lockungen, womit Buonaparte den König von Sachsen verführt" haben soll, „teuflisch" zu nennen, welchen Namen verdient dann eine Politik, die ein altes ehrwürdiges Reich thätig untergraben half, um, unter Hohnreden auf das alte Gemäuer, die Trümmer zu eigenen Vergrösserungen zu benützen?

2) Ihr wollt ein Beyspiel statuiren? Ihr? Wer statuirt es denn gegen euch? Errichtete man in Teutschland ein Inquisitions-Gericht, um alle seit dem Jahre 1792 von wem immer begangenen politischen Fehler zu untersuchen und zu bestrafen, wie würdet ihr dabey bestehen? Erinnert ihr euch nicht, wie Fox schon im Jahre 1806 dem englischen Parlament die Nothwendigkeit ans Herz legte, an Preussen, seiner in Ansehung Hannovers beobachteten Politik wegen, ein ausgezeichnetes Exempel aufzustellen? Oder verlasset ihr euch auf das Sprichwort: „dimittit corvos, vexat censura columbas?" zu Teutsch: „Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen."

„nicht abzusehen, wie sie an Ehren und Würden durch die „Einverleibung ihres Landes in Preussen verlieren[1]) kön„nen? Heut zu Tage macht nicht gerade eine einzige Nation „den Staat aus, sondern offenbar das ganze Land, in „welchem, unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte „vereinigt, mehrere Nationen sehr füglich neben einander „wohnen mögen, und wovon jede doch ihre Autonomie, „Selbstständigkeit und Nationalität vollkommen behalten „kann.[2]) Aechte Vaterlandsliebe ist rein vom Vorur„theil;[3]) ihr hoher Charakter ist warme lebendige An-

---

1) Wie? die sächsische Nation verlöre nichts an Ehre und Würde, wenn man ihr, wie einer willenlosen Heerde, den rechtmässigen Herrn nimmt und einen fremden aufdringt? Sachsen, dieses schöne Land eines in der ältesten Geschichte ausgezeichneten teutschen Volksstamms, verlöre nichts, wenn es sich zum Anhängsel einer andern Monarchie hergeben müßte? Was würden die Brandenburger sagen, wenn man ihnen zumuthete, ein Filial von Sachsen zu werden? Warum seyd ihr nicht weiter gegangen, und habt nicht, was ihr doch sicher meynt, unumwunden erklärt, daß sich die Sachsen zur Ehre zu rechnen haben, wenn sie Preussen, sonach Angehörige einer Primarmacht, und des ersten Volks in Teutschland werden dürfen? Offenherziger war hierin der Korse, euer Vorbild. Zu seinen Füßen mußten, eingebürgerte Teutsche, Holländer, Italiener und Illyrier sich des Stolzes berühmen, den sie empfänden, Franzosen geworden zu seyn. Und er selbst sagte den Schweizern ins Gesicht: Verlangt ihr nach Größe, so werdet Franzosen!

2) Und wir entgegnen: „Preussen allein macht noch „nicht den teutschen Völkerstaat aus, sondern das „ganze Land teutscher Zunge, worin, durch ein ge„meinschaftliches Band vereinigt, mehrere Nationen „(unter diesen auch die Sachsen) sehr füglich neben „einander wohnen mögen, und wovon jede ihre „Dynastie, Autonomie und Selbstständigkeit voll„kommen behalten kann."

3) Richtig! Und „wahre Teutschheit ist rein von Ueber„muth und Selbstsucht; ihr hoher Karakter ist war-

„hänglichkeit an Alles, was einer kultivirten Nation das „Theuerste und Heiligste ist; also an Sprache, Religion, „Sitten, Gesetze, bürgerliche Rechte und Masse von Licht,[1]) „die es sich selbst geschaffen; aber alle diese Güter werden „der sächsischen Nation treulich bewahrt[2]) werden; und „dann ist auch Dankbarkeit[3]) gegen jene Macht, welche „eben alle diese Güter ihr erkämpft hat,[4]) und solche un-

---

„me lebendige Anhänglichkeit an Fürst und Vater- „land, Abscheu gegen diejenigen, die diese Anhäng- „lichkeit als Vorurtheil höhnen, Abscheu gegen „Unredlichkeit und Falschheit, religiöse Schonung „fremder Rechte, und Vertheidigung der eignen „gegen fremde Anmaßung.

1) An Licht, Sachsen! werdet ihr noch gewinnen. Denn wisset: gleichwie Preussen in Tapferkeit das Spanien des Nordens ist, so auch behauptet das- selbe, in Ansehung der Geisteskultur, den Vorzug vor allen europäischen Staaten!" (Venturini und Bredow, Chronik des 19ten Jahrhunderts. III. Bd. Jährg. 1806. S. 391.)

2) Und doch ist seit Friedrich Wilhelm I. der Grundsatz der sogenannten Einheit in der Verwaltung einer der Hauptzüge des preussischen Systems gewesen! (Heeren, Handb. der Geschichte des europäischen Staaten-Systems u. s. w. S. 383.) — Auch er- innert man sich an folgende Bemerkung: „Geist „und Charakter verlieren in grossen Staaten die „Manchfaltigkeit ihrer Formen, die ein Gewinn ist „für Handel und Erwerb, für Wissenschaft und „Kunst, und für die Ausbildung des Menschenge- „schlechts. — Man denke an die chinesischen Ge- „sichter, und an den preussischen Militärgeist auch „im bürgerlichen Leben, auch — in der Literatur!" (Bredow; Chron. I. B. Jahrg. 1803. S. 487 u. 488.)

3) So sprach auch Napoleon, euer Herr und Meister, von schuldiger Dankbarkeit aller Monarchen gegen ihn dafür, daß es noch Thron und Altar gebe.

4) Richtiger: „erkämpfen half." Ziemt es dem edel- müthigen Kämpfer, von jenen erkämpften Gütern hundert Prozent Provision und Zinsen zu nehmen?

„angetastet ihr zu erhalten allein im Stande ist,[1]) eine „nicht minder heilige Pflicht. Das wackere biedere Sachsenvolk[2]) hört demnach nicht auf zu seyn,[3]) wenn schon „das Land, das es bewohnt, mit Preussen, zum allgemeinen Besten Teutschlands, vereint ist; wir sagen: zum „Besten Teutschlands, weil man sich erinnern wird, daß „als 1806 Preussen fiel, auch Teutschlands Erniedrigung „und Knechtschaft vollendet[4]) waren, und zwar so vollständig vollendet, daß, wenn Frankreich im tollen Unverstand nicht sein eigenes Werk zum Theil zerstört hätte, „und ein Zusammenfluß, bald möchte man sagen, übernatürlicher Ereignisse eingetreten wäre, man auf Jahrhunderte hin nirgends ein Heilmittel würde haben finden können." — —

„Maynz ist Teutschlands wichtigste Grenz-Veste gegen Frankreich. Zwar haben die ersten Feldzüge des „Revolutions-Kriegs, so wunderlich derselbe auch bisweilen von beiden Seiten geführt ward, hinreichend bewiesen, daß von französischen Operationen, östlich des Rheins

---

1) Allein im Stande? Haben denn Oesterreich, Rußland, Frankreich und England, haben die andern teutschen Fürsten und Völker kein Interesse mehr für Sachsen; oder sind sie nicht mächtig genug, dasselbe zu schützen?

2) Ihr Wölfe in Schafskleidern! Weniger Schmeicheley und mehr Redlichkeit! Auch der Welt-Tyrann grüßte die Teutschen als ein „loyales Volk." Aber wie wenig loyal ist er mit diesem Volke umgegangen!

3) Nein! Ihr werdet den Sachsen Leben und Odem lassen, aber — versteht sich — gegen gehörige Akzise.

4) Vollendet? Der große Protektor mochte wohl noch mehr in Petto haben. Doch gab es noch ein Sachsen, ein Baiern! Und noch stand Oesterreich! Und noch wagte Oesterreich, aus allen Poren blutend, neuen Kampf im Jahre 1809. Uebrigens ist der Grund zu Teutschlands Schicksal im Jahre 1795 zu Basel gelegt worden.

„in das Herz und den südlichen Theil Teutschlands, we„nig oder nichts zu befürchten ist;[1]) darin besteht also „für Frankreich[2]) nicht die militärische Wichtigkeit dieses „großen, vesten, bedeutenden Waffenplatzes. Aber ein „ganz anderes Resultat wird sich ergeben, wenn Frankreich „einen Krieg gegen Nord-Teutschland, oder mit andern „Worten, gegen Preussen[3]) führt. In diesem Falle wird „Maynz von der größten Bedeutsamkeit; es wird die Ba„sis zweyer Kolonnen, wovon eine gegen Kassel, die an„dere durch Franken,[4]) und längs der Saale hinab ope„rirt, während eine französische Armee vom Nieder-Rhein „her auf dem südlichen und nördlichen Ufer der Lippe „vorrückt, und eine dritte aus Holland in Westphalen ein„dringt,[5]) und da weder Münster noch Osnabrück beve„stigt sind,[6]) sich der Weser nähert.[7]) Operiren die

---

1) Welche Massen französischer Truppen sind von den Plätzen des Mittel-Rheins, und auch von Maynz aus, nach Süd-Teutschland vorgedrungen!

2) Ihr vergeßt, daß Maynz keine französische Vestung mehr ist. Oder ist Alles, was nicht in preussischen Händen sich befindet, geradezu für französisch, oder für verloren zu halten?

3) Also Preussen und Nord-Teutschland sind politische Synonima?

4) Seit wann gehört Franken zu Nord-Teutschland? Oder glaubt ihr — und warum? — daß entweder Süd-Teutschland jederzeit gegen Preussen seyn, oder, wenn mit ihm, Maynz nicht vertheidigen werde?

5) Aber was treiben inzwischen die Preussen am Nieder-Rhein, in Jülich, in Wesel?

6) So bevestigt sie denn! Wer hindert euch? Ihr seyd große Liebhaber von Festungen, und möchtet wohl um ganz Preussen Wall und Graben ziehen. Wollt ihr uns glauben machen, daß die preussischen Armeen überall nichts eiliger zu thun haben werden, als sich hinter eure Mauern zu ziehen?

7) Und was macht ihr dann an der Weser? Ihr werdet nach Magdeburg gehen. Und wenn Magdeburg

„Franzosen auf diese Art, wie immer zu erwarten stünde, „indem sie lange genug in Teutschland gehaust, und über „das Kriegs-Thema nur zu viele Experimente anzustellen „Gelegenheit hatten; so würde die Lage Nord-Teutsch- „lands zwar nicht verzweifelt, aber dennoch sehr kritisch „seyn.[1]) Man sage nicht: Holland gehört jezt nicht „mehr den Franzosen; mehr als einmal wurde Holland „von Leztern erobert,[2]) und was geschehen ist, kann

---

genommen oder umgangen ist? Ja! dann retten euch Maynz und Sachsen.

1) Wir geben euch mehr zu, als ihr verlangt. Wir sagen: eure Lage wird nicht nur kritisch, sondern wirklich verzweifelt seyn. Ihr sehet, wie Paskal, nichts als Teufel und Hölle um euch, und Erde und Himmel in Aufruhr. Ihr sezt (wenn ihr anders mit eurem Raisonnement einen klaren Sinn verbindet) eine allgemeine Verschwörung Frankreichs, Hollands und Süd-Teutschlands gegen euch voraus. Warum? Weil ihr fühlt, daß neben eurer Politik kein Staat in Sicherheit bestehen kann. Oder ihr sezt voraus, daß Holland und Süd-Teutschland den Angriffen Frankreichs auf euch mit schadenfroher Unthätigkeit zusehen werde. Warum? Weil ihr euch erinnert, wie ihr den Angriffen Frankreichs auf Oesterreich und Süd-Teutschland eilf Jahre lang zugesehen habt. Oder ihr sezt voraus, daß Holland und Süd-Teutschland, wenn auch im Bunde mit euch, treulos und feige seyn werden. Warum? weil ihr, eurem Charakter gemäß, gegen Jedermann Mißtrauen hegt, aber für euch Vertrauen von Jedermann fordert. Ihr sezt voraus, daß ihr am Rheine nicht Stich halten könnt, daß ihr eure dortigen Vestungen Preis gebt, daß ihr den Feind bis zur Weser hinter euch her spazieren laßt u. s. w. Wahrlich! Solche Taktiker, wie ihr, werden, noch ehe der Krieg anfängt, allenthalben geschlagne Leute seyn, in und ausser den Vestungen, mit und ohne Maynz, mit und ohne Sachsen.

2) Die Vereinigung Belgiens mit Holland dürfte doch einen bedeutenden Unterschied machen.

„immer wieder geschehen;[1]) besonders wenn am Nieder-„Rhein keine große schützende Macht steht.[2]) Von West-„phalen aus kann Holland noch schneller erobert werden[3]) „als von Belgien her, weil dort das Land offen ist, und „keine Vestungen hat; auch Ludwig XIV. griff Holland „von der westphälischen Seite an, eroberte es größten-„theils, und würde es ganz erobert haben, hätte er Tu-„renne's statt Louvoi's Rath befolgt.[4]) Auch Hollands „Politik könnte sich einst ändern;[5]) an eine Bannal-„Freundschaft und Feindschaft zwischen Staaten zu glau-„ben,[6]) wäre eine Thorheit. Maynz ist also offenbar nicht

---

1) Süd-Teutschland ist von den Nord-Teutschen Preis gegeben worden. „Was geschehen ist, kann immer wieder geschehen.“ Darum gehöre Maynz „Teutsch-lands wichtigste Grenz-Veste gegen Frankreich,“ zu Süd-Teutschland, wie es auch ehedem dazu gehört hat.

2) Ihr könnt ja aber dort eine schützende Macht wirklich aufstellen!

3) Also müßt ihr, nach eurer Logik, Westphalen den Holländern geben! — Und wie kommen die Franzosen nach Westphalen, wenn ihr sie nicht einlaßt?

4) Wenn denn Holland für Preussen und Nord-Teutschland wirklich so wichtig ist, als ihr sagt und wir selbst glauben, so müßt ihrs einverleiben! Ihr habt es ja erobert, und an den Holländern muß ein Beyspiel statuirt werden. Denn 18 Jahre lang haben sie der Sache Frankreichs gedient. Freilich werden sie sagen: „als wir im Jahre 1794 bezwun-„gen waren, habt ihr im Jahre 1795 Frieden ge-macht, und euch nicht mehr um uns, sondern nur, der Verwandtschaft wegen, um den Prinzen von Oranien bekümmert.

5) Ist Preussens Politik unveränderlich? Gebt uns zur Sicherheit Erfurt und Wesel! — Eure Politik, fürchten wir, ist einer Besserung nicht fähig, ausser durch ein Wunder.

6) Es giebt eine Politik, welche gar keine Freundschaft jemals zuläßt, und welcher nicht mit Leib und Seele Feind zu seyn, eine Thorheit wäre; eure Politik,

„wieder ein Schlüssel mehr, wenigstens zu den Vorhallen „Nord-Teutschlands; [1]) die teutschen Provinzen sind von „dieser Seite offen, und haben keine Vestung, die Maynz „könnte entgegen gesezt werden; [2]) dieses vermehrt um „nicht weniger die Wichtigkeit dieses Platzes. Ist also „Maynz eines der Hauptthore Teutschlands, welcher an„dern Macht möchte man es doch wohl anvertrauen, als „derjenigen, die selbst ein unmittelbares sehr großes Inter„esse an seiner Erhaltung hat, [3]) die wegen der geographi„schen Lage ihrer Staaten (Oesterreich ist offenbar zu weit

---

die sich einseitig zum Diktator benachbarter Staaten aufwirft; die nur immer von ihrer Zentripetal- und Primar-Macht, und von deren Ründung und Bevestigung spricht, und andere Staaten verschlingen, zerstückeln oder entwaffnen will; die überall nur ihr Interesse im Auge hat, dasselbe gewaltsam als Gesetz aufdringt, das Interesse andrer Staaten aber vornehm ignorirt, oder mit kecker Hand ihrer Laune unterordnet, oder durch dreistes Geschwätz und heuchlerische Sophismen wegraisonnirt; die alle Moral und Gerechtigkeit unter die Füße tritt, und gegen die Fehler anderer Staaten Ankläger und zugleich Inquisitor und Richter seyn will.

1) Und zu Vorhallen Süd-Teutschlands. Von Maynz aus, dem Mayn entlang, können die Stellungen in Schwaben umgangen werden, wie sie im Jahr 1805 umgangen worden sind.

2) Baut euch Vestungen, wenn ihr deren braucht! Auch ganz Süd-Teutschland ist offen. Würzburg ist als Vestung unbedeutend. Weit bedeutender ist Erfurt.

3) Und — (sezt hinzu!) welche die Wichtigkeit von Maynz so richtig zu schätzen weiß, daß sie die Wieder-Eroberung dieses „Schlüssels zu den Vorhallen „Nord-Teutschlands," in den ersten Feldzügen des Revolutions-Kriegs, „der so wunderlich geführt wurde," dem teutschen Reiche, nach wohlgestelltem Kalkul, in freundschaftliche und getreue Aufrechnung brachte. — Uebrigens ist, wie ihr theoretisch und praktisch lehrt, jeder sich selbst der Nächste. Darum hat an der Erhaltung Teutschlands

„entfernt [1])) am schnellsten zur Hülfe, wenn es erfordert „wird, herbeyeilen kann, [2]) und die alle Mittel hat, die „Arsenale mit Allem zu versehen, die Magazine gefüllt, „die nöthigen Kriegsvorräthe in brauchbarem Stande, „und überhaupt die Vestung selbst in dem besten Ver- „theidigungs-Stande zu erhalten. [3])

Den Beschluß dieser politisch-militärischen und militärisch-politischen Deklaration macht die Beweis-Führung, daß alles Land jenseits des Rheins bis zur Maas Einer Macht, und zwar der preussischen anvertraut werden müsse. Es wird zu verstehen gegeben, daß der Hauptdruck der französischen Streit-Kräfte jederzeit gegen Belgien, Holland und Nieder-Teutschland gerichtet gewesen sey, und auch künftighin gerichtet seyn werde. [4])

Niemand ein so unmittelbar nahes und gebieterisches Interesse, als eben Teutschland selbst, wir meynen das eigentliche Teutschland, nicht das preussische, nicht das österreichische.

1) Die Entfernung von Eger nach Maynz ist nicht sehr viel größer, als jene von Erfurt und Wesel nach Maynz. Noch näher liegen Würzburg und Hanau.

2) Fürchtet ihr eine Ueberrumpelung? — Sollte es aber dazu kommen, daß Maynz von den Franzosen belagert würde, dann, fürchten wir, muß es mit eurer Macht am Nieder-Rhein nicht am besten stehen. Eure Hilfe wird dann nicht näher, als Oesterreichs seyn, und auf keinen Fall näher, als jene von Hessen, Bayern, Würtemberg. Wie dem auch seyn möge! Preussen wird dem bedrängten Maynz seine Hilfe wohl nicht deswegen entziehen, weil diese Veste nicht die seinige ist?

3) Man sollte glauben, es gebe außerhalb Preussen keine Arsenale, Magazine und Kriegs-Vorräthe. — Und wie? wenn ihr Maynz in eben so gutem Vertheidigungs-Stand erhieltet, als es im Jahre 1806 der Fall mit Erfurt, Magdeburg, Stettin und Küstrin war? Denn „was einmal geschehen ist, kann immer wieder geschehen."

4) Wohin war der Druck in den Jahren 1796 bis 1812 gerichtet? Freylich waren damals Holland, die

Am Ober-Rhein (sagt man uns) stehe es nicht halb so mißlich. Tyrol sey ein Gegengewicht gegen die Schweiz;[1]) und „wenn auch die längliche Ebne zwischen dem Rhein „und dem Schwarzwald nicht zu vertheidigen wäre; so „würde doch eine starke österreichisch-bayrische Armee,[2]) „die bey oder oberhalb der Quelle der Donau eine Stel„lung nähme, den französischen Waffen bald das non „plus ultra gezeigt, und sie an die Rückkehr erinnert „haben.“[3]) [4])

Mit welcher vermeyntlichen Klugheit aber diese ganze Darstellung darauf berechnet seyn mochte, theils durch das vorgehaltne Ansehen einer höhern Staats-Weisheit, und den damit verbundnen zuversichtlichen absprechenden Ton, jeden Zweifel und Widerspruch zu schrecken; theils sich durch die aufgetragne Farbe bester Gesinnung für das allgemeine Wohl unvermerkt einzuschmeicheln; so hat sie doch diese ihre Zwecke nicht erreichen; sie hat weder das Selbstgefühl der durch den überall hervorschimmernden Uebermuth erbitterten Gemüther bezwingen, noch auch selbst die „frömmste Einfalt“, für welche zunächst sie geschrieben seyn soll, trösten und beruhigen können.

Im Schoose von Sachsen wagte es doch eine Stimme, wiewohl mit leiser Bescheidenheit, sich gegen solche Vernichtungs-Lehrer zu erheben. „So soll denn (klagt

---

Nieder-Rhein-Lande und Nord-Teutschland für Frankreich, oder neutral. Aber: „was geschehen ist, kann immer wieder geschehen.“

1) Was für ein Gegengewicht haben denn aber Baden, Würtemberg, Bayern?

2) Wenn aber Oesterreich und Bayern verschiedne Interessen hätten? Denn „an eine Bannal-Freundschaft zwischen Staaten zu glauben, ist Thorheit.“

3) Ihr traut den Oesterreichern und Bayern mehr zu, als den Preussen.

4) Bayreuther Zeit. 1814. Num. 191. 192.

„sie) Sachsens Königs-Stamm ausgestrichen seyn aus „der Reihe der regierenden Häuser? die königlichen Lande „vertheilt werden unter mächtigere Nachbarn, und der „Name Sachsen aus der neuesten Geschichte verschwin-„den? So will es die Sage, und der rheinische Mer-„kur,[1]) der sie aufgenommen hat, leiht ihr in seiner Kraft-„Sprache Gründe, die das befangne Publikum leicht irre „leiten, und es sogar dahin führen könnten, zu glauben: „man thue Gott und dem heiligen Reiche teutscher Na-„tion einen Dienst damit. — Die Gründe, die dafür an-„geführt werden, sind inzwischen keine andern, als die „des oft mit Recht getadelten buonaparte'schen Rün-„dungs-Systems, das jeden teutschen Mann beunruhigen „muß." — —

Nachdem eben diese Stimme unter andern auch geäussert hat, daß „die sächsische Nation das Benehmen „ihres Königs nicht büßen könne, und daß dessen Ver-„gehen blos darin bestehe, die Zukunft nicht zu rechter „Zeit erkannt zu haben," fährt sie mit steigender Wärme also fort: — „Und darum soll Sachsen nicht mehr Sach-„sen seyn, und, wegen des unglücklichen Irrthums seines „Herrschers, mit der Vertilgung seines Namens bestraft „werden? Hieße das die ewigen Vesten der Wahrheit „und des Rechts verfechten? — Doch auch angenommen: „der König habe die Strafe verdient, die das Gerücht „über ihn ausspricht! Was haben denn seine unschuldi-„gen Neffen verschuldet, daß sie ihr väterliches Erbe mit „dem Rücken ansehen sollen? — — Es ist nicht Grun-„des genug, zu sagen: die Lage des sächsischen Staats „erfordre zu dessen eigner Sicherheit eine Einverleibung „in die angrenzenden Staaten. — Was würde aus Eu-„ropa werden, wenn die Lage und innere Macht der „Staaten,

---

1) Der Thersytes unter den teutschen Zeit-Blättern.

„Staaten, die es bilden, nur nach solchen Gründen erwogen, und hiernach das Bestehen oder Verschwinden „derselben bemessen werden müßte?“[1])

In allen Theilen von Sachsen herrschte hierüber nur Ein Gedanken, nur Eine Empfindung. Die Herzen der Bewohner verlangten kein andres Glück, als Sachsen zu bleiben unter dem angestammten rechtmäßigen Fürsten.[2]) Selbst mitten aus dem Jubel, der jüngst den Kaiser Rußlands, auf seinem Triumpf-Zuge nach der Heymath, in eben jener Stadt empfieng, wo neun Monate vorher Freyheit und Recht wieder erkämpft worden waren, ließ die jugendliche Muse Sachsens Sehnsucht nach seinem Friedrich August mit rührender Unschuld vernehmen.[3])

Alles, was vom Rhein an bis zur Donau und Salza, bis zur Saale und Aller, teutsches Blut in den Adern

---

1) Allgem. Anzeiger der Teutschen. 1814. Num. 191.

2) Korrespondent von und für Teutschl. 1814. Num. 234, wo es heißt: „Von allen Gegenden Sachsens laufen „beynahe täglich bey uns Adressen ein, die die allgemeine Stimmung der Bewohner dieses seit „Jahren durch den Krieg so unglücklichen Landes „dahin ausdrücken, daß man nichts sehnlicher „wünscht, als die Rückkehr Seiner Majestät des „Königs Friedrich August, dessen 45jähriger Regierung man so viele Wohlthaten verdankt.“

3) In dem Gedichte, welches die Studirenden zu Leipzig Alexandern dem Gesegneten überreichten, und dessen lezte Strophe folgende ist:

„Unum precamur; restituas Patrem,
„Reddasque nobis heu nimium diu
„Desideratum, quem fideli
„Corde memor populus requirit.“

„Eins bitten wir: den Vater gib uns zurück,
„Gib uns zurück den — ach! zu lange schon
„Vermißten, den mit kindlich treuem
„Herzen das dankbare Volk ersehnet.“

(Allgem. Literatur-Zeitung. 1814. Julius. Num. 154.)
Seitdem ist noch die interessante Schrift: „Preussen und Sachsen“ erschienen.

hat, ist bekümmert um die Brüder in Sachsen, und betrachtet ihr Schicksal als Vorbedeutung des eignen in naher oder ferner Zukunft. Darüber ist uns von der Mündung der Elbe ein kräftiges Wort zugekommen. „Es „müsse in diesem Augenblicke nicht vom Wegjagen solcher „Fürsten die Rede seyn, welche vielleicht sehr gefehlt, „und zu ihrem und ihres Landes Nachtheil gehandelt haben könnten; die Folge dürfe aber nicht Entsetzung von „ihren Ländern seyn. Das Beyspiel einer solchen Hand„lung müsse alle teutsche Fürsten zum Aufruf „des Beystandes der Unterdrückten dienen.“[1])

Auch jenseits des Rheins sträubte sich die öffentliche Stimmung gegen das vermuthete Loos dieser Länder. Wenigstens hat man nöthig gefunden, die Gemüther durch geistliche Zusprache bearbeiten zu lassen. Man hat den Dienern des Altars gesagt: „Sie werden die guten Be„wohner dieser Gegenden zuerst über ihre religiöse Mey„nungen beruhigen, und ihnen den Thron, um welchen „wir uns vielleicht bald versammeln werden, als eine der „lezten Stützen eines geistlichen Ordens zeigen, dessen „Aufhebung weniger durch seinen oft gemißbrauchten Ein„fluß, als durch die Gier nach den Reichthümern ver„anlaßt wurde,[2]) welche die Thätigkeit seiner Mitglieder, „und die andächtige Freygebigkeit wohlmeynender Chri-

---

1) Hamburg. unparth. Korrespondent. 1814. Num. 51.

2) Heeren bemerkt zwar auch, daß die Aufhebung des Jesuiten-Ordens (und dieser ist hier wohl gemeynt) mit Leidenschaftlichkeit betrieben worden sey, stellt aber doch nicht in Abrede, daß der Widerspruch zwischen jenem Institut und dem herrschenden Geiste des Zeitalters immer größer geworden war. (Handb. der Gesch. des europ. Staaten-Syst. S. 446. 449) Was soll man vom jetzigen Zeitgeiste denken, oder welche Richtung will man ihm geben, wenn man die Wiederherstellung der Jesuiten für nothwendig hält?

„sten im Laufe der Zeit gesammelt hatte. Sie werden „ihnen sagen, daß der Monarch, welcher für seine Person „nur in einigen Meynungen von ihnen abweicht, doch der „einzige protestantische Fürst gewesen ist, der die ächt „apostolischen Tugenden und die ausgezeichnete Heiligkeit „des Pabstes Pius VII zu würdigen verstanden,[1]) und „diese seine Ueberzeugung auf das Feyerlichste dadurch „ausgesprochen hat, daß er dem römischen Stuhle, zuerst „unter den Fürsten seines Glaubens, eine dessen politi„scher (!) Bedeutung angemeßne Botschaft sandte. — „Sie werden Allen das eiserne Kreuz zeigen, und dasselbe „als Zeichen des Kampfs erkennen, der für die Befreyung „des Statthalters Christi, wie für die Befreyung der „Völker aller Kirchen gekämpft worden ist."[2])

---

1) Wir möchten den übrigen protestantischen Fürsten nicht so nahe treten, zu glauben, daß sie das Benehmen des Pabstes nicht zu würdigen verstanden hätten. Nur mögen sie keinen moralischen oder politischen Beweggrund gefunden haben, sich dessen auf solche Art vor ihren katholischen Unterthanen zu berühmen.

2) Aus einem Rundschreiben des Kreis-Direktors, Herrn Hofraths Rehfues zu Bonn, bey Gelegenheit der jüngsten Feyer des Geburts-Tags Seiner Majestät des Königs von Preussen. (Augsb. Ord. Post. Zeit. 1814. Num. 201.) — — Hiemit kann man einen Artikel in Verbindung bringen, welchen das Morgen-Blatt für gebildete Stände (1814. Num. 188) enthält. Dort wird erzählt, daß die Bewohner von Achen der preussischen Regierung abhold seyen, und diese Abneigung ihren Grund in dem Bigottismus der dortigen Katholiken habe, welche die Feyer des protestantischen Gottesdienstes durch die preussischen Truppen mit Ingrimm ansähen, und auch dem Helden-Veteran Blücher, bey seiner Durchreise, nur ein dürftiges Lebe-hoch gebracht hätten, obschon ein protestantischer Schulmeister solches herzlich aus voller Kehle angestimmt habe. — Wie mag man gebildete Stände [sind die Katholiken davon ausgeschlossen?] mit solchen Erbärm-

So wollen uns, unmittelbar nach den furchtbaren Ereignissen, die unsre Zeit erlebt, und kaum überstanden

---

lichkeiten unterhalten? — Da ihr aber doch von diesem Gegenstande sprecht, so wollen wir euch mit teutscher Offenheit sagen: warum die Preussen nicht blos in Achen, sondern auch anderwärts keine Zuneigung finden? Die Ursache liegt keineswegs in der Religion. Daß katholische Unterthanen, unter übrigens gleichen Umständen, einen katholischen Fürsten einem protestantischen, der nicht ihr angestammter Regent ist, vorziehen mögen, wird wohl nicht zu verargen, und hierin die Gesinnung protestantischer Unterthanen ganz dieselbe seyn. In den meisten katholischen Ländern, selbst in jenen unter geistlichen Regenten, war indessen die Toleranz lange nicht nur politisch eingeführt, sondern auch ins bürgerliche Leben übergegangen, als man noch in Sachsen, der Wiege des Protestantismus und folglich aller Aufklärung, eben jene Toleranz zu einem besondern Friedens-Artikel machen mußte. Die Ursache der Erscheinung, die euch in Verwunderung sezt, muß also anderswo gesucht werden; und wisset! sie liegt darin, daß der preussische John Bull, seit Friedrich II, den Mund von Eigenlob und Aufschneiderey zu voll nimmt; daß er Alle andere, die nicht aus der Spree getrunken haben, als Dümmlinge ansieht und behandelt, die durch Feinheit überlistet, und wider ihr Wissen und Wollen zu beliebigen Zwecken benüzt werden können, und daß leider! selbst die preussischen Politiker diese Künste der Feinheit, Ueberlistung und Benützung nur zu lange geübt haben. Daher ist in vielen Gegenden Teutschlands die preussische Staats- und Lebens-Klugheit unter dem Namen: „preussische Pfiffe" zum Sprichworte geworden. Daher hat, da dem Teutschen nichts eigner ist, als arglose redliche Gutherzigkeit, und schon der Schein des Gegentheils ihm ein Greuel dünkt, ein andres Volks-Wort sich vestgesezt: „lieber des Teufels als Preussens! — — Uebrigens erinnert des Herrn Rehfues Rundschreiben an das von dem spanischen Minister des Kultus, Azanza, im J. 1810 diktirte ähnliche Ermahnungs-Schreiben, wodurch die Bewohner von Kadix bearbeitet werden sollten, und worin es hieß:

hat, einige erhitzte Köpfe beschwätzen, welche ihren Posten in den Rhein-Gegenden genommen haben, und unter dem vorgegebnen Eifer für Preussens Sache, vielleicht ganz andre Absichten verbergen. So sind zu einer Zeit, wo Alles zum Frieden und zur Einigkeit [1]) auffordert, die Proklame beschaffen, welche uns als Ora-

---

„den Kirchen-Dienern, als Sprechern des Frie„dens, kömmt es zu, alle nur mögliche Mittel an„zuwenden, daß ihre Stimme bis zu den Gadita„nern gelange, und daß sie ihnen wohlverständlich „machen, was ihnen zuträglich ist.“ [Venturini Gesch. unsr. Zeit. 2r B. S. 63.]

1) Selbst von unsern Gegnern wird Frieden und Eintracht gepredigt, und sie rufen uns tadelnd zu: „Als wir im Unglück saßen und unsres Elends „nicht Maas noch Ziel gewußt, da hat uns eine „Reue und Zerknirschung angewandelt, und wir ha„ben in gutem Vorsatz einander Treue und Liebe „angelobt. — — Nun aber, wo der Sturm zum „Schweigen gekommen, hört man schon wieder das „wohlbekannte liebliche Getön, das, mit dumpfem „Gemurmel beginnend, bald in ein Schreyen, Lär„men, Streiten übergeht, und in allgemeine Er„bitterung und Feindschaft zu endigen droht. [Der Bote von Tyrol. 1814. Num. 31. aus dem preuss. Korrespond.] — Aber uns mahnt diese Sprache an den wohlbekannten Dämon des Kriegs, der, nachdem er Fürsten und Völker auf völlig unleidentliche Weise mißhandelt und zum Kampfe nöthigend herausgefordert hatte, immer die Beleidigten zu fragen pflegte: „Was wollt ihr von mir? „Ich will Frieden. Ich will Ruhe. Wollt ihr „Krieg? Ist es nicht schon des Krieges genug?“ — So auch reizt und versucht ihr die Ehre und das Recht Anderer, und streicht dabey fromm die Sanftmuth heraus. — „Im wechselseitigen Geben „und Empfangen sollen alle Theile nach Recht und „Billigkeit befriedigt seyn. — Seyn wir ehrlich „untereinander; muthe keiner dem Andern nichts „zu, als was recht und billig ist. — Es ist nicht

kel aufgeheftet werden wollen, in der That aber durch Verdrehungen und Scheinheiligkeit auf der einen Seite, und durch Eigendünkel, Bombast, und Faust-Recht auf der andern Seite, Unwillen und Erbitterung erregen müssen. Und solche Proklame werden für die vorgegebnen Rechte eines Fürsten gemacht, von welchem gerühmt wird, „daß in Ihm lichte Klarheit des Verstandes herrscht, „und den Willen zum anerkannten Besten treibt, daß „Sein Sinn vom Aeussersten weg immer der ruhigen „Mitte, und dem gleichen Ebenmaaße zugewendet, und „Seine Tugend unbestechliche Gerechtigkeit sey, die da „nach alter Lehre von den beyden Gegensätzen die rechte „Mitte fasse." 1)

Vielleicht hätte von Allem dem nur zwischen den Diplomatikern, bey stillen, ruhigen Verhandlungen die Rede seyn sollen. Nun aber die Sache einmal vor den Richterstuhl der öffentlichen Meynung, und zwar in so auffallender Weise, gezogen worden ist, hat jeder Teutsche den Beruf, sich und seine Brüder vor jenem Richterstuhle zu vertreten; ja! diese Vertretung wird sogar zur heiligen Ehren-Pflicht, damit nicht die Chronik, wenn sie die Zeichen unserer Zeit schildert, von uns zu sagen habe: „Un-

---

„die geringste Gefahr dabey, jedem ganz und unge„theilt sein Recht zu lassen. — Wie im Privatleben, „so auch liegt im öffentlichen das Recht klar und „einfach da, nur die Menschen haben es verwirrt, „und durch Künstlichkeit sich entrückt. In Buo„naparte's Manier ist das Halbe schlechter als das „Ganze, und einzig nur Wahrhaftigkeit in Allem „und strenge Rechtlichkeit kann den Schlund ver„schliessen, der dort zurückgeblieben, wo er versun„ken ist." (Rhein. Merkur, 1814. Nr. 99.) Nun ihr das wisset, so handelt danach!

1) Korrespondent von und für Teutschland, 1814. Num. 237.

„würdiges und Schimpfliches ist ihnen von falschen Pro„pheten als Nothwendiges und Gutes vorgegaukelt wor„den; und sie haben Unwürdiges und Schimpfliches ver„dient, weil sie dummglaubig oder entmuthet geschwie„gen haben.“

Es ist nicht nothwendig, das Gewebe, womit man unsre Sinne zu umstricken sucht, in seine einzelnen Fäden zu zerlegen, deren Unhaltbarkeit zu zeigen, und aus dem Winkel die Giftspinne hervorzuziehen, die sich da verborgen hat. Der Geist des Raisonnements jener Schriftsteller, mit welchen wir es hier zu thun haben, spricht sich von selbst aus, und beleidigt den Verstand, so wie er das Gefühl empört. Wir haben in hingeworfenen Anmerkungen Waffe gegen Waffe gesezt, und bemerklich machen wollen, wie er durch seine Manövres sich selbst schlägt, und in eignen Widerstreit geräth. Wir haben ihm einen Spiegel vorhalten wollen, um selbst zu schauen, wie er sich darstelle? Dargestellt aber hat er sich als tapfrer Grossprecher, der doch immer nur an verbollwerkte Rückhalte denkt; als Schöpfer und Beschützer grosser und liberaler Ideen, der doch seinen eignen Werth kleinlich nur nach Zahlen und Quadraten berechnet; als Frömmler, Schmeichler Friedens-Prediger, der doch das, was Göttern und Menschen das Heiligste ist, Recht und Gerechtigkeit um schnöden Gewinn hintansezt, fremde Ehre herausfordert, und die Hand nach fremdem Gute ausstreckt; als strenger Richter und Rächer gegen Schwächere, der doch sich selbst nachsichtig und anmaßend Alles erlaubt; als Schirmherrn und Beförderer des allgemeinen Wohls, der doch allenthalben nur an sein eignes Ich denkt, und es zum intolerantesten Idol für Andre erhebt; endlich als Kundschafter und Ketzer-Meister gegen alles Französische, der doch selbst seinem äussern Streben und seinem innern Wesen nach ächt buonapartisch ist.

Darum wird Niemand durch die aufgesteckte Flagge, so lockend sie auch winken möge, sich täuschen lassen; denn

„Nichts vertraut der Pilot, schüchtern, bemahleten
„Schiffen.“*)

---

*) Motto dieser Abhandlung.

Zweyte Abhandlung.

Preussens Politik.

Crescit indulgens sibi dirus hydrops,
Nec sitim pellit, nisi caussa morbi
Fugerit venis.

Horat.

Einheit in den Interessen Preussens und des übrigen Teutschlands, Preussens Verdienste um dieses gemeinsame Mutter-Land, und sein hieraus abgeleitetes Recht auf allseitiges Vertrauen; dann die Divergenz und Zweydeutigkeit in den Absichten der andern teutschen Fürsten, die Fehltritte derselben in der neuesten gefährlichsten Zeit, und die hieraus abgeleitete Nothwendigkeit preussischer Schirm-Herrschaft; sehet hier die vorzüglichsten und scheinbarsten Vorwände, welche gebraucht wurden, um den Kräften Preussens, auf Kosten Teutschlands, neuen bedeutenden Zuwachs zu verschaffen.

Vorerst ist aber schon die Art und Weise verdächtig, wie eignes Lob und Anklage Dritter gemischt worden sind. Der Verdacht wächst durch den Kunstgriff, Mißtrauen und Anklage vorzugsweise gegen die ersten teutschen Fürstenhäuser, gegen Baiern und Sachsen zu richten. Sind diese einmal gefallen, so ist das Schicksal der Kleinern entschieden. Nicht geringere Aufmerksamkeit muß der Umstand erregen, daß während die öffentlichen Ankläger gegen Bayern wie gegen Sachsen mit gleicher, und gegen Erstres — wo möglich — mit noch größrer Heftigkeit losbrechen, doch gegenwärtig nur Lezteres zum Tode verdammt werden soll; offenbar blos deswegen, weil die schon vollzogene militärische Unterjochung Sachsens jede Scheu und Schaam überflüssig zu machen scheint, und weil, wenn nur einmal das Urtheil gegen Sachsen durchgesezt ist, die Zukunft an solche Gewaltthat mehr gewöhnt, auch den Umsturz Bayerns mit gleichgültigern Augen ansehen wird. Am auffallendsten aber ist, daß das Interesse Preussens für Teutschland durch die Zerstückelung desselben besiegelt und daß Preussens Verdienst um Teutschland durch die Beraubung desselben gekrönt werden soll.

Vergeben und Vergessen! Dieß sollte gegenwärtig unser aller Wahlspruch seyn. Die Menschheit seufzt nach Ruhe, und die Hefe in den kaum ausgegährten Gemüthern sollte durch unnütze Nachrede nicht aufgerüttelt werden. Jede tadelnde Erinnerung an die Vergangenheit würde daher als unzeitig und aufregend nicht zu rechtfertigen seyn, wenn sie nicht durch Prahlereyen und Invectiven herausgefordert würde; und wenn sie nicht nothwendig wäre, die absichtlich verrückten Gesichtspunkte auf den rechten Stand zu stellen, Wahrheit und Recht gegen Unwahrheit und Unrecht zu vertheidigen, und dem beleidigten Ehrgefühl der Teutschen zu Hilfe zu kommen, welche sammt und sonders, den Preussen gegenüber, als Dümmlinge oder Missethäter behandelt werden.

Sachsen wird beschuldigt, dem System Napoleons bis zum Aeussersten angehangen zu seyn. Aber Sachsen war als selbstständiger Staat von Europa anerkannt. Seit wann ist das allen selbstständigen Staaten zustehende Recht eigner freyer Wahl in politischen Bündnissen zum Verbrechen geworden? Noch im Jahr 1806 stand Sachsen mit Preussen gegen Frankreich. Sollte Sachsen, nach der Vernichtungs-Schlacht bey Jena, eigensinnig dem Schicksale trotzen? Was wäre aus Sachsen geworden, da Preussen zu Tilsit seine eignen Staaten nicht schützen konnte? Sachsen blieb im System Frankreichs, als Rußland angegriffen wurde. Aber damals folgten dem nämlichen System auch Preussen und Oesterreich. Und als endlich die lezte Koalition ihre große Rolle begann, da offenbarte sich deutlich genug, daß Sachsen nur aus Noth, nicht aus Neigung, dem gallischen Fremdling die Hand gegeben hatte. Schon neigte es auf die Seite der Verbündeten; da zogen sie, nach zwey Schlachten, in die Schluchten von Schlesien zurück, und überliessen Dresden dem Feinde. Der Gott des Sieges schien ihm wieder zugewandt, und bange Ahndungen verbreiteten sich über

ganz Europa. Sachsen theilte diese Ahndungen; sich zu erhalten, that es die Schritte, deren Erfolg für diesen Zweck ihm der wahrscheinlichste däuchte.[1]) Wo ist hier ein Verbrechen? Dächten doch die Preussen sieben Jahre zurück, an ihr Benehmen zur Zeit, als Napoleon in Mähren Oesterreich zum Frieden und Rußland zum Rückzuge gezwungen hatte! Hätten sich damals die drey Monarchen vereinigt, Preussens furchtsame und veränderliche Politik mit Vernichtung zu bestrafen, welches Zetter-Geschrey würden die nämlichen Männer erhoben haben, die sich jezt das Richter-Amt gegen Sachsen anmaßen?

Bayern wird beschuldigt, von jeher, zum Unheil für Teutschland, Frankreichs eifrigster Satellite gewesen zu seyn. Aber wo auf der Karte fände man vielleicht noch ein Bayern, wäre es nicht von Frankreich unter seine Aegide genommen worden? Als Max Emanuel am spanischen Erbfolge-Krieg Theil nahm, da verfocht er eine Privat-Sache, die das Reich nicht berührte. Ueberhaupt hätte dieser Krieg vielleicht niemals ein Reichs-Krieg werden sollen. Auch verlor Teutschland durch die Friedens-Schlüsse von Rastadt und Baaden Nichts; Bayern gewann Nichts; wohl aber hatte Preussen Separat-Frieden gemacht, sich den Königs-Titel gesichert, und das Ober-Quartier von Geldern erworben. — Im österreichischen Sukzessions-Kriege rechtete Bayern ebenfalls um Privat-Ansprüche seines Fürsten-Hauses, und später nicht ohne Antrieb Preussens, um die Behauptung teutscher Wahl-Freyheit. Preussen und die vornehmsten teutschen Fürsten waren damals mit Bayern. Teutschland verlor auch hier Nichts, Bayern ärndtete nur Jammer und Elend, und Preussen errang die Garantie für

---

1) Vergl. S. 20. Anmerk. 3.

Schlesien und Glatz. — In den Händeln, welche sich nach dem Absterben der bayerischen Kur-Linie mit dem Kurfürsten Maximilian Joseph III. entspannen, verhielt sich Bayern nur zu passiv, und mußte von Preussen gespornt werden. Aber Bayern verlor das schöne Land zwischen dem Inn, der Donau und der Salza, und Preussen sicherte sich zu Teschen die Anwartschaft auf Ansbach und Bayreuth. — Seitdem, bis zum Jahre 1805, war Bayern, einige durch Ueberraschung abgedrungene Waffen-Stillstände ausgenommen, immer mit dem Reiche gegen Frankreich, und nach dem Frieden von Lüneville, in steter Korrespondenz mit Preussen gestanden, welches seiner Seits schon frühzeitig sich von dem gemeinsamen Verbande faktisch getrennt, und mit dem Erb-Feinde offne und heimliche Verhältnisse angeknüpft hatte. — Bayerns Wieder-Anschliessung an Frankreich fällt in einen Zeitpunkt, dessen ausserordentlicher Charakter nicht übersehen werden darf. Das überrheinische Teutschland war nicht aus Schuld der teutschen Fürsten zweyten Ranges eine französische Provinz geworden, sonach der überwiegende Einfluß des Nachbars auf die Gebiete diesseits des Rheins mehr als je bevestigt. Das teutsche Reich, durch Wort und That mißhandelt, verdankt seinen Rest von Existenz nur der Gnade des Augenblicks, und sah nirgends eine Stütze, welcher es hätte vertrauen dürfen. Auf der einen Seite waren Rußlands sonderbare politische Launen und Wechsel, und die verunglückten Erfolge seiner frühern — aus weiter Ferne nur langsam und schwerfällig in Bewegung gesezten Hilfe, eben so, wie seine Politik in Polen noch nicht aus dem Gedächtnisse verwischt. Auf der andern Seite hatte Oesterreich vordem mit Preussen, mit dem Reiche, mit Rußland dem gallischen Ungestüm nicht widerstehen können; Kraft und Mittel zum Widerstande hatten indessen mehr ab, als zugenommen; die eigensüchtigen Anschläge

auf die Besitzungen zwischen dem Inn und dem Lech waren bis auf die neuesten Zeiten fortgesezt worden, und das neuerliche importune Betragen gegen den Hof zu München in eben dem Augenblicke, wo derselbe gewonnen werden sollte, war nicht dazu geeignet, die alten Besorgnisse zu zerstreuen. In der Mitte, zwischen Rußland und Oesterreich, stand, nach langer Ruhe, Preussen schlagfertig, die Fronte, statt gegen den Rhein und den Mayn, gegen die Weichsel und den Niemen gekehrt. Unter solchen Konjunkturen, und bey der unverkennbaren Superiorität des französischen Herrschers in Geist und Waffen, welche andre vernünftige Wahl blieb für Bayern übrig, als diejenige, welche es wirklich ergriffen hat.[1]) Ergriff es die Parthey Oesterreichs, so theilte es mit demselben gleichen Sturz, und Süd-Teutschland ward, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Aussteuer eines französischen Prinzen, wie es Nord-Teutschland kurz darauf wirklich geworden ist. — Bayern erwarb sich im Frieden von Preßburg die Souveränität. Oesterreich und Preussen hatten solche in ihren teutschen Ländern längst schon ausgeübt; sie war in Ansehung Bayerns eine unmittelbare nothwendige Folge der vorgegangenen wesentlichen Aenderungen in den äussern völkerrechtlichen und innern gesetzlichen Verhältnissen des Reichs, deren gröbste Verletzungen von den ersten und mächtigsten Ständen desselben verschuldet worden waren; sie war zugleich eine Folge des gereiften Gefühls eigner Würde, welches die — hier mit Pedanterie, dort mit anmaßendem Stolze, und noch dazu unter gegenseitigem Zank und Hader geltend gemachte Vormundschaft Oesterreichs und Preus-

---

1) Man vergleiche die auch jezt noch lesenswerthe Staats-Schrift: Exposé des motifs, qui ont déterminé la conduite de S. A. S. électorale palatine de Bavière envers la cour impériale de Vienne. Würzbourg, au mois d'Octobre 1805.

sens nicht mehr ertragen konnte. — Bayern ward Mitglied des rheinischen Bundes, und soll die Stiftung desselben vorzüglich befördert haben. Dieses eben hat man als unerhörte, und ewig unverzeihliche Sünde mit Posaunen ausgerufen. Aber zuvörderst ist es doch wenigstens zweifelhaft, ob nicht die teutschen Fürsten das natürliche Recht hatten, aus einem Verbande zu treten, der ihnen keine Sicherheit mehr gewährte? Preussen hatte sich längst von den Pflichten dieses Verbandes losgezählt, nur wollte es immer das Gegentheil glauben machen. Dann — werfe man einen Blick auf die Lage der Dinge, und die heftig getadelte Erscheinung wird eine ganz natürliche Gestalt annehmen! Oesterreich mehr als jemals geschwächt; Preussen, noch ehe es das schon gefaßte Schwert gezogen, schnell und fast willenlos in die Rolle eines friedlichen Unterhändlers geworfen, und glücklich, noch so dem Orkan entgangen zu seyn; Rußland zurückgedrängt, und, wie fast immer, den entscheidenden Schlag verzögernd; Frankreich dem Gipfel der Uebermacht nahe; alle kleinere und selbst große Staaten stündlich in der dringendsten Gefahr; das teutsche Reich fast bis zum Blödsinne veraltet, kaum noch lebend, und ohne Zweck des Lebens; so waren die Verhältnisse gestaltet, oder vielmehr mißgestaltet, als die Konföderirten die bekannte Erklärung [1]) zu Regensburg übergaben.

Alles

---

1) Wörtlich und buchstäblich wahr ist es, wenn es in dieser Erklärung heißt: „daß Teutschland schon „lange kein Ganzes mehr gewesen, daß, besonders „seit der vom Jahre 1795 an bestandnen Tren„nung, das Interesse des nördlichen Teutschlands „ganz von dem des südlichen geschieden worden, „und daß von diesem Augenblicke an alle Begriffe „von einem gemeinschaftlichen Vaterlande völlig „in Teutschland verschwunden, also auch die Aus„drücke: „Reichs-Krieg und Reichs-Frieden“

Worte

Alles kam darauf an, mit kluger Resignation dem nicht mehr abwendbaren System Frankreichs nachzugeben, und durch diese Nachgiebigkeit allein die Existenz der Staaten zu retten, die, sich selbst überlassen, unfehlbar zu Grunde gegangen wären. So entstand der rheinische Bund, der, wenn er sich erhalten sollte, nothwendig des Schutzes von Frankreich sich versichern mußte. Wem sonst hätte er das Protektorat anbieten dürfen; wer sonst hätte dasselbe damals auch nur anzunehmen gewagt? Ist dieses Protektorat von Frankreich mißbraucht worden, so fällt die Schuld hievon auf Bayern so wenig, als die übrigen Mächte die Schuld jenes Mißbrauchs auf sich nehmen werden, den Frankreich mit den meisten Verträgen allenthalben getrieben hat. Uebrigens ist höchst wahrscheinlich, „daß die Idee der Rhein-Konföderation schon „zur Zeit des Preßburger Friedens, in Napoleons Seele „stand; die schnellere Geburt derselben aber durch Preus„sens Betragen befördert wurde.“ [1]) Sollte Bayern sich dieser Idee widersetzen? Sollte es, kecker als die größten Mächte, einem Willen entgegen treten, der auf seinem Wege Alles zermalmte? Haben doch Oesterreich, Rußland, England und Preussen, nach dem Siege unter

---

„Worte ohne Sinn geworden seyn. Vergebens „habe man Teutschland mitten im teutschen Reichs„Körper gesucht. — Die Fürsten, welche sich von „demselben lossagten, befolgten blos das durch „frühere Vorgänge und selbst durch die Erklärun„gen der mächtigern Reichs-Stände aufgestellte „System. Sie wollten den leeren Schein einer „erloschnen Verfassung nicht beybehalten u. s. w.“

1) Bredow. Chron. des 19. Jahrh. III. B. S. 348. — Wir sind sowohl in dieser historischen, als in der folgenden politischen Abhandlung, vorzugsweise den nord-teutschen Schriftstellern Heeren, Bredow, Venturini gefolgt; und die besonders ausgezeichneten Stellen sind meistens fast wörtlich ausgezogen.

den Mauern von Paris, jene Idee einer Föderation, als die zeitgemäßeste für Teutschland, selbst anerkannt!

Nachdem Bayern sich für den Bund einmal entschieden hatte, konnte und durfte es davon in dem Kriege gegen Preussen nicht abgehen. Noch immer schwebte die Politik der mindermächtigen Staaten auf einem über ein woogendes Meer gelegten Brette. Nur der veste schnelle Tritt vorwärts konnte retten; das kleinste Schwanken stürzte in den Abgrund. Auch sah Oesterreich dem Sturme des Jahres 1806 ruhig zu. Rußlands Heere standen weit im Hintergrunde. Preussen verheelte seinen Haß gegen Bayern nicht, und die preussischen Politiker und Krieger hatte am Vorabend der Zeit, wo es die höchste Besonnenheit galt, ein Schwindel ergriffen, welcher die unglücklichste Katastrophe fast mit Gewißheit voraussehen ließ.

Im Jahre 1809 ging ein ähnlicher revolutionärer Geist auf Oesterreich über. Sollte Bayern sich demselben hingeben? Aber die Vesten Nord-Teutschlands waren in französischer Gewalt. Preussen lag an seinen edelsten Theilen verwundet darnieder. Rußland hatte sich eng an Frankreich geschlossen; und die ersten Proklame der österreichischen Heerführer waren gegen die Personen der Bundes-Fürsten gerichtet.

Wenn Bayern im Jahre 1812 dem Zuge gegen Rußland folgte, so sah es unter denselben Fahnen auch Oesterreich und Preussen vereinigt.

Wenn endlich Bayern in dem Zeitraume vom Jahre 1805 bis 1810 bedeutende Erwerbungen gemacht hat; so hat es solche durch erschöpfende Opfer verdienen müssen. Es lag nicht in seiner Gewalt, weder diese Opfer, noch die Annahme der angebotenen Entschädigungen zu verweigern. Jede Verschmähung wäre als unversöhnliche Injurie angesehen worden. Uebrigens hat man in frühern Zeiten auch Acquisitionen in und

aus Bayern gemacht, und was es in neuern Zeiten an sich brachte, waren Trümmer eines von ihm nicht verschuldeten allgemeinen Umsturzes, welche, wären sie nicht von Teutschen für Teutschland gerettet worden, von Fremden gegen Teutschland würden gebraucht worden seyn.

So war, Zug für Zug, die bayrische Politik beschaffen. Aus solchen Umgebungen entsprang sie, und durch solche Beweggründe ward sie geboten. Wo ist da überall ein Verbrechen zu finden, wenn man nicht das Streben nach Selbsterhaltung zum Verbrechen stempeln will? Fürwahr! die Brausköpfe, welche nicht aufhören, gegen den Mann zu schreyen, der an die Spitze der bayrischen Regierungs-Geschäfte gestellt, jederzeit das wahre Bedürfniß des Augenblicks, und die Folgen der Ereignisse begreifend, und, was er begriffen, mit sicherm Takt, rastloser Energie und standhafter Konsequenz vollführend, Fürst und Vaterland so glücklich durch alle Gefahren geführt hat, wissen nicht, was sie wollen. Hätte er anders gehandelt, so handelte er entweder ohne Verstand, oder ohne Gefühl für seine Pflicht. Vor die Risse des zusammenfallenden Reichs-Gebäudes konnte er sich ohne Wahnsinn nicht stellen, aber daß es in der politischen Bedeutung des Worts noch Bayern, Sachsen, und überhaupt einzelne teutsche Staaten gab, dieß verdankt Teutschland ihm, wenn er würklich der Stifter und Beförderer des mit leidenschaftlichem Hasse verfolgten Bundes war. Uebrigens hat Bayern in den entscheidenden Jahren 1813 und 1814 für die Wiederherstellung der Ordnung in Europa, durch sein schnelles und kräftiges Einschreiten in die gemeinsame Sache, Großes gethan; es hat zu dieser Sache ganz Süd-Teutschland nach sich gezogen, die Operationen in Italien wesentlich erleichtert, und den Haupt-Feind gezwungen, auf seine Linien bey Magdeburg und Erfurt zu verzichten.

Hätte aber auch Sachsen, hätte auch Bayern in irgend einer Art gefehlt; wer hat die Stirn, zu sagen: daß er selbst in der allgemeinen Verwirrung unsrer Tage niemals gefehlt habe? Dieses möge auch Preussen, streng gegen sich, mild gegen Andere, beherzigen! Preussen, welches allen Mächten Europa's Stoff zu gegründeten Beschwerden gegeben und vor Allen zur Umkehrung der alten Verhältnisse, und zum Unglücke Teutschlands beygetragen hat.

Schon „Preussens Erhebung zu einem Königreiche „war ein Sporn für das regierende Haus, die neue „Würde geltend zu machen, sey es durch Pracht-Liebe, „oder durch Oekonomie, oder durch Vergrößerung. „Das Streben, sich mit den andern Haupt-Mächten „Europa's auf gleichen Fuß zu setzen, oder zu erhalten, „ward die Grund-Maxime dieses Staats. Das Entste„hen einer Macht aber, der Vergrößerung Bedürf„niß ist, konnte nicht anders, als gefährlich für das „System der übrigen Staaten seyn. Wer mochte be„stimmen, wie die neue Königs-Krone auf die angehö„rigen teutschen Länder zurückwürken werde? So viel „schien auf jeden Fall ausgemacht, daß die Vestigkeit „des ohnehin so schwachen Reichs-Verbands nicht da„durch gewinnen konnte. Ließ sich das Interesse der „Krone und des Fürsten-Huts immer trennen? In „welche Händel Europa's mußten nicht wenigstens ein„zelne teutsche Staaten hineingezogen werden? Und „wie leicht alsdann nicht das Ganze?“ Und dieß zwar um so mehr, als einer Seits „die geographische Lage des „preussischen Staats so war, daß man zweifeln konnte, „ob er mehr dem Westen oder Osten angehöre, und er „sich fast auf gleiche Weise in die Angelegenheiten Bey„der verflochten sehen mußte;“ andrer Seits aber derselbe sogleich die vorherrschende Tendenz entwickelte, Schätze und Bataillons zu sammeln? „Welche Folgen

„mußte die Bildung einer Monarchie haben, in der die „Armee die Hauptsache war?“ [1])

Gegen Schweden äusserte sich die erste Regsamkeit der neuen Monarchie. „Wohin konnte die höchst zwey„deutige Rolle Preussens, bey einem Fürsten, wie Karl „XII. anders als zum Kriege führen?“ Aber Preussen behielt im Frieden [2]) Stettin nebst Vorpommern bis an die Prene, und die Inseln Wollin und Usedom; die ersten Früchte seiner Politik.

Friedrich II. verfolgte diese Politik und bildete sie aus. „Er bestieg den Thron mit dem Vorsatze, Preussen „in die Reihe der ersten Mächte zu stellen; und sah da„zu die Mittel in der Vergrösserung. Von der Seite „des Rechts begehrte er selbst kaum sein Unternehmen „darzustellen. Er überfiel und eroberte das fast wehr„lose Schlesien. Die Ansprüche auf einige Theile des„selben gaben den Vorwand.“

Noch mehr! In eben dem Augenblicke, wo „Frank„reich nichts geringeres zum Zwecke hatte, als, mit der „Entreissung der Kayser-Krone, die Zertrümmerung der „österreichischen Monarchie, ward zum erstenmal Preussen „Alliirter jener Macht. Aber die Alliirten sollten dem „Könige nur als Mittel zu seinem Zwecke dienen; „und wenn er ihnen beytrat, so war es mit dem still„schweigenden Vorbehalte, wieder zurück zu treten, so „bald es seine Konvenienz gestattete. Wirklich trat er, „nach Verlauf von sechs Monaten, zurück. Er besaß „Schlesien, und der Sieg bey Czaslau schlug die Hoff-

---

1) Heeren a. a. O. S. 343. 363. 383. 384. — Derselbe Schriftsteller bemerkt noch: „Die Maxime, „eine grössere Armee haben zu wollen, als die „Bevölkerung liefern konnte, führte zu dem Sy„stem der fremden Werbungen, und allen „damit verbundenen Gräueln, u. s. w.“

2) 1. Februar 1720. Ebendas. S. 377.

„nung nieder, es ihm zu nehmen. So schloß er den „Separat-Frieden zu Breslau.[1])

Zwey Jahre darauf, als Oesterreichs Gegner das Uebergewicht wieder erhielten, schlug Friedrich II. abermals los. „Die Ehre schien es zu fordern, daß er den „geflüchteten Kayser nicht ganz sinken ließ, den er mit „gewählt hatte.[2]) Aber mehr als die Ehre trieb ihn die „Besorgniß an, Schlesien wieder zu verlieren. Aufs „neue knüpfte er daher seine Verbindungen mit Frank„reich und in dem Reiche an; er fand leicht Eingang, „weil man seiner bedurfte, ungeachtet seine Maximen „bey Allianzen jezt kein Geheimniß mehr seyn konnten." Auch diesmal offenbarte sich der Charakter dieser Maximen. Nach einem Jahr verließ er den Bund, und „schloß „zum zweytemal seinen Separat-Frieden für sich."[3]) Wollte er sich doch nur Schlesien sichern; und hatten ihm doch „wiederholte Siege und die hannöversche Kon„vention jene Sicherheit gewährt!"

„Das Staaten-System Europa's erlitt durch den Eintritt Preussens in die Reihe der Hauptmächte, als „Folge dieses Kriegs, die größte und wesentlichste Ver„änderung. Schon der Eintritt einer solchen neuen „Haupt-Macht an und für sich kann natürlich nicht ohne „grosse Veränderung der politischen Verhältnisse statt fin„den. Auch liegt es in der Natur der Dinge, daß eine „solche neue Macht von den alten nicht leicht gern gesehen „ist. Friedrich schied aus dem Kriege ohne einen einzi-

---

1) 11. Jun. 1742. An Preussen wird ganz Ober- und Nieder-Schlesien mit der Grafschaft Glatz abgetreten. Heeren a. a. O. S. 398. 399. 402. 404

2) Ehre und Treue hätten gefordert, den unglücklichen Karl VII. keinen Augenblick zu verlassen.

3) Dresden; am 25. Dez. 1745. Der Besitz von Schlesien ward dem Könige bestätigt. Sachsen zahlte ihm 1 Million Rthlr. Heeren a. a. O. S. 406–8.

„gen Freund; auch hatte er sich eben keine Mühe gegeben, sich dauernde Freunde zu machen. Seine Art, „Allianzen zu schliessen und zu trennen, war dazu nicht „der Weg; und die Selbstständigkeit, die er sich errang, „erhält nur unsre Billigung, weil die Art, wie er sie „behauptete, unsre Bewunderung erzwingt. Aber wie „vollends, da diese neue Macht ihre Grösse auf Eroberung gegründet hatte? Die Abtretung von Schlesien „war nicht blos Verlust, sie war zugleich Demüthigung „für Oesterreich. Selbst der Friedens-Zustand mußte „von nun an ein höchst gespannter Zustand bleiben." Der siebenjährige Krieg war davon die Folge, und, nachdem der Frieden von Hubertsburg[1]) geschlossen war, „bildete das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preussen, das, wenn auch nicht mehr feindlich, doch keine „enge Vereinigung erlaubte, den Zentralpunkt der Verhältnisse des Kontinents. Nicht blos das Gleichgewicht „in Deutschland, sondern auch das von Europa beruhte „darauf."[2])

Auf diese Weise erhob Friedrich seine Rivalität gegen Oesterreich, welche er mit einem in Form und Ausdehnung ungerechten Angriff eröffnet hatte, zu dem Ansehen eines Gesetzes in dem Staaten-System von Europa, zunächst aber in dem System des teutschen Reichs. Hat er, zum unverkennbaren Vortheile des Lezteren, Bayern gegen die Anmassungen Josephs II. geschüzt, so lag der Hauptgrund in eben jener Rivalität; und auf der andern Seite „vernichtete Preussen durch die neue „Lage, in welche sich Brandenburg gegen Oesterreich „sezte, praktisch die Einheit des teutschen Staats-Körpers, „wenn sie gleich der Form nach fortdauerte. Eine allgemeine Vereinigung zu Einem Zwecke, ein allgemeiner

---

1) 15. Februar 1763.
2) Heeren a. a. O. S. 414 435.

„Reichs-Krieg, mußte nicht viel weniger als unmöglich „scheinen; seitdem Einer der Stände als Rival auch im „Frieden dem Kayser gegenüber stand. Bestand das „Reich dennoch, so gieng die Sicherheit desselben blos „aus einem Zusammenflusse von Umständen hervor. Daß „sie eigentlich doch nur auf Verhältnissen gegründet „sey, gestand man sich nicht; wer dachte an ihre Verän„derlichkeit?"[1])

Gleichwohl hätte, was in Polen geschah, an diese Veränderlichkeit erinnern sollen. Dort zeigten sich die Schatten der preussischen Politik stärker und schwärzer, als noch zur Zeit in Teutschland. Als Katharina den entschiedenen Willen äusserte, Polen einen König zu geben, und Stanislaus Poniatowsky unter russischen Waffen gewählt wurde; so „war bey diesen Vorgängen „schwerlich eine andere Macht mehr interessirt als Preus„sen. Aber Friedrich suchte Rußlands Verbindung, bereit, „ihr Polen aufzuopfern. Entschuldigte auch vielleicht „seine Lage diese Politik — deren Gefahr und deren Er„niedrigendes ihm nicht entging — so gibt es doch eine „Grenzlinie der Willfährigkeit, über welche selbst der „Egoismus nicht leicht hinausgeht. Verheelte er auch „den Polen nicht, daß sie auf ihn nicht zu rechnen hät„ten, so ist doch der Umstand, daß er sich die Fortdauer „der polnischen Anarchie ausdrücklich zur Bedingung „machen ließ, eine Demüthigung, welche die Nachwelt dem Helden nicht verzeiht."[2])

Sieben Jahre später begann die Lösung des Knotens, der in solchem Vorspiele geschürzt worden war. „Bey „Gelegenheit eines Besuchs des Prinzen Heinrichs von „Preussen in Petersburg, reifte ein Projekt, auf Kosten

---

1) Heeren a. a. O. S. 471. 472.
2) Allianz-Traktat mit Rußland; 11. April 1764. Heeren a. a. O. S. 542.

„Polens den Frieden herzustellen. Waren auch dieser „Prinz [1]) und Katharina die ersten Urheber, so ward doch „Friedrich bald eifriger Beförderer desselben. Welchen „Antheil der Zufall an seinem Ursprung haben mochte, ist „überhaupt weniger wichtig, als daß es reifen konnte. „Wie tief auch die öffentliche Moral sinken mag, so kann „sie nie so tief sinken, daß die ruhig verabredete Berau- „bung des Nachbars eines Kommentars bedürfte. Es „war die Frucht der Arrondirungs-Politik, hervorgehend „aus der zerstückelten Lage der preussischen Monarchie." Friedrich gewann „ganz Polnisch-Preüssen, ausser Dan- „zig und Thorn, und den Theil von Groß-Pohlen bis „an die Netze; welche Grenzen jedoch bald nach Willkür „ausgedehnt wurden." [2])

„Was waren die Folgen dieser ersten Theilung für „Polen, gegen die, welche dem europäischen Staaten- „System drohten? Hatten doch die Machthaber selber „den Umsturz angefangen! Zwar trösteten sich die Po- „litiker damit, selbst Friedrich konnte es, daß durch die „ungefähr gleiche Theilung auch das Gleichgewicht im „Norden aufrecht erhalten sey. So furchtbar hatte schon „der Wahn sich bevestigt, der dieß nur in materiellen „Staats-Kräften, nicht in der Aufrechthaltung völker- „rechtlicher Maximen sucht! Welche Zerstückelung war „noch unrechtmäßig, nachdem diese für rechtmäßig galt? „Und welcher Staat war doch bey der Aufrechthaltung „eines Völkerrechts mehr interessirt, als gerade der preus- „sische; dieser durch Verträge und Friedens-Schlüsse zu- „sammengebrachte und zusammeneroberte Staat?" [3])

---

1) Dieser nämliche Prinz besprach sich mit Joseph II. über die Theilung Teutschlands eben so ruhig, als mit Katharina über die Theilung Polens.

2) Theilungs-Vergleich vom 5. August 1772. Heeren a. a. O. S. 550. 551.

3) Heeren a. a. O. S. 552.

So zeichnete sich denn Preussens glänzendste Epoche dadurch aus, daß das Kabinet von Berlin sich mit vornehmer Keckheit in die alten Verhältnisse eindrängte und eine Stellung annahm, die über seine natürlichen Kräfte erhaben, nur durch den überlegenen Geist Friedrichs des Großen behauptet werden konnte; daß es den Kurfürsten von Brandenburg dem kayserlichen Throne als drohenden Nebenbuhler gegenüber stellte; daß es, seine Konvenienz mehr, denn geziemend ist, hervorhebend, sich eben so bereit und fertig zeigte, Bündnisse zu schliessen, als zu brechen; und daß es seine Nachbarn, einen um den andern, schwächte und aus ihrem Gute sich bereicherte. Welche Verdienste sich auch Preussen, während dieses Zeitraums, in einzelnen Fällen erworben haben mag; so ist doch nicht weniger gewiß, daß es das System der europäischen Staaten, durch sein unnatürliches Einzwängen in dasselbe, verwickelter und schwerfälliger gemacht, die Einheit, und mit derselben die Stärke und Achtung des teutschen Staatskörpers zerstörend angetastet, und die öffentliche Moral untergraben hat. Um diesen Preis hat es, in nicht viel mehr als einem halben Jahrhundert, sich beynahe verdoppelt an Umfang und Volkszahl!

Alle diese Züge, nur noch schärfer ausgedrückt, fanden sich in dem Benehmen wieder, welches Preussen seit der französischen Revolution beobachtete.

Preussen schloß sich der Koalition an, welche den losgebrochenen Strom gegen Altar und Thron dämmen sollte, und proklamirte seinen ernsten Willen, die Polizey von Europa zu handhaben. Allein der Keim zur Auflösung des Bundes „lag schon in dem allgemeinen, aus „der Arrondirungs-Politik hervorgegangenen Egoismus. „Keine Verbindung mag bestehen ohne wechselseitige Auf„opferungen. Wie aber, wenn über der Hoffnung zur „Vergrösserung der ursprüngliche Zweck der Erhaltung des „Bestehenden vergessen wurde? Wenn jede eröffnete Aus-

„sicht zu Akquisitionen, sey's auf Kosten des Nachbarn, „des eignen Verbündeten (und wer hatte bald mehr zu „geben oder zu leihen, als das siegende Frankreich?) — „auch eine Lockung zum Abfall ward? Dadurch eben „rächte sich jezt so furchtbar die aus der Politik verbann„te Moralität. — Keiner fand, als das Unglück herein„brach, mehr einen Freund, dem er traute." 1) Unglück folgte dem Mißtrauen und der Zwietracht. „Wann stra„fen einseitige Ansichten in der Politik nicht endlich sich „selbst?" 2)

Die Niederlande wurden vom Feinde erobert. Die ihm ebenfalls gelungene Einnahme Hollands „kettete die„sen Staat an Frankreich; sicherte den Besitz Belgiens; „schloß England militärisch vom vesten Lande aus; und „änderte die ganze Lage Preussens und des nördlichen „Teutschlands. Auf der andern Seite hatte der französi„sche Konvent schon die doppelte Maxime angenommen, „nur Separat-Frieden zu schliessen; und den Krieg nicht „zu endigen, ohne die Grenzen bis an den Rhein ausge„dehnt zu haben. Welcher Stoff zu ernsten Betrachtun„gen für den Nachfolger Friedrichs des Großen! Aber „das teutsche Reich war nicht Preussen; sein Verlust nicht „eigner Verlust; ja es war selbst Hoffnung zu Gewinn „dabey, auf Kosten der geistlichen Mitstände." 3) Unter solchen Umständen zerriß Preussen schon nach drey Jahren das Band der Allianz. Der Frieden zu Basel ward geschlossen. 4) Sachsen, Hannover, Hessen-Kassel wurden in die Trennung nachgezogen. Andere Reichsstände waren, dem Kayser und der Verfassung zum Hohne, lockend eingeladen, sogenannte preussische Vermittlung anzunehmen. Eine Demarkations-Linie ward mitten durch Teutschland

1) Heeren a. a. O. S. 583.
2) Ebendas. S. 590.
3) Ebend. S. 589.
4) 5. April 1795.

gezogen; und der Süden Preis gegeben. Zur nämlichen Zeit, wo hier[1]) bis zur Nab und zum Lech Schrecken, Schwerdt und Plünderung um sich griffen, griff Preussen nach den Gütern und Rechten mindermächtiger Stände in Franken.[2]) Zu eben dieser Zeit opferte Preussen dem unüberwindlich scheinenden Götzen das linke Rhein-Ufer, und nahm von ihm das Versprechen der Entschädigung durch Säkularisationen, für sich in Münster, und sonst nach Konvenienz und Uebereinkunft; für Oranien in Würzburg und Bamberg.[3])

„So schied also Preussen, ohne den Hauptzweck des „Kriegs, Bekämpfung der revolutionären Politik erreicht „zu haben, und mit ihm das nördliche Deutschland von „der Koalition. Das halbe Reich hatte Frieden ge„macht! Eine Verbindung indeß zur gemeinschaftlichen „Vertheidigung ward errichtet; und der Zeitpunkt schien „da zu seyn, die lezte Idee Friedrichs des Großen wieder „aufzunehmen; und Preussen im Norden zum Mittel„punkt einer großen Föderation zu machen. Aber dazu „gehörte jezt eine gänzliche Lossagung vom teutschen Rei„che; und war auch der Hauptschritt der Sache nach ge„schehen, so scheute man sich doch vor dem Namen. Und „wo wäre das Vertrauen, das Band jeder Föderation „hergekommen, da Nürnberg bis an die Thore okkupirt „ward; und der geheime Vertrag mit Frankreich, „sich aus Mitteln der eignen Mitstände zu entschädigen, „bald kein Geheimniß blieb?“[4])

Dazu noch die Vorgänge in Polen! Preussen hatte demselben „nicht nur seine Besitzungen garantirt, sondern

---

1) Jahr 1796.
2) Subjektion der Ritterschaft. Bedrückung der Reichs-Stadt Nürnberg. Umgriffe gegen Würzburg und Bamberg.
3) Geheimer Vertrag vom 5. August 1796.
4) Herren a. a. O. S. 592.

„auch Hilfe versprochen, wenn Fremde es wegen seiner „innern Angelegenheiten angreifen sollten.“[1]) Doch als Katharina den Krieg gegen die Türken geendigt hatte, und „Friedrich Wilhelm ohne Lorbeere aus Champagne „zurückgekommen war; konnten die Polen wohl ahnen, „daß Preussen sie verlassen würde; aber daß ihr Beschü-„tzer, schon im Geheim verbunden mit Rußland, helfen „würde, sie zu stürzen — war doch mehr, als sich erwarten „ließ.“[2]) Kurz darauf, nachdem gegen die Umwälzungs-Maximen des französischen Volks die erzürnten Monarchen Stimmen und Waffen erhoben hatten, wurden eben diese Stimmen und Waffen gebraucht, um jene Maximen gegen ein, absichtlich in Anarchie und Schwäche gestürztes Reich, gelten zu machen. Die preussischen Truppen, jenseits des Rheins geschlagen, suchten an der Weichsel unblutige Wiederherstellung ihres Ruhms. Die zweyte Theilung von Polen erfolgte.[3]) „Hart war die Theilung; „noch härter die Behandlung, durch die man auf dem „Reichs-Tage zu Grodno die Einwilligung der „Nation erzwang. Solche Auftritte hatte man doch in „Europa noch nicht gesehen!“[4]) Der Widerstand gegen solche Gewalt ward als Rebellion bestraft durch „die „dritte und gänzliche Theilung Polens, mit „Hinzuziehung Oesterreichs; nach bloser Uebereinkunft der „drey Höfe; da man der Einwilligung Polens nicht mehr „bedurfte.“[5])

Welche Gedanken und Empfindungen muß ein Schauspiel dieser Art erregen! Vor Allem aber das Benehmen Preussens, welches in einem und demselben Jahre ein altes benachbartes Reich — das polnische — welches

1) J. 1790.
2) Heeren S. 639—642.
3) J. 1793.
4) Heeren a. a. O. S. 642.
5) J. 1795. Ebend. S. 644.

auf versprochnen Beystand traute, bis auf den lezten Stein vernichten half, nachdem es so eben ein andres gleich altes Reich — das teutsche — dem es selbst angehörte, und in dessen Schoose es groß gezogen worden war, nicht nur im Unglücke verlassen, sondern auch dem Feinde überantwortet hatte!

Die Folgen entwickelten sich bald. Oesterreich, für sich allein nicht im Stande, die Last des Krieges ferner zu tragen, und im eignen Gebiete bedroht, ward zum Frieden gezwungen. Hatte Preussen schon vorher sein Interesse von jenem des teutschen Reiches getrennt, und die überrheinischen Besitzungen aufgegeben; so war nun auch Oesterreich in die Lage gebracht, diesem Beyspiele, doch mit Einschränkungen, folgen zu müssen. Hatte Preussen vorher in Basel um Gewinn und Vergrößerung gehandelt, unbekümmert um den Verlust Andrer; so sorgte nun auch Oesterreich zu Kampo Formio für sich, und suchte dem Nebenbuhler die gehoffte Beute zu entziehen.[1]) Frankreich nahm, was es Preussen heimlich versprochen hatte, hier heimlich zurück. Dieser einzige Umstand hätte hinreichen sollen, gegen die Winkel-Züge der französischen Politik mißtrauisch und behutsam zu machen. Aber Preus-

---

1) Frieden vom 17ten Oct. 1797. — Geheime Bedingungen: 1. Oesterreich willigt in die Abtretung des linken Rhein-Ufers von Basel bis zum Einfluß der Nethe bey Andernach; mit Maynz. — 3. Frankreich wird sich verwenden, daß Oesterreich Salzburg, und den Theil von Bayern zwischen diesem, Tyrol, dem Inn und der Salza erhält. — 5. Wechselseitige Kompensation für Alles, was Frankreich noch im teutschen Reiche mehr bekommen möchte. 6. Wechselseitige Garantie, daß Preussen, bey Zurückgabe seiner Besitzungen am linken Rhein-Ufer, gar keine Acquisitionen machen sollen. Die beeinträchtigten Fürsten und Stände am linken Rhein-Ufer sollen in Teutschland Entschädigungen erhalten, u. s. w.

sen vergaß diese Verletzung des gegebnen Worts und seiner eignen Ehre nur zu leicht, sey es aus Furcht, sey es aus Hoffnung, durch noch feinere Klugheit dennoch zum Ziele zu kommen.

„Was aber bedurfte noch Frankreich zum Prinzipat „auch den Kontinent, nachdem es durch Belgien, Savoyen, Nizza und Avignon, bereits geographisch vergrössert, und mit Spanien auf das engste alliirt, zugleich „Italien und Holland besezt hielt, und schon im Voraus „auf die Abtretung des linken Rhein-Ufers, und damit auf „die Abhängigkeit des teutschen Reiches zählen konnte?“ 1)

„Der Kongreß zu Rastadt ward eröffnet, „unter „den traurigsten Aussichten für das Reich. Nur „durch ein enges Einverständniß Oesterreichs und Preussens war es zu stützen; aber alte Grundsätze, neue Entwürfe, und schon eröffnete neue Aussichten bildeten hier „eine zu starke Scheide-Wand.“ 2) Preussen, der Prädominanz im Norden von Teutschland sicher und ungeduldig nach dem Besitze neuer Erwerbungen, wodurch jene Prädominanz noch mehr bevestigt werden sollte, drängte und trieb zur Nachgiebigkeit gegen ein Uebel, welches, so sehr es auch verkleistert wurde, in einer nahen Zukunft zur allgemeinen Pest für alle Staaten und Thronen erwuchs.

Während der Unterhandlungen, wo das kayserliche Ansehen, durch Preussens vorzügliches Zuthun, mehr als je in Schatten gestellt wurde, sah Rom sich durch das Bajonet in eine Republik verwandelt, die Schweiz ward revolutionirt, Malta und Aegypten wurden weggenommen. Rußland trat der sich immer weiter ausbreitenden Zerstörungs-Politik entgegen. Oesterreich reichte ihm die Hand. 3) „Ob man sich an Frankreich, ob man sich an

---

1) Heeren a. a. O. S. 646.
2) Ebend. S. 648.
3) J. 1798.

„Rußland anschliessen solle? darüber ward in Berlin ge„stritten. Daß es noch ein Drittes, vielleicht nur ein „Einziges gebe, mit dem bisherigen Staaten-System „Europa's zu stehen oder zu fallen — [wie war für diesen „Mittel-Staat in einer neuen Ordnung der Dinge Platz?] — „dieser Gedanke schien mit Friedrich zu Grabe gegangen „zu seyn. Preussen, wähnend auch im allgemeinen Stur„me stets zwischen der Szylla und Karybdis durchzu„steuern, bestand auf der Neutralität. Der Krieger-Staat „vertauschte seine Rolle, indem er der Friedlichste ward. „Der gefahrvollste aller Versuche, wenn der Staat selber „den Nimbus seiner Macht zerstört!“ [1]) — Uebrigens verengte diese Neutralität Preussens den verbündeten Mächten den Weg zum Angriff, und war, indem sie zugleich Holland und Belgien deckte, ein wesentliches Hinderniß für ihre Operationen, sonach ein wesentlicher Vortheil für den Feind. Doch begünstigte sie Anfangs das Glück. Der Rastadter Kongreß ward aufgelößt; und Ein Feldzug [2]) reichte hin, den siegenden Alliirten Italien, die Schweiz und Süd-Teutschland in die Hände zu geben. „Waren diese Tage des Sieges nicht die Tage „zur Gründung des Friedens? Oder war es nicht der „Zeit-Punkt für eine neutrale Macht, mit Nachdruck und „Würde für die Wiederherstellung Europa's zu sprechen?“ [3]) Aber Oesterreich und Rußland wollten weiter ihr Glück verfolgen; und Preussen, dessen Dazwischenkunft vielleicht alle Partheyen in die Schranken der Mäsigung hätte zurückbringen können, blieb stumm und unthätig, und schien die Alliirten mehr, als das wankende Frankreich zu fürchten. Durch Paul I Launen riß die zweyte Koalition auseinan-

---

1) Heeren a. a. O. S. 647.
2) J. 1799.
3) Heeren S. 654—657.

einander; der Frieden von Lüneville[1]) ward erzwungen; das teutsche Reich abermals Preis gegeben, und Frankreichs Suprematie von Neuem faktisch bestätigt.

Neutral gegen Frankreich mit Schonung und Vorliebe, ergriff Preussen doch Parthey gegen England, als das Kabinet von Petersburg sich wider die See-Rechte desselben erhob. In der Erklärung an die englischen Minister über den Beytritt Preussens zur bewaffneten Neutralität der See-Mächte herrschte eine Sprache, deren geziemende Würde man mit dem Zusatze rühmte, „daß „kraftvolle standhafte Vereinigung gegen die Gewalttha„ten der gesezlosen Willkühr selten ihres Zwecks verfehl„ten; daß Gerechtigkeit stärker als Gewalt sey, und daß „allgemeiner Mißbilligung endlich der Stolz sich beugen „müsse."[2]) Aber man kann sich hiebey der Frage nicht erwehren: warum nahm Preussen nicht gleiche Sprache und Stellung gegen Frankreichs Despotismus an, welcher näher und drängender, ungesäumtes ernstliches Widerstreben forderte? Mit Frankreich gegen England war Hannover zu gewinnen! Eilig wurde dasselbe besezt. Sagte man auf der einen Seite, daß es im geheimen Einverständnisse mit England geschehen sey; so sagte man hinwiederum auf der andern, daß das Land in die Masse der Entschädigungen hatte gezogen werden sollen. Die Folge bewies, daß Preussen ernstlichere Absichten auf Hannover haben mochte, ob es gleich bey der Räumung, nach veränderter Politik des russischen Hofes, und nach den Friedens-Präliminarien zwischen Frankreich und England, erklärte, daß es seine Truppen zurückzöge, „weil keine „Besorgnisse weiter obwalteten, daß die Hannöverschen

---

1) J. 1801. — Abtretung des linken Rhein-Ufers. — Entschädigung der erblichen Fürsten, die durch jene Abtretung Verlust leiden.

2) Bredow. Chron. I. B. S. 75.

„Lande von andrer Seite her [von Frankreich] okkupirt „würden.“ 1)

Aber eben dieses Frankreich, welchem die preussische Regierung den Norden von Teutschland verschlossen zu haben sich die Miene gab, wußte die Politik derselben zu würdigen und zu lohnen. Preussen schloß sich in den teutschen Entschädigungs-Angelegenheiten auf das Innigste an das französische Gouvernement, und suchte dem Grundsatze der Säkularisation die weiteste Ausdehnung zu verschaffen. Es zog Oesterreich gegenüber, eine beträchtliche Anzahl teutscher Fürsten in sein System. „Es ließ „sich berechnen, daß Preussen und seine Freunde zum „Nachtheile des österreichischen Hofs und Anhangs be„günstigt seyn würden; und da dem Ober-Konsul, wo „nicht ein Welt-Reich, doch wenigstens Karls des Großen „fränkische Monarchie herzustellen, ein so schmeichelnder „Gedanke schien; so hatte er noch ein besondres Inter„esse, mehrere durch sich unmächtige Fürsten und Reichs„Stände Teutschlands durch Begünstigung sich zur Dank„barkeit zu verpflichten, und ihre Anhänglichkeit an Kay„ser und Reich zu schwächen.“ Letztres war offenbar auch die Absicht Preussens. Dieß, und die selbst bis zur Verletzung alles Anstandes ausschweifende Begierde nach dem Besitze der erwarteten Glücks-Loose, leiteten einseitig alle seine Schritte, und schloßen seine Augen gegen den Abgrund, zu dem diese Schritte führen mußten. So ließ Preussen sich und Oranien die zugetheilten Länder, durch besondre Verträge mit Frankreich, garantiren, und in diesen Verträgen ward ausgemacht, daß, um allen Hindernissen zu begegnen, die Genehmigung des teutschen Reichs nicht sollte abgewartet werden. Und so ward tumultuarisch auch die Besitznahme vollzogen, und gegen die Entschädigungs-Lande der mit dem Reichs-Verband unverträgliche Grundsatz der Souveränität geltend gemacht.

1) J. 1801. Ebend. S. 94. 97. 100. 107.

Hatte man auch vermuthet, daß bey den sogenannten Entschädigungen Preussens, der Maasstab im Großen würde gebraucht werden; so überstieg doch das Mißverhältniß alle Erwartung. Für 48 □ Meilen, mit 172,000 Seelen, und 895,000 Thalern an Einkünften, wurden 230 □ Meilen, mit 600,000 Seelen, und 2,300,000 Thalern gegeben und angenommen! Das erstaunte Teutschland zu beruhigen, suchte man dasselbe zu überreden:[1]) „es sey natürlich, daß Preussen die aufgewandten Kriegs-„Kosten zum Besten Teutschlands (!) sich im all-„gemeinen Frieden wieder erstatten lasse. Rechne man „die Summe der Einkünfte in den Jahren, während wel-„cher die preussischen Länder jenseits des Rheins in fran-„zösischer Okkupation waren, zusammen, und bringe Al-„les in Anschlag, was Preussen als Erstattung fordern „könne; so dürfte es leicht seyn, die Mäßigung (!) „des preussischen Hofs in einem auffallenden Lichte zu „zeigen. Und wäre es erlaubt, die Verhandlungen, die „zum Frieden und zur Konvention führten, aus den Ar-„chiven bekannt zu machen, so würde erhellen, wie sehr „die preussische Friedens-Liebe von den ersten Planen „nachgelassen, und so zu sagen, Aufopferungen von „Vortheilen [!] gemacht habe. Nach allen diesen „Betrachtungen verliere das Total der preussischen Ent-„schädigungen das Unverhältnißmäßige, das man in den „Quadrat-Meilen und in der Volks-Menge habe finden „wollen." Gibt es einen höhern Grad des Schmutzes, der Falschheit und des muthwilligsten Hohnes, als der in diesen wenigen Worten liegt?

Aber nicht Zahlen und Quadrate allein kamen hier in Rechnung. In Berlin dachte man wohl auch, und zwar vorzüglich daran, daß „Teutschland demnächst, ohne „weitre Bundes-Gemeinschaft in der Form, aus zwey

---

1) Polit. Journal. 1802. Novemb. S. 1190.

„geschiednen Reichen bestehen werde, Oesterreich und Preus„sen.“ Dazu die Perspektive, Oesterreichs Einfluß über den Inn zurückzudrücken, wenn Bayern und Würtemberg in das preussische Interesse gezogen wären. Gleichwohl war für Preussen der Gewinn aller dieser Spekulationen unsicher und selbst gefährlich, während der Verlust für Teutschland gewiß und unersetzlich blieb. Hatte dasselbe in seiner Integrität sich gegen Schmach und Unterdrückung nicht schützen können, wie wollten es die zerrißnen Hälften, nachdem das Ganze über 1200 □ Meilen seines Flächen-Raums eingebüßt hatte, und nachdem von 30 Millionen beynahe 4 dem teutschen Namen verloren gegangen waren? Welches Vertrauen auch Preussen in seine Macht und Klugheit setzen mochte; es begann in diesem Zeitraum eine sehr untergeordnete Rolle zu spielen. Frankreich und Rußland übten die Diktatur zu Regensburg. Schon war es dahin gekommen, daß man die Einmischung des Königs von Schweden in die teutschen Angelegenheiten, um Teutschland gegen fremden Einfluß zu sichern, auffallend fand; daß man in Paris teutsche Bisthümer und Städte, wie eine feile Waare, an teutsche Käufer vermäckelte; und daß Preussen an diesem Markte Theil nahm. Wo sollte da noch ein Anspruch auf Achtung und Ehre gedeihen, welche die ersten Bollwerke der Sicherheit sind? 1)

Bald nach dem Haupt-Schlusse der Reichs-Deputation, einer Variante von der Theilung Polens, brach der kurze Frieden von Amiens, und England erklärte neuerdings den Krieg. Frankreich eröffnete ihn mit dem Einfall in Hannover. Die Armee wird entwaffnet, eine teutsche Legion gebildet, und nach Frankreich abgeführt. Das Land, welches im Moniteur unumwunden als ein Ge-

---

1) J. 1801—1803. Bredow a. a. O. I. B. S. 390. 429. 486. 488. 490.

genstand der Benützung bezeichnet war, wurde methodisch ausgesaugt. Zugleich wurden auch Hamburg, Bremen und Lübeck zu feindlichen Maasregeln gegen England gezwungen, und unter dem Titel von Anlehen gebrandschazt.

So „ward eine Provinz des teutschen Reichs angegriffen und eingenommen; das teutsche Reich schwieg. „Neutrales Gebiet des teutschen Reichs ward militärisch „besezt, und willkührlich behandelt; das teutsche Reich „blieb stumm. Kurbraunschweig reklamirte die teutsche „Reichs-Hilfe; das teutsche Reich blieb taub. Kaum ist „abzusehen, warum man einen Namen fortdauern ließ, „der in der Heymath wie im Auslande nur dazu diente, „Teutschlands zu spotten."

Und was that Preussen? Zwey Jahre zuvor hatte es selbst Hannover in Sequester genommen, um, wie es sagte, der Okkupation von Seite Frankreichs zuvor zu eilen. Dießmal, nachdem die in jener Zeit noch unentschiednen Entschädigungs-Angelegenheiten mit großer Begünstigung seiner Interessen berichtigt waren, ließ es, dankbar für empfangne Wohlthat, und vielleicht auf noch Mehreres rechnend, die französischen Truppen, als wären es seine eignen, ohne Widerstand einrücken. Gleichwohl schien dieser Widerstand durch die ersten und unwandelbarsten Maximen seiner Politik geboten; denn hing nicht davon sein lang erstrebtes Prinzipat im Norden von Teutschland ab? Mußte es nicht das dem französischen Amts-Blatt entfallne Geständniß „daß Hannover für Frankreich „ein großer militärischer Punkt sey," auch auf sich beziehen? „Aber Preussen hatte für Hannover keine Waf„fen, nicht einmal guten Willen, nur Worte, und zwar „leere Worte." Preussen, statt zu handeln, sollizitirte in Paris, in London; hier wie dort ohne Erfolg. Preussen ertrug ohne Reaktion die ungeheuren Schäden, denen durch die Sperre der Flüsse sein Handel unterlag. Selbst Em-

den sah einen französischen Handels-Kommissär in seinen Mauern, der, sagt man, nur durch Gold wieder abgetrieben ward. Von diesem Augenblick an sank Preussens Ansehen, und mußte sinken. Die Grundlage seines Systems war unterwühlt. Offenbar ward, daß es das, was in seiner bisherigen Demarkations-Linie nicht sein unmittelbares Eigenthum war, nicht mehr schützen konnte; und daß es, dem französischen Koloß gegenüber, keinen selbstständigen Willen mehr hatte. Gab es sich doch so weit hin, daß durch seine Unterstützung der Verkauf der dem Kurfürstenthum Hannover verpfändeten Grafschaft Bentheim an den Grafen von Steinfurt negotiirt,[1]) und Lezterer, Troz der Protestation am Reichs-Tage und Troz der Abmahnung des Reichs-Kammer-Gerichts, durch Gewalt eingesezt wurde? Noch mehr! Konnte und durfte doch der preussische Gesandte im Angesichte des Reichs-Tages den Rath geben, die schreyendste Verletzung teutschen Gebiets bey Verhaftung des Herzogs von Enghien mitten im Frieden, der kräftigen Aufforderung Rußlands ungeachtet, beruhen zu lassen, und die ebenso ausweichende als ungeziemende Erklärung des französischen Machthabers als befriedigend hinzunehmen! Durfte man doch öffentlich erzählen, daß Napoleon, um Ludwig XVIII zum Verzicht auf Frankreich zu bereden, sich an Lucchesini gewendet; und daß ein preußischer Offizier diesen Beredungs-Versuch würklich gemacht habe. Las man doch die Proklamation des exilirten Königs: „daß er den Souverän, der sich durch Buonaparte's Verlangen genöthigt „glaube, ihm seinen Schutz zu entziehen, bedauern und gehen werde." Und der Moniteur widersprach nicht; und

---

1) Pragmatische Geschichte der teutschen Reichs-Tags-Verhandlungen von dem neuesten Deputations-Hauptschlusse bis gegen das Ende des Jahres 1804. S. 299.

Preussen schwieg; und Ludwig ging bald darauf von Warschau nach Mietau, nach mißglückter Vergiftung.[1])

Die dritte Koalition ward angesponnen zwischen Rußland und England, dann zwischen diesen und Oesterreich, „um die französische Regierung in Güte zu vermögen, oder „mit Gewalt zu zwingen, sich zur Wiederherstellung des „Friedens und Gleichgewichts von Europa zu verstehen." Der ausgesprochene Zweck des Bundes war — „die Räumung Hannovers und des Nordens von Teutschland; „die Unabhängigkeit der helvetischen und batavischen Republiken; die Räumung Italiens, und überhaupt die „Veststellung einer solchen Ordnung der Dinge, wodurch „die Unabhängigkeit der verschiedenen Staaten wirklich „gesichert und eine zuverlässige Schutzmauer gegen alle „künftigen Usurpationen aufgestellt werde."

Hatte der Bund des Jahres 1813 einen höhern Zweck? Und berührte er nicht auch die nächsten und wesentlichsten Interessen Preussens? Wirklich schien diese Macht einmal geneigt, jenen Zweck mit den Waffen zu verfechten. Wenigstens war in den Verabredungen zwischen Rußland und England auf die Mitwirkung Preussens gerechnet, und die Hof-Zeitung von Berlin sprach von Errichtung einer bewaffneten Neutralität vier großer Landmächte, welcher schon zwey dieser Mächte beygetreten wären. Allein es blieb beym Schein und blossen Worten.

Schon hatte das Kabinet von Berlin sich mit dem im Moniteur bübisch mißhandelten Könige von Schweden in auffallende Irrungen verflochten. Zur nämlichen Zeit, als französische Truppen das mit Gewalt unterworfene Hannover wie ein feindliches Land ausplünderten, und die Hanse-Städte bedrückten, ohne daß Preussen sein altes

---

1) J. 1803. 1804. Bredow, I. B. S. 592. 601. 607. 610. II. B. S. 367.

Neutralitäts- und Demarkationssystem geltend gemacht hätte, schrieb und deklamirte dasselbe gegen die Truppenversammlung in Pommern, als gegen eine Störung der Ruhe und Neutralität, forderte gebieterisch Aufklärung und Rechtfertigung über Schwedens Allianzen, verbot jede Offensive, und drohte mit Okkupation. Vergebens berief sich der König von Schweden, der „mit Anstand von der Würde und „Gerechtigkeit seiner Sache sprechen konnte," auf seine Souveränitäts-Rechte. Vergebens waren selbst die triftigen Vorstellungen Rußlands, welches spät genug eine ausreichende Antwort bekam, die wenige Tage nach ihrer Ausfertigung und am nämlichen Tage, wo der König von Preussen den großen Adler-Orden der Ehren-Legion erhielt,[1]) im Amtsblatte von Paris zu lesen war; zum Beweise, „daß sie in Uebereinstimmung mit dem galli„schen Freunde gegeben wurde, und daß Preussen nur in „Verbindung mit Frankreich handelte." Diese Differenzen wirkten lange nach, und nicht ohne wesentlichen Nachtheil. „Preussens unglückliches Schicksal wollte, daß man in den „nachfolgenden Unterhandlungen mit Schweden tergiver„sirte, wie immer; das Vertrauen Gustav Adolphs nicht „ganz gewann, und mit ihm nicht völlig ausgesöhnt war, „als der Krieg mit Frankreich ausbrach. Dieß war ein „Grund mit, warum die Armee des Fürsten Hohenlohe „bey Prenzlau die Waffen strecken mußte."

Indessen glaubte Preussen, die den politischen Horizont überziehenden Gewitter-Wolken durch seine Vermittelung noch zerstreuen zu können. Aber was war von einer Vermittelung zu hoffen, deren Unpartheylichkeit durch das bisherige Benehmen Preussens keinen Kredit hatte erwerben können, und durch die französischen Lobpreisungen im Gegensatze mit den Schmähungen gegen Rußland, Schweden und England, nur noch verdächtiger werden mußte,

---

1) Den 4ten April 1805.

„Was will Rußland?" — so exclamirten die Pariser Blätter — „welchen Einfluß fordert dieß halb-europäische, „halb-asiatische; halb-polizirte und halb-barbarische Reich „auf dem Mittelpunkt von Europa? Will es die Ver„mittelung zwischen Frankreich und England überneh„men? — — Hat der Kayser Alexander das Recht, sich „beleidigt zu finden, weil man im Mittelpunkt von Eu„ropa das Gesetzbuch nicht befolgt, nach welchem Rußland „die tartarischen Völker regiert? — — Der König von „Preussen bietet seine Vermittelung mit mehr Würde an. „Immer mit dem Glücke seiner Völker beschäftigt, macht „Ihm das keine Besorgnisse, wenn andere durch die Ge„setze und Gewalt eines großen Mannes glücklich sind, „der die Monarchien bevestigt, indem er den Monarchen „sein Beyspiel vorhält. — Seht, mit welcher Kraft der „König von Preussen die unbescheidne Hitze zügelt, wel„che Staaten und Armeen aufopfert, und die Ruhe von „Europa aufopfern möchte einer treulosen Regierung, die „auf ihre Aufwallungen und unklugen Streiche einen „Preis sezt. Durch diese Kraft und durch diese Weisheit „erlangt man die Rolle eines Vermittlers." — Aber im Laufe der Vermittelungs-Versuche ward „durch einen „neuen Bruch der feyerlichsten Traktate, die ligurische „Republik mit Frankreich vereinigt," und Novozilsof reis'te von Berlin ab. Das französische Gouvernement fügte seiner Gewaltthat noch übermüthigen Spott hinzu, indem es fragte: „ob nicht auch der österreichische Kayser große „Gebiete in Schwaben, namentlich die Stadt Lindau,[1]) „mit seinen Ländern vereinigt und dadurch das mittels „der Entschädigungen aufgestellte Gleichgewicht verrückt? „Ob nicht der französische Kayser, indem er sich mit dem „Besitze von Genua, als einem Aequivalent dafür, begnüge,

1) NB. Stadt und Herrschaft Lindau haben einen Flächen-Inhalt, dem nur $\frac{12}{100}$ fehlen, um den Raum einer ganzen Quadrat-Meile einzunehmen.

„wieder eine Probe seiner immerwährenden Mäßigung ge„geben habe?" — Selbst das preussische Ministerium konnte nicht umhin, Frankreichs Unrecht und Schuld dießmal öffentlich anzuerkennen; und Hardenberg bezeichnete die Einverleibung Liguriens als „ein unerwartetes „Ereigniß, dessen nachtheilige Wirkung auf die zu eröff„nenden heilsamen Unterhandlungen nothwendiger „Weise voraus zu sehen gewesen sey."

Nichts desto weniger begnügte sich Preussen, statt seine kompromittirte Vermittelung zu rächen, mit dem wörtlichen Ausdrucke seines „unendlichen Schmerzens" darüber. Aber indem es mit der einen Hand gegen Frankreich schonend nur die Feder gebrauchte, gab es mit der andern seinen Waffen eine ganz entgegengesezte Richtung. „Mit Staunen erzählte man sich, daß seine „Rüstungen wohl gegen Rußland gerichtet seyn könnten. „Es war der Wunsch des Mehrtheils der teutschen Na„tion, daß sich Preussen mit Rußland und Oesterreich „vereinigen möchte." Seit Durocs Ankunft in Berlin wurden 100,000 Mann mobil gemacht, bestimmt nach Ost-Preussen, um die Neutralität zu vertheidigen; und französische Blätter rühmten: „daß, wenn der Berliner Hof „den Ruhm nicht sollte erwerben können, den allgemeinen „Frieden zu erhalten, ihm doch wenigstens die Ehre nicht „werde streitig gemacht werden, den Flammen des Kriegs, „so viel als möglich, Grenzen gesezt zu haben." — So suchte auch hier wieder Preussen, für Neutralität „von „Frankreich belohnt, in stiller Beobachtung der Zeit-Um„stände seinen Vortheil. Als Gewinn schien klar: die „Schwächung der Kriegenden, und die Abwartung der „Dinge, die da kommen würden, nach deren Beschaffen„heit man noch immer seinen Entschluß fassen könne."

Von solcher Beschaffenheit war das Benehmen Preussens zu einer Zeit, deren auffallende Symptomen dasselbe auf die Falschheit seiner Berechnungen hätte aufmerksam

machen sollen. Nicht blos Ligurien war mit Frankreich vereinigt worden; Parma, Piazenza, Guastalla hatten gleichzeitig das nämliche Schicksal; und Piemont hatte es schon früher erfahren. Piombino war französisches Lehen, und Lucca die Aussteuer eines französischen Prinzen geworden. Neapel und Etrurien gehorchten französischer Oberherrlichkeit, und das neu gestiftete Königreich Italien war ein Filial von Frankreich. Spanien folgte dem Panier des Nachbars, und Portugall war ohne Scheu als ein Kompensations-Objekt für die verlornen Kolonien bezeichnet worden. Wallis war okkupirt; der Schweiz, nach mehrfälligen Revolutionen und Contre-Revolutionen, eine Mediation mit der Drohung aufgedrungen, daß jede Abweichung mit Schwert und Inkorporation werde bestraft werden. Wie die Schweiz, so hatte auch Holland, durch französisches Militär, eine Konstitution nach der andern annehmen müssen, stets des gallischen Aufgebots gewärtig. Teutschlands Territorium war frech und ungestraft verlezt; fremde Gäste aus den Armen der Gastfreunde, und fremde Gesandte aus ihren Residenzen unbeschüzt entführt worden. Das Amtsblatt zu Paris hatte den Ton eines Orbils gegen alle Fürsten und Völker angenommen, und der Herrscher Frankreichs, im Innern nicht weniger Tyrann als gegen Aussen, hatte sich mit dem kayserlichen Purpur bekleidet, und die eiserne Krone auf sein Haupt gesezt. Ueberall sproßten sichtbar die Keime eines unbändigen Ehrgeizes und einer nie gesehenen Uebergewalt. War es nicht die höchste Zeit, gegen diese Keime die schärfste Sichel zu gebrauchen? Wähnte Preussen, seiner Zeit den erstarkten und tiefgewurzelten Baum eben so leicht ausrotten, oder den giftigen Ausströmungen desselben allein entgehen zu können?

Niemals ist der Versäumung des Augenblicks, und dem Wankelmuthe die verdiente Vergeltung so schnell auf dem Fuße gefolgt. Bayern, Würtemberg, Baden und Darmstadt

vereinigten sich, da sie nicht neutral bleiben konnten, mit Frankreich gegen Oesterreich und Rußland. Der Beytritt Preussens zur Koalition hätte diese Vereinigung verhindert und alle die verderblichen Folgen abgewendet, welche daraus entstanden. Aber Preussen lavirte mit sichtbarer Zuneigung für Frankreich; und Franzosen und Bayern brachen, unaufgehalten von den gemahlten Neutralitäts-Tafeln durch das Fürstenthum Ansbach.

Größre Beleidigung konnte einem Souverän, und einer selbstständigen Nation nicht widerfahren, als diese. „Sie werden darum die Waffen nicht ergreifen," soll Napoleon damals von den Preussen gesagt haben. Der Erfolg bewies die Richtigkeit dieser Vorhersage. Statt des Donners der Kanonen hörte man nur das Gerassel der Wagen, worauf die Truppen hin und her geschleppt wurden, und nur zornige Worte; und auch diese waren mit eigner Anklage gemischt: „Preussen habe seine Neutralität proklamirt; doch seinen frühern Verpflichtungen getreu, deren ganzer Vortheil für Frankreich gewesen sey, habe es demselben Opfer gebracht, welche seine theuersten Interessen hätten kompromittiren können. Dieß Verhältniß, welches ohne Frankreich etwas zu kosten, demselben an wichtigen Punkten eine kostbare Sicherheit verschafft habe — wie sey sie vergolten worden?"[1]) Zugleich ward entdeckt, daß in einer Konvention vom Jahr 1796 mehrere preussische Provinzen, namentlich der Theil Westphalens am linken Ufer der Lippe und ganz Ansbach zum Durchmarsch französischer Armeen frey gegeben, und durch eben jene Verhandlung Hannover unter den Schutz Preussens gestellt worden war.

Seitdem war zwar kein rechter Frieden mehr zwischen Frankreich und Preussen; aber auch kein rechter Krieg.

---

1) Hardenberg's Note vom 14. Oktober 1805.

„Man übersah im preussischen Kabinet, daß der französi-
„sche Kaiser solche Erklärungen, begleitet von so nach-
„drücklichen militärischen Demonstrationen, und noch mehr
„erbittert durch die allgemeine Volks-Stimmung (Es
„lebe der Krieg!) nicht so leicht vergesse. Preussen ließ
„sich täuschen, und blieb bey halben Maasregeln stehen,"
obschon herausgefordert durch die französischen Sprecher:
„Wir fürchten Preussen nicht, wenn es seinem Wort
„treulos würde!" Das preussische Gouvernement ließ
sich den Schaden im Ansbachischen mit 60,000 fl. bezahlen,
gestattete den Russen den Durchmarsch, und besezte
Hannover, wo kein Franzose mehr war.

Endlich doch schien ein ernster Entschluß gewagt werden zu wollen. Auf dem Grabe Friedrichs des Großen ward er zwischen Alexander und Friedrich Wilhelm beschworen. Die Preussen bewegten sich gegen Franken. Auf dem ungarischen Reichstage wurden sie vom Kayser Franz als Verbündete bezeichnet. Russen und Schweden giengen über die Elbe. Schon erwartete man in wenigen Tagen die preussischen Adler vor Würzburg; und siehe da! die erste Nachricht der in Mähren von den Alliirten verlornen Schlacht ward zum Medusenhaupt für die rauschenden Heermassen in Nord-Teutschland und an der Saale.

„Der Graf Haugwitz war nach dem Ausdruck engli-
„scher Journale, der französischen Arriere-Garde unermü-
„det mit dem Ultimatum des Königs in seiner Hand,
„nachgezogen." Aber ihn warf der Tag von Austerlitz aus der Rolle, und er „sputete sich, einen Traktat zu un-
„terzeichnen, wodurch Napoleon mit Preussen versöhnt
„werden sollte." Ansbach, Neufchatel, Valengin, und der Rest des Clevischen nebst Wesel wurden abgetreten; mit Frankreich ward ein Bündniß geschlossen; und dem neuen Bundes-Genossen wurden die Resultate des Preßburger Friedens garantirt. Aber Preussen gewann Han-

nover. Das nannte man einen politischen Meisterstreich! Die Bulletins verfehlten nicht, dem preussischen Bevollmächtigten die kayserliche Zufriedenheit zu bezeugen. „Er „sey es gewesen, welcher die Abhängigkeit von England „immer abgehalten, und durch seine Rathschläge die Ach„tung und Wohlfahrt Preussens emporgehoben habe. „Alle Intriguen könnten und würden gegen den guten „Geist und die hohe Weisheit des Königs von Preussen „nichts vermögen. Uebrigens hänge die französische Na„tion nicht von einem Menschen allein ab, und 150,000 „Feinde mehr, würden den Krieg nur verlängert haben."

In der That „stand Napoleon da, wie Jener, der „durch seiner Hände Kraft und seine Weisheit die Länder „anders getheilt, und die Völker gefunden hat, wie ein „Vogelnest. Preussen dagegen mußte sich geben und neh„men lassen, nicht nach eigner Wahl; riß sich los von „Rußland, machte sich England zum Feinde, und gab sich „in die Gewalt des französischen Kaysers." 1)

Das Gefühl dieses Zustandes mußte es seyn, was noch der Konvention zu Wien das noch immer sonderbar schwankende Benehmen des Berliner Kabinets leitete; was gegen die Annahme des mit Hannover gemachten Geschenkes zu warnen und prophetisch zu rufen schien: „timeo Danaos et dona ferentes!" Noch zu Ende des Jahres 1805 erklärte Hardenberg, „daß der König von Preus„sen die Sicherheit der brittischen Truppen im Hannö„verschen auf sich nehme, und ihnen im Nothfall die „Freyheit ertheile, sich auf die preussiche Armee zurück zu „ziehen; und daß, wenn ja die preussischen Truppen von „den Franzosen angegriffen werden sollten, sie sich mit völ„liger Gewißheit auf die Korporation der Russen verlas-

1) J. 1804. 1805. — Bredow Chron. II. B. S. 500. 651—654. 914. 925. 927. 946. 953. 956. 989 1021. 1023. 1043. 1110. 1112. 1119. — III. B. S. 10. 374.

„sen könnten, die zur Disposition des Königs stünden."
Allein die Alliirten hüteten sich wohl, solchen Versicherungen zu trauen. Die Russen zogen in die Heimath, die Britten nach England, die Schweden nach Stralsund. Preussen mußte annehmen, was der Sieger angeboten hatte. Der einmal geschehene, „durch eine eben so einseitige „als kraftlose Politik bewirkte Fehltritt führte bald zu „den gespanntesten Verhältnissen. Offen und wahr ur„theilte das Morning Chronikle: „„das Spiel Preussens „„ist in fremder Hand. Preussen hat jezt keine Wahl. „„Der Berliner Hof hat nicht die Freyheit, Hannover „„aufzugeben."" Als endlich der Besitz unabweisbar vollzogen werden mußte, welche schöne Worte wurden verbraucht, der Besitznahme eine mildere Deutung zu geben! Die angeschlagenen Patente und die Noten der Gesandtschaften sprachen davon, als von einer provisorischen Maasregel, als von einer bloßen Verwahrung und Administration, die nur bis zum allgemeinen Frieden dauern, und das ganze nördliche Teutschland gegen die Uebel eines in diesen Gegenden sonst unvermeidlichen Kriegs schützen sollte. Aber die wahre Beschaffenheit der Sache lag zu offen da, als daß sie hätte verhüllt werden können. Graf von Münster antwortete auf die preussischen Proklama mit Bitterkeit, und sagte es laut, daß die Okkupation Hannovers längstens geheimer Zweck des Berliner Kabinets gewesen sey. So war es auch, und unangenehm nur dieß, daß die Erreichung des Zwecks von französischer — soll man sagen: Gnade oder Ordre? abhieng. — Doch auch die Schaam mußte überwunden werden, und das lang verzögerte Manifest 1) nahm sich das Herz, auszusprechen: „daß Preussen, kraft feyerlicher Garantie, das durch Er„oberungs-Recht [!] der Krone Frankreich zustehen„de Kurfürstenthum von dem französischen Kayser, für

1) Vom 1. April 1806. —

„drey abgetretene Provinzen, **als wohl erworben** [!!] „in Besitz nehme." Stark, aber solch' einem Manifest entsprechend war Georgs III [1]) Deklaration: „Preussens „Betragen sey hinterlistig. Es habe Subsidien von Eng„land gegen Frankreich verlangt, und zugleich den Pots„damer Traktat unterzeichnet. Es habe sich seiner sonst „ehrenwerthen Stelle unter den Mächten Europens durch„aus unwerth gezeigt, und bewiesen, daß der alte Geist „der Ehre und Tapferkeit ganz in ihm erloschen sey." Noch heftiger brach Fox im Parlament los. „Lassen wir „Preussens hinterlistiges Verfahren ungerügt, so müssen „wir befürchten, daß das neue System immer weiter um „sich greift. Wir müssen an Preussen ein ausgezeichnetes „Exempel aufstellen. Preussen trage die Folgen seiner „widersinnigen Politik. Es täuscht sich, wenn es am „Besitze Hannovers viel gewonnen zu haben glaubt. Wir „wollen nie seinen der Wohlfahrt der Gesellschaft wider„sprechenden Grundsätzen unsre Sanktion gewähren. „Tauscht ein Feld gegen das andre, Vieh gegen Vieh „um! Allein vertauscht nie eure Völker! Denn den „Grundstein des Staats-Vereins, die gegenseitige Zu„neigung der Unterthanen, vernichtet ihr dadurch gänzlich."

Abermals ist hier der Zeitpunkt merkwürdig, in welchem Preussen, mit Hintansetzung aller seiner Verbindlichkeiten gegen die andern Mächte, dem Kommando Frankreichs sich subordinirte, durch diese Subordination „sich ungeheure Leiden auf den Nacken zog, und sich in „die sonderbare Lage setzte, Schwedens Insulten ertragen, „wegen geheimer politischer Kombinationen den Krieg „mit dieser Macht und England ignoriren, und sich aller „thätigen Repressalien enthalten zu müssen." Durch einen Feder-Zug Napoleons hatte die Dynastie von Neapel

1) Vom 20. des nämlichen Monats.

pel aufgehört zu regieren, und Joseph Napoleon war auf den Thron beyder Sizilien gehoben. Im gesezgebenden Körper zu Paris war die ganze Halb-Insel Italiens als ein Bestandtheil des Kayserthums erklärt worden. Prinz Murat war als Herzog in Cleve und Berg aufgestellt, und verbarg seine Verachtung gegen den Nachbar nicht. Aber vor Allem deuteten zwey neue ungeheure Meteore am politischen Himmel auf Katastrophen, wie sie die Welt noch nicht erlebt hatte. Diese Meteore waren: die proklamirte Idee eines großen Franken-Reichs und eines Systems des Uebergewichts; dann das kayserliche Familien-Gesetz, welches in Verbindung mit den allenthalben gestifteten Lehen, „die gesellschaftliche Ordnung kon„solidiren, und dem großen Reiche Mittel-Punkte der „Korrespondenz geben sollte." 1) Konnte Preussen auch nur einen einzigen Augenblick in Zweifel darüber bleiben: daß nach solchen Erscheinungen, die Selbstständigkeit der Staaten, und auch jene der Monarchie Friedrichs des Großen nicht mehr aufrecht bestehen möge? War all das keine vollgültige und dringende Ursache, sogleich alle Hoffnung auf Frankreichs Schonung fahren zu lassen, den lezten Faden der Freundschaft zu zerreissen, mit den Mächten, welche noch kampffertig auf dem Schau-Platze stunden, schnell und ohne Rückhalt in Verbindung zu treten, und den Zustand eines unsichern entehrenden Friedens mit einem offnen Kriege zu vertauschen?

Nachher ward noch Holland zu einem förmlichen Angehör der französischen Dynastie gemacht, und Louis Napoleon als König proklamirt. 2) — Aber Preussen hatte

---

1) Alle diese Erscheinungen drängten sich im Monate März 1806 zusammen.

2) Im Junius 1806. „J'irai regner en Hollande, puisque ce peuple le desire, et que votre Majesté l'ordonne, sagte der neue König. —

seinem sonst werth gehaltnen Einflusse auf die holländischen Angelegenheiten faktisch entsagt.

Auf dem Reichs-Tage zu Regensburg zeigte Albini an, daß sein Herr, der Fürst Primas, sich den Kardinal Fesch, Oheim des französischen Kaysers, von Seiner päbstlichen Heiligkeit zum Nachfolger und Koadjutor erbeten habe.[1]) Bald darauf ward die Rhein-Konföderation geschaffen,[2]) und an eben jenem Reichs-Tage ausgerufen.[3]) — Aber Preussen hatte die Resultate des Preßburger Friedens garantirt, mit welchem Teutschland anfing, „französische Provinz zu werden, und die Wünsche „und Andeutungen Napoleons als Befehle hinzunehmen." Preussen hatte das teutsche Reich seit 10 Jahren verlassen; es hatte so eben erst, im Einverständnisse mit Frankreich, das Kurfürstenthum Hannover weggenommen, die Vertheidiger desselben mit Gewalt vertrieben, und war im Angesichte Teutschlands des Friedens-Bruchs angeklagt. Preussen endlich hatte seiner Seits selbst schon seit lange die Idee einer teutschen Föderation, unter seinem Protektorat erzeugt, in Umlauf gebracht, und durch Wort und That unterhalten. Auf welcher andern Basis beruhte Friedrichs des Großen geprießner Fürsten-Bund? Worauf die preussische Demarkations-Linie, und das ganze mit derselben gleich laufende System? Auch jetzt wieder ward der Gedanken an ein nordisches Kayserthum hervorgesucht, und Genz und Arndt rühmten diesen Gedanken als einzige Schutzwehr teutscher Selbstständigkeit.

Indessen bot Frankreich den Engländern die Zurückgabe Hannovers als Bedingung des Friedens an, und gleichwie der Wiederruf dieser Bedingung als Vorwand der abgebrochnen Unterhandlungen von dem Kabinet zu

---

1) 28. May 1806.
2) 12. Jun. —
3) 1. Aug. 1806.

S. James gebraucht wurde; so auch ward es für Preussen Grund des Krieges, daß jenes Anerbieten überhaupt nur gemacht worden war.

Kein Krieg war gerechter; aber er kam zu spät. „Durch Preussens Benehmen im Jahre 1805 war sein „Verderben im folgenden Jahre entschieden. Preussen, „welches durch ein entschloßnes Betragen dem Riesen„Kampfe des Jahres 1805 einen ganz andern Ausschlag „geben, und seine Größe vielleicht dauerhaft sichern konn„te, bereitete sich durch die thörichste Vermischung von „Drohungen und Nachgiebigkeit gegen den glücklichsten „Sieger, besonders aber durch die empörende Aussenseite „einer Politik, die nach jedem hingeworfnen Bissen von „Sieges-Beute gierig zu greifen schien, einen unvermeid„lichen Untergang. Denn die Besiegten schalten im „Stillen eine Politik, die sie unter andern Umständen „selbst gern zu der ihrigen gemacht hätten. Dem Sieger „aber gab sie den besten Vorwand, einem so unzuverläs„sigen Freunde fernerhin nicht mehr zu trauen, sondern „jeden seiner Schritte mit argwöhnischen Blicken zu ver„folgen. — Den König von Preussen hatten seine Rath„geber nicht nur zu den einseitigsten, und eben daher „unwürksamsten, sondern auch zu solchen Maasregeln ver„leitet, die den Sieger bey Austerlitz auf das empfind„lichste reitzen mußten. — — Vergessen war es nicht, „daß Preussen hatte die Waffen ergreifen wollen. Han„nover wurde hingegeben, um Preussen ganz von Ruß„lands und Englands Beystand getrennt, nach Willkühr „gebrauchen zu können; und übte Frankreich diese Will„kühr; so durfte es der Schaden-Freude der übrigen „Mächte gewiß seyn, daß Preussen treffe, was man ihm „gegönnt."

Würklich offenbarte sich eine sonderbare Ebbe und Flut der Empfindungen in den Gemüthern der Völker, bey dem Anblicke der gegen einander ziehenden französi-

schen und preussischen Adler. Zitterte man theilnehmend für das Schicksal Preussens, als der lezten Macht, die sich noch ohne Waffen-Versuch bisher erhalten hatte; und deren Sturz die allgemeine Unterwerfung vollenden würde; so konnte man sich zugleich nicht erwehren, an die Künste, Attentate und Insulten, welche diese Macht gegen Europa und Teutschland geübt hatte, zu denken, die nahende Nemesis zu ahnen, oder im Falle des Glücks unerträglichen Uebermuth zu besorgen. In den preussischen Provinzen selbst „theilte man nicht überall den kriegerischen Enthusiasmus der Berliner; vielmehr erfuhr „man, daß aus Süd-Preussen und Schlesien eine Menge „junger Leute auswanderte. Eine eben so gefährliche „Stimmung herrschte in den meisten neuerworbnen Län„dern. Münster, Hildesheim, Paderborn wünschten, nach „der Mehrzahl ihrer Einwohner, den preussischen Fahnen „Schande und Niederlage. — Auch in Hannover, wo „fast Niemand das Glück und den Schutz wollte, welche „Preussen verhieß, und wo die Herzen an England und „der alten Verfassung hingen, war der Glauben allge„mein, daß die rächende Strafe Preussen baldigst errei„chen werde." — Mit welchen Augen man übrigens in Frankreich die Lage der Dinge betrachtete, verkündigte der Publizist: „Mehrere französische Generale hätten „schon die Hoffnung genährt, daß sie bey Austerlitz eine „preussische Armee finden würden. Allein der Kayser „Napoleon habe die Staaten, und sogar die Ehre des „Königs von Preussen gerettet. Er habe von ihm keine „Treulosigkeit sehen wollen. Indessen bewillige der Kay„ser dem Machiavelismus der Höfe keine Prämie; er be„wahre Belohnung für Offenheit und Treue, und wenn „nur diese Anspruch darauf gäben, dann habe der preussi„sche Hof wahrlich nicht viel zu erwarten."

Preussen schickte als Kampf-Herold die Forderung voraus, daß der Triumphator Teutschland räumen, und

Wesel herausgeben sollte. „Hier war keine Konsequenz; „nur blindes Selbstvertrauen führte das Ruder." Aber jener Forderung antwortete der stolze Tadel: „daß Preus-„sen Fehler begangen habe, über die ganz Europa staune;" ihr antwortete die Schlacht von Auerstädt und Vierzehn-Heiligen; der Einzug in Berlin; der Frieden von Tilsit. Preussen verlor mit seiner Kriegs-Ehre, 2693½ □ Meilen und 4,805,000 Unterthanen; es mußte hören, daß „wenn „das Haus Brandenburg noch regiere, dieses blos der auf-„richtigen Freundschaft zu danken sey, welche der mächtige „Kayser im Norden dem Sieger eingeflößt habe;" es mußte sehen, wie ein französischer Heliogabalus an der Elbe und fast an den Thoren von Berlin, die gallische Vorhut übernahm, während auch die Vesten an der Weichsel und Oder fremde Besatzungen behielten.[1]) Preussen mußte seine eignen Minister ächten;[2]) der neuen Zerfleischung Oesterreichs mit gebundnen Händen zuschauen;[3]) seine Generale vogelfrey erklären;[4]) die Aufpflanzung der Dreyfarbe an den Ufern der Ems, Weser, Elbe ohne Murren geschehen lassen; und sich endlich glücklich schä-tzen, unter Frankreichs Heerbann dem Zuge gegen Ruß-land folgen zu dürfen. Doch schien es von da an wie-der zu hoffen; denn es bedingte sich eine Entschädigung an Gebiet,[5]) die — hieß es — in Kurland und Liefland gefunden werden sollte.

Wie sich endlich Preussen aus langer Erniedrigung und aus einem Abgrunde von Jammer wieder erhob, durch Verzweifelung stark, und bereit, mit Ehre unter-

---

1) J. 1805 — 1807. Bredow II. B. S. 1119. — III. B. S. 8. 11. 94 — 106. 179 — 183. 202. 369. 396. 404. 408. 409.
2) Stein.
3) 1809.
4) Katt. Schill.
5) Spezial-Konvention vom 24. Febr. 1812. Art. XIII.

zugehen; das hören wir täglich aus dem Munde begeisterter Panegyriker. Allerdings sind Preussens letzte Anstrengungen von unschätzbarem Werthe gewesen. Preussen hat Großes, fast Unglaubliches gethan; aber es hatte auch Großes, fast Unglaubliches gut zu machen, was es gegen die frühere Zeit verschuldete. Höret auch die Gegen-Seite! „Mächtige Erwägungen riethen vormals die „Früchte der Siege von Jena und Friedland zu behalten, „oder auf den preussischen Thron einen Fürsten zu setzen, „der kein dem Interesse Frankreichs entgegengesetztes „Interesse, der von demselben nichts zu reklamiren hätte, „und der sich besonders nicht durch jenen schwankenden „Geist leiten ließe, welcher seit hundert Jahren die Po„litik des Hauses Brandenburg charakterisirt.[1]) — Der „König von Preussen opferte [sagt er] seine Neigung „auf, und schloß einen Allianz-Traktat mit Frankreich. „Dieß Geständniß setzt die unmoralische und unselige Po„litik des Hauses Brandenburg ins hellste Licht. Es „enthält die Ursache des schlechten Zustandes der preus„sischen Länder, die Ursache aller Uebel, die über die „preussischen Staaten sich häuften. Sie sind die Resul„tate einer Regierung ohne Charakter, ohne Ausdauer, „ohne Treu und Glauben.[2]) — Europa ist längst an „Preussens Treulosigkeit gewöhnt. Was würde Preussen „seyn, wenn alle von ihm beraubten Fürsten die verderb„ten Grundsätze, welche dieß Kabinet in seinen Prokla„mationen predigt, und durch sein Beyspiel bekräftigt, „gegen dasselbe ausüben wollten? Bald würden von den „Bestandtheilen dieses Reichs nur wenige Trümmer übrig „bleiben. — Mit welchem Rechte wirft sich Preussen

---

1) Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den franz. Kayser; vom 1ten April 1813.

2) Franz. Moniteur. Anmerkungen zu Krusemark's Erklärung.

„insbesondere zum Wiederhersteller der teutschen Freyheit „auf, die es so oft gefährdet, und seiner ränkevollen verderblichen Politik aufgeopfert hat? Seine teutsche Nachbarn haben es stets gehaßt; wohlverdient durch sein „vorhiniges und gegenwärtiges Betragen.“ 1)

In der Mitte liegt die Wahrheit, und leuchtet auch aus Uebertreibungen, es sey nun im Lob, oder im Tadel, mit unhaltbaren Strahlen hervor. Wir aber schließen hiemit unsre historisch-politische Darstellung, ohne irgend eine weitre Reflexion beyzufügen, und begnügen uns, im Rückblick auf den vorgesetzten Zweck, die Frage zu stellen: Wo ist ein Staat in Europa, vom Niemen an bis zum Rhein und zur Donau, der sich nicht über Preussen zu beklagen hätte, wegen Unzuverlässigkeit und Unbilde? Hat nicht Preussen durch sein Benehmen den Grundstein zu Frankreichs neuester Uebermacht gelegt, und das Wachsthum derselben vor Allen andern befördert? Hat nicht insbesondre Preussen fast zu aller Zeit sein Interesse auf die auffallendste Weise von dem Interesse Teutschlands getrennt? Hat es nicht, statt die widerstrebenden Elemente des teutschen Reichs zu versöhnen und zu vereinigen, solche absichtlich auseinander gehalten, die Zwietracht genährt, den geschwächten Staats-Körper dem Feinde vorgeworfen, und auf seinen Untergang gearbeitet? — — Und, wenn Alles dieses, wie wir glauben, bejaht werden muß; so stellen wir die weitre Frage: Hat es Preussen um Europa verdient, daß dasselbe aus dem zwanzigjährigen Kampfe aller Völker, welchem es größtentheils unthätig, oder gar heimlich verschworen mit dem allgemeinen Feinde, zugesehen hat, mit Vergrößerungen hervorgehe; und kann man, die Geschichte in der Hand, räth-

---

1) Anmerkungen des Westphäl. Moniteurs zu der Aufforderung an die Bewohner der zu Tilsit abgetretenen vormals preussisch-teutschen Provinzen.

lich finden, ihre Vergrößerungen zu bewilligen? Hat insbesondere Teutschland irgend eine Verbindlichkeit gegen Preussen? Hat Preussen solche Verdienste um Teutschland erworben, daß es, wo nicht gerecht, doch billig erachten könnte, diese Verdienste durch die Aufopferung seiner kostbarsten Besitzungen, mit eigner Entblößung, zu belohnen? Hat endlich Preussen einen gegründeten Anspruch auf das Vertrauen nicht nur der teutschen, sondern auch der übrigen europäischen Fürsten und Völker dergestalt erworben, daß demselben die für das teutsche, so wie für das ganze europäische Staaten-System wichtigen Schutz-Mauern der Elbe, des Rheins, der Maas, der Mosel, ohne Verdacht und ohne Sorge hingegeben werden dürfen?

Dritte Abhandlung.

Appellation an das Gleichgewichts-System.

Vis consilii expers mole ruit sua;
Vim temperatam dii quoque provehunt
In majus; iidem odere vires
Omne nefas animo moventes.

Horat.

Wo die Daten der Geschichte mit Entstellung der Thatsachen und ihrer Beweggründe, nicht so recht ausreichen wollen, zur Unterstützung gefaßter Ansprüche, den Orden des Verdienstes, oder die Probe der Ahnen zu dokumentiren; da pflegt man, mit Entstellung des Rechts, die Zuflucht zu theoretischen Deduktionen von Staats-Systemen zu nehmen, worinn die politisch-dialektische Kunst alles Beliebige zu einem Nothwendigen oder Nützlichen auszuprägen weiß. Ein solches System ist denn auch jenes des Gleichgewichts, und die öffentlichen Redner, welche auf sich genommen hatten, im Namen Preussens, Sachsen, das linke Rhein-Ufer und Maynz zu fordern, verfehlten nicht, diese Forderungen auf jenes System zu stützen. Auch wir appelliren an dasselbe, jedoch in der entgegengesezten Meynung: daß nämlich die Einverleibung der eben genannten Besitzungen in die preussischen Staaten den ächten Grundsätzen des Gleichgewichts durchaus widerstreite.

„Die Heiligkeit des anerkannten rechtmäßigen Besitz„standes; die wechselseitige Erhaltung der Freyheit und „Unabhängigkeit, durch Verhütung der Uebermacht und „Anmaßungen eines Einzelnen; die Bewahrung des Ge„fühls vom Werthe der Selbstständigkeit, und die Erhe„bung der Politik über den platten Egoismus.“ — Dieß war ursprünglich, und soll für immer der wahre, unverfälschte Charakter jenes Systems des Gleichgewichts seyn, „welches, indem es eine stete Aufmerksamkeit der Staa„ten aufeinander, so wie das Bedürfniß manchfaltiger „Verbindungen durch Bündnisse und Gegen-Bündnisse

„anregt, zwar keine vollkommene, aber doch die möglich-
„größte Sicherheit selbst der kleinsten Staaten gewährt
„hat," und auch für die Zukunft zu gewähren vermag.[1])

In diesem Sinne haben die verbündeten Mächte die Wiederherstellung des Gleichgewichts als das Ziel ihrer Absichten und Anstrengungen so eben laut und unter dem Jubel der Völker verkündigt. In diesem Sinne hat insbesondre auch das Kabinet von Berlin wörtlich erklärt: „der König von Preussen wünsche sehn-
„lichst, daß ein Zustand der Dinge herbey geführt werden
„möge, wo die Macht die Bürgschaft der Gerechtigkeit
„werde, und wo Jeder, in seine natürlichen Rechte ein-
„gesezt, nicht mehr in allen Punkten seiner Existenz durch
„den Mißbrauch der Stärke geängstigt werde."[2])

Gelten diese Grundsätze von allen und für alle Staaten überhaupt, so müssen sie auch insbesondere von und für Teutschland gelten, dessen vorzügliche Wichtigkeit für das europäische Staaten-System von je her unumwunden anerkannt worden ist. „Die vestere Konsistenz, welche
„dieses System im Laufe der Zeiten erhalten, und bis
„zur Periode der Revolutionen behauptet hat, verdank-
„te es sehr dem glücklichen Umstande, daß gerade sein
„Mittelpunkt durch einen Staat gebildet wurde, dessen
„Form, wie mangelhaft sie auch in Beziehung auf ihn
„selbst seyn mochte, doch höchst wohlthätig für das Ganze
„war. Dieser Mittelpunkt war das teutsche Reich.
„Wie hätte ohne einen solchen Zentral-Staat, allen wich-
„tig, aber Niemanden gefährlich, sich jenes ausbilden mö-
„gen? Auch nahm eine aufgeklärte Politik es bald wahr,
„daß an seine Erhaltung die Erhaltung der bestehenden

---

1) Heeren, Handbuch der Geschichte des europäischen Staaten-Systems S. 12. ff.
2) Note des Freyherrn von Krusemark an den Herzog von Bassano; 27. März 1813.

„Ordnung der Dinge in Europa geknüpft sey; und die „grossen Helden und Staats-Männer, die jene wallten, „wollten auch diese.“ [1])

Zu solchen Ansichten bekannte sich selbst jener große Monarch, welchen Preussen als seinen Genius verehrt, und welcher, so nachtheilig er auch im Ganzen auf das Verhältniß zwischen Kayser und Reich eingewirkt hatte, doch in seinen lezten Tagen den größten Ruhm darin gesucht hat, Teutschlands Integrität gegen die gefährlichen Tausch-Projecte Josephs II. zu verfechten. „Zwar zog „Friedrich II. nicht das Schwert mehr; aber kaum strahlt „auf seiner ganzen Laufbahn sein Geist heller als damals. „Was die Erhaltung teutscher Verfassung nicht nur für „Teutschland, sondern für Europa sey, hatte er noch nie „so klar und laut gesagt. Das Alles sollte auf einer dau-„ernden Grundlage hinfort ruhen, auf einem teutschen „Föderativ-System, von dem Preussen der Mittelpunkt „war. So bildete er, in Uebereinstimmung mit seinem „Nachfolger, den teutschen Fürstenbund, gegründet „auf gemeinschaftliches und bleibendes Interesse; sein lez-„tes Tagwerk.“ [2])

Wahr ist es: das teutsche Reich hat in den Stürmen unsrer Zeit seine äußre politische Form verloren. Aber die Bestandtheile desselben existiren noch, und sind durch höhere Hand aus dem Schiffbruche gerettet und wieder gesammelt worden. Auf eine zweckmäßige Weise zusammengefügt, werden sie abermals die Axe der europäischen Politik, und Teutschland, wie immer, die natürliche Scheidewand zwischen den grössern Mächten, welche, in unmittelbare Berührung gebracht, sich durch beständige Reibungen erschöpfen würden, auch für die Zukunft bilden können.

---

1) Heeren, Handbuch der Geschichte des europäischen Staaten-Systems. S. 10. 11.

2) Heeren a. a. O. S. 457.

„Seine Majestät, der Kayser von Rußland, und „Seine Majestät der König von Preussen kündigen den „Fürsten und Völkern Teutschlands die Rückkehr der Frey„heit und Unabhängigkeit an. Sie kommen nur in der „Absicht, ihnen diese entwandten aber unveräusserlichen „Stammgüter der Völker wieder erringen zu helfen, und „der Wiedergeburt eines ehrwürdigen Reichs mächtigen „Schutz und dauernde Gewähr zu leisten. Nur dieser große, „über jede Selbstsucht erhabne, und deßhalb Ihrer „Majestäten allein würdige Zweck ist es, der das Vordrin„gen Ihrer Heere gebietet und leitet. — — Die Ge„staltung Deutschlands soll übrigens ganz allein den Für„sten und Völkern desselben anheim gestellt bleiben.“ 1)

So sind gleich im Anfange des heiligen Kriegs, den Teutschen die bestimmtesten Verheissungen gegeben worden, daß ihnen nichts widerfahren solle, was ihrer Selbstständigkeit nachtheilig, unrecht und entehrend seyn könnte; und um auch den lezten Anlaß irgend einer Beunruhigung hierüber zu entfernen, haben Oesterreich, Rußland, Frankreich, England und Preussen in dem sechsten Artikel des Friedens von Paris ausdrücklich vestgesezt: „die Staaten „Teutschlands werden unabhängig, und durch ein Föde„rativ-Band vereinigt seyn.“

Welch ein greller Widerspruch von Allem dem tritt hervor; wie werden die ersten und theuersten Palladien der Völker, nachdem sie solche eben erst durch Ströme Blutes wieder errungen haben, herabgewürdiget; und wie werden die Proklama unsrer Helden, und die Worte unsrer Friedens-Stifter verkehrt, wenn in eben dem Augenblicke, wo die Welt von der erhabnen Versammlung der ausgezeichnetesten Staatsmänner, eine sichere und dauernde Bürgschaft gegen Gewalt, Unterdrückung und Umwälzung

1) Kutusow's Aufruf an die Teutschen, aus Kalisch im März 1813.

erwartet, Preussens Adler seine Klauen ausstreckt, um hier Teutschlands Hord und Burg, die Stadt und Veste Maynz mit dem linken Rhein-Ufer, und dort Thron und Land der Sachsen an sich zu reissen!

Wir haben erlebt, wie alles Bestehende muthwillig von Grund aus zerstört, wie kein Besitz, kein Verhältniß, kein Recht mehr geachtet wurde. Wir haben dann, nach allzulanger Anarchie, die willkommene Verkündigung gehört, daß alles Gute und Rechte wieder hergestellt, daß eine neue schönre und glücklichere Epoche geboren werden soll. Beginnt nun diese Epoche damit, daß ein durch sein Alter, so wie durch seine Tugenden ehrwürdiger, von seinen Unterthanen angebeteter Fürst, daß Friedrich August blos deswegen, weil ihm die Götter die Gabe der Vorhersehung versagt, aber dafür den Ruhm männlicher Standhaftigkeit gegen spätes Mißgeschick verliehen haben, aus dem Erbe seiner Väter, und zwar von einem Nachbarn verjagt wird, welcher kaum erst dem Rachen einer ähnlichen ehr- und ländergeizigen Politik entronnen ist? Soll die Morgenröthe der Zukunft, wozu uns die Aussicht mit den größten Lobpreisungen eröffnet worden ist, ihre ersten Strahlen auf ein Volk werfen, welches weder durch das Alter seines Namens, noch durch seine Aufklärung, Bildung und Industrie, noch durch seine Tapferkeit, und seinen nationalen Sinn, der in den Tagen bey Leipzig den Ausschlag mit gegeben hat, gegen Antastung und Unterjochung geschützt, seiner angestammten Regenten-Familie beraubt, und von einem Nachbar-Volke verschlungen wird, welches sich der höchsten Humanität und Kultur rühmt? Der Humanität und Kultur! Wenn das ihre Früchte sind, von welcher Art müssen denn jene der Barbarey seyn? Wird so das verrückte Gleichgewicht geheilt; wird so der Anfang des Friedens gefeyert; was ist dann zügellose Unordnung, was sind Faust-Kampf und Krieg?

Vom Ebro bis zum Niemen, und vom Texel bis zur Küste von Afrika, gebot herrisch Ein Mann mit beynahe göttlicher Gewalt. Nirgends gab es noch einen Schatten von Freyheit, als auf jener Insel, glücklich durch das Meer von der allgemeinen Pest geschieden. Alle Kronen, alle Nationalität, sogar das Eigenthum der Sprache, hingen von der Gnade eines Augenblicks ab, und kein Tag gewährte Sicherheit gegen den folgenden. Selbst das Gefühl und der Ausdruck eigner Würde und eignen Willens war zu einem Verbrechen geworden, welches Individuen wie Staaten mit schneller Vernichtung büßten. Die mächtigsten Monarchen waren, nach vergeblichem Widerstande, verstummt, und als endlich diese eiserne Sperre der Geister und Völker, durch einen Anfall der Verzweifelung, gebrochen war, wie ergoßen sich gegen das gefallne Idol die lang zurückgehaltnen Worte des Abscheues und des Hasses! Wie erleichterte insbesondre das mißhandelte und entwürdigte Preussen die gedrückte Brust; wie grüßte und pries es die neu aufgehende Zeit, und seine vorzügliche Mitwürkung zur Wiedergeburt derselben! Und nun — eröffnete eben dieses Preussen das Vorspiel der zurückkehrenden Freyheit, Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Sicherheit dadurch, daß es, ohne allen Rechts-Titel, die schönen Rhein-Lande und das herrliche Mayntz als künftiges Preß- und Druckwerk gegen das übrige Teutschland, mitten im Frieden zur Beute wegnähme; daß es, von dem Stachel eines unedlen Eigennutzes getrieben, Sachsen, während der Gefangenschaft seines Königs, und unter den deutlichsten Zeichen des gerechtesten Unwillens, durch erschlichne Verträge, deren Nichtigkeit auch mit der Präscription eines Jahrhunderts nicht geheilt werden mag, oder durch die Ueberzahl der Bajonette unterwürfe, nach römischer und buonapartischer Weise in eine Provinz verwandelte, aus der Zahl der Völker für immer ausstriche, und durch ein Beyspiel

solcher

solcher Art die Existenz aller andern teutschen Stämme und Fürsten bedrohte? Welch' ein bewunderungswürdiges Gleichgewicht! und welch' ein liberaler Charakter des neuen Systems, wenn diejenigen, die es wagen, an dieses System nicht blindlings zu glauben, durch die frechen Geisselhiebe gedungner Journalisten verfolgt; wenn Städte und Bezirke, welche die zugedachten Fesseln nicht als ein ehrendes Prunkgeschmeide dankbar annehmen wollen, soldatisch sequestrirt, und mit Armeen feindlich überzogen; und wenn Patrioten, die mit Selbstgefühl und Indignation für das Vaterland die Stimme erheben, in Eisen geschlagen und eingethürmt werden!

Nachdem Moskau's Flammen mit dem Geschrey der Rache gegen Himmel gestiegen, und nachdem die Legionen des zweyten Xerxes auf den Eis-Gefilden Rußlands erstarrt, durch schmählichen Hunger aufgerieben, oder in den Wellen der Berezina untergegangen waren; da wurden alle Nationen Europa's aus ihren Sitzen entboten; da wurden ihnen die Fahnen zu einem Kreuz-Zuge vorgetragen, dessen Losungs-Wort kein andres war, als: weg mit aller ungerechten Anmaßung! weg mit aller unleidentlichen Uebermacht! An dieses Losungs-Wort haben Hundert-Tausende Habe, Gut und Leben glaubig und redlich gesezt; und nun soll der Preis dieser seyn, daß die Rolle, welche niederzulegen Frankreich mit Mühe genöthigt ward, von Preussen, zwar in kleinern, aber sehr folgereichen Versuchen, sogleich wieder aufgenommen werde; daß Preussen, von dem Opferherde herab, wo Alle für Einen, und Einer für Alle ihr Theuerstes hingegeben haben, durch die Einverleibung von Sachsen, dem linken Rhein-Ufer, und Maynz, dem Götzen des Egoismus und der Konvenienz öffentliche Huldigung erzwinge; und daß Preussen, mit dem schlecht verhüllten Bestreben nach dominirender Uebergewalt, sich in eine Stellung dringe, welche auf der einen Seite Oesterreich,

auf der andern Seite Frankreich insultirend bedroht, und alle in der Mitte liegenden Staaten, mit Hemmung jeder freyen Bewegung, zur Knechtschaft schreckt? Ist das die Bedeutung des Gleichgewichts, dann ist es eine Geburt der Unredlichkeit, eine Verhöhnung aller Moral, und von dem gröbsten Mißbrauche der Stärke durch Nichts unterschieden.

Und was soll endlich aus Teutschland werden? — Hier soll — so haben sich Europa's Monarchen am Fuße des Montmartre das beschworne Wort gegeben — eine freye unabhängige Föderation die Stelle der alten Verhältnisse einnehmen! Hier soll, wie uns die englischen Blätter sagen, der Schwerpunkt des Gleichgewichts wieder bevestigt werden! Aber wenn Preussen sich an der Maas und Mosel aufstellt, und zu den Erwerbungen, die es seit zwölf Jahren aus dem Schoose des teutschen Reichs an sich zu bringen gewußt hat, auch noch Sachsen und Maynz hinzufügt, welch' ein verstümmelter Körper wird der neue Föderativ-Staat seyn, und wozu soll er im europäischen System dienen? Wo ist dann irgend eine in sich selbst gegründete Garantie des ächten reinteutschen Interesse? Hessen, seit langer Zeit freywillig dem preussischen Panner zugewandt, wird diesem Panner mit oder ohne Willen dienstbar werden. Braunschweig und Hannover, von allen Seiten umstrickt, werden in der That preussische Provinzen seyn, wozu sie eine lüsterne Politik seit vielen Jahren schon — obwohl vergebens, ausersehen hat. Die Trennung von Teutschland in zwey sich feindlich oder doch fremd gegenüber stehende Hälften, wird vollendet und förmlich sanctionirt. Aber auch das offne Süd-Teutschland wird von Maynz aus dem überwiegenden preussischen Einflusse hingegeben. Dieses Gibraltar des Mains und des Rheines, an den Thoren von Franken und Schwaben, wird mehr oder weniger zum Zwinger werden für die politische Regsamkeit von Darm-

stadt, Baden, Würtemberg und selbst von Bayern; sie wird zum Arsenal künftiger Schrecken, Uebergriffe und Künste gegen diesen Theil Germaniens dienen, und leicht dürfte eine der nächsten Generationen dessen völlige Unterwerfung erleben. Mit den nämlichen Sophismen, mit welchen dermal die Einverleibung von Sachsen und Ueber-Rhein als eine nothwendige und nützliche Maasregel gerechtfertigt werden wollen, wird dereinst auch die Einverleibung der Angrenzungen und Zwischenlande gerechtfertigt werden können. Welche schöne Vorwände wird insbesondre die isolirte, von der Haupt-Masse der preussischen Gebiete geschiedne Lage von Maynz darbieten, um, lediglich der Selbstvertheidigung wegen, die Vor- und Ergänzungs-Werke bis an die Lahn und an den Neckar, so wie von der Mosel bis an die Queich auszudehnen? Hat sich doch von jeher die preussische Klugheit in zerstückelten Besitzungen gefallen, und sie als einen Köder gebraucht, das Nahe und Umliegende anzuhäckeln, und endlich aus kleinen Körnern derbe Klumpen zu bilden! Haben wir doch schon gehört und gesehen, daß Koblenz unter der sinnigen Bezeichnung eines Brücken-Kopfs in die provisorische Mosel-Linie hineingezogen; ja! wie sogar Maynz, durch einen seltnen Geniestreich gegen die Geographie, zu Jedermanns Erstaunen, auf das rechte Rhein-Ufer versezt worden ist!

Kurz: haben die Preussen das Geforderte erhalten; so sind sie mittel- oder unmittelbar zu Gebietern aller Kräfte zwischen dem Rhein, der Oder, dem Mayn, der Donau und dem Lech geworden. Sezte sich auch Franz II die von ihm gewiß nicht gewünschte, und durch den Frieden von Paris neuerdings abrogirte teutsche Kayser-Krone wieder aufs Haupt, doch würde Friedrich Wilhelm in der That, nur ohne den Namen, Kayser seyn.

Daß Frankreich durch Friedens-Schlüsse, bey welchen die Fürsten des teutschen Reichs keine Stimme hat-

ten, das transrhenanische Teutschland an sich riß; dieses ist als der erste Grundstein unerhörter Uebermacht angesehen worden. Auch ward es lebhaft erkannt, daß Napoleon, ohne das sogenannte Protektorat des rheinischen Bundes, nimmermehr mit solcher Leichtigkeit, überraschender Schnelle, und niederwerfender Kühnheit bis an die Raab, Morawa und Moskwa hätte vordringen können; und den teutschen Fürsten ist die Theilnahme an jenem Bunde als große Schuld, wo nicht als Kapital-Verbrechen vorgeworfen worden. Und nun sollte Preussen, dessen Schriftsteller vor allen andern gegen die Rheinbündner Lärm geschlagen haben, sich an die Stelle Frankreichs setzen, und, nebst der unmittelbaren Bothmäßigkeit über den größten und wichtigsten Theil der Rheingebiete dies- und jenseits, auch noch die ganze Elbe an seine Kette knüpfen, die teutschen Staaten und Völker zweyten Rangs an seinen Wagen spannen, oder zum Vorspann in Reserve halten, und dieses System der Oberherrlichkeit auf der einen, so wie der Lehens- und Frohn-Pflicht auf der andern Seite, durch den Besitz von Maynz, wie durch ein ährnes Zauber-Schloß, unauflöslich bevestigen dürfen?

Von jeher ist gegen Oesterreichs vorgebliche Versuche einer mit Freyheit und Unabhängigkeit unverträglichen Suprematie ungestümes Geschrey erhoben worden; und vornämlich haben die preussischen Politiker immerhin die Ehr- und Ländersucht der Habsburger angeklagt, und diese Anklage zum Vorwande förmlich organisirten Widerstandes gebraucht. Als im Jahre 1777 Bayern in Gefahr stand, eine österreichische Provinz zu werden, mit welchen Farben schilderte man von Berlin aus die Absichten und das Benehmen des Kabinets zu Wien! Wie [illegible]hr — und mit vollem Rechte — ward das Verdienst [illegible]on Preussens kräftiger und glücklicher Dazwischenkunft [illegible]epriesen! „Der Fall Bayerns [sagt man uns jezt noch]

„war auch der Fall des ganzen politischen Systems von „Friedrich II. Er führte unausbleiblich den Fall der teut„schen Reichs-Verfassung herbey; kaum hätten noch die „Formen bestanden! Was weiter folgen mußte, lag am „Tage. So schützte Friedrich nicht blos Bayern, sondern „sich selber, und sein Werk, indem er die Waffen er„griff. — Aber zugleich gab Friedrichs Benehmen den „Beweis, daß es in Europa noch eine höhere Politik, „als die des platten Egoismus gab. Wer hat seitdem „eine ähnliche Uneigennützigkeit,[1]) wer, bey den ihm ge„machten Anerbietungen zu eigner Arrondirung, eine ähn„liche Erhebung über die Vorurtheile des Zeitalters wie„der gesehen?"[2]) — Findet, was damals von der Einverleibung Bayerns gefürchtet und geschrieben worden ist, nicht seine ganze Anwendung auf die Einverleibung von Sachsen, Rheinland und Maynz? Sind diese für Teutschland, Oesterreich und Europa weniger wichtig? Will man, gleichwie der Moniteur im Jahre 1804 den freyen Kauf der Stadt und Herrschaft Lindau als eine Gefahr für das Gleichgewicht Teutschlands mit höhnischer Uebertreibung erklärt hat, umgekehrt mit gleich höhnischer Verkleinerung, die gewaltsame und rechtlose Einverleibung zweyer Königreiche und der ersten Veste Teutschlands, als eine Sache ohne Bedeutung darstellen? Soll die Geschichte sagen, daß Friedrichs große und uneigennützige Politik einem schmutzigen Egoismus gewichen sey? Oder glaubt man, daß Preussen die Macht und Befugniß er-

---

1) Doch nicht zu vergessen, daß Preussen in dem Frieden von Teschen sich die künftige Vereinigung der Markgrafthümer Ansbach und Bayreuth vorbehalten und gesichert hat! Auch nicht zu vergessen, daß der Besitz dieser Markgrafthümer zu unzähligen Vexationen und Subactionen der schwächern Reichs-Stände im fränkischen Kreise mißbraucht worden ist!

2) Heeren a. a. O. S. 153.

worben habe, sich ein ausschließendes Privilegium der Prädominanz, Unrechtlichkeit und Immoralität zuzueignen?

Noch mehr! Teutschlands Freyheit und Unabhängigkeit hat, seit Preussen sich zu einer Primar-Macht empor geschwungen hatte, auf den Gegengewichten der Rivalität zwischen dieser Macht und Oesterreich wesentlich beruht. Aber die Schaale des Leztern wird durch die jezt beabsichtigten Vergrösserungen Preussens unverhältnißmäßig in die Höhe geschnellt. Erkennt Oesterreich diese Vergrösserungen im gegenwärtigen entscheidenden Augenblicke an, so beglaubigt es durch die That selbst das Prinzipat eines Nebenbuhlers, welchem es schon vordem, unter günstigern Umständen, kaum gewachsen war. Will es diesen Fehler in der Zukunft bey gelegener Zeit wieder gut machen? Wer bürgt für das Gelingen? — Und — den Fall des Gelingens gesezt — wie mögen die Opfer verantwortet werden, welche die Wiederherstellung des alten Verhältnisses kosten wird, das im geltenden Moment durch einige Standhaftigkeit hätte behauptet werden können?

Ferner haben alle grössern Mächte den Einfluß auf die teutschen Angelegenheiten als ein kostbares Vorrecht angesehen, welches in der bey dem lezten Rhein-Uebergang erlaßnen, von Freund und Feinde mit Beyfall aufgenommenen Erklärung neuerdings geheiligt, Teutschlands Selbstständigkeit durch den Wettkampf der allseitigen Interessen wirksam zu sichern, und insbesondere seine Unterdrückung durch Oesterreich oder Preussen abzuwehren vermag. Aber wenn Preussen seine Feldzeichen auf den Felsen von Königstein, auf den Zinnen von Luxemburg, und auf den Wällen von Maynz aufpflanzt, so hat es die Haupt-Thore gegen jeden fremden Einfluß dieser Art in der Hand; den teutschen Fürsten, von Oesterreich in einer schwachen Stunde Preis gegeben, bleibt nichts übrig, als Unterwerfung unter die preussische Diktatur, oder das gewalt-

sam abgedrungne, durch die preussischen Barrieren nur erschwerte Mittel, bey Frankreich abermals Hilfe zu suchen, und Frankreich würde, auch ohne Ansuchen, um des eignen Interesse willen, mit einer lezten Anspannung aller seiner Nerven, diese Hilfe gewähren müssen.

Sollte es möglich seyn, jezt, wo es noch gilt, gegen die Wahrheit die Augen zu verschliessen; so wird sich doch gewiß früh oder spät die Verkennung oder Vernachlässigung derselben auf furchtbare Weise rächen. Oesterreich wird, die schweren Folgen fühlend, dereinst erwachen, und mit Oesterreich auch Rußland und Frankreich! Unsre Enkel, vielleicht unsre Kinder schon werden erleben, wie jene Mächte, wenn sie in diesen Tagen leichtsinnig das teutsche Volk entwaffnen, Sachsen vernichten, und der Elbe so wie dem Rheine das Joch eines Einzigen auflegen liessen, mit Recht oder Unrecht, unter dem Vorwande des verlezten Gleichgewichts, ähnlichen Vortheil, als Ersatz, für sich fordern; und wie Teutschland, zum Schicksale Polens verdammt, als ein leibeignes Gut zertrümmert, oder, als ein herrenloses Wild, durch die Hetze der Mißgunst, der Eifersucht und des blutigen Haders in Stücke wird zerrissen werden. Und wo wird, nach muthwillig durchbrochenen Schleussen, der ausgetretne Strom seine Grenzen wieder finden?

Unglückliches Vaterland! Welch' ein Uebermaas von Uebel und Schmach haben die lezten Jahrzehnte über dein Haupt ausgegossen! Zu Basel und Lüneville von deinen Beschützern verlassen, deiner Kinder jenseits des Rheines beraubt, in Regensburg durch Fremdlinge und deiner grössern Söhne zu einer nicht partheylosen Erbtheilung gezwungen, dann durch die Schwäche, Unklugheit und Attentate deiner Schirmhalter dem gollischen Erzfeinde in die Arme getrieben, endlich, nachdem Gerechtigkeit und Einigkeit wieder zu kehren schienen, mit verjüngter Kraft zu neuem Leben empor gehoben, mußt du sehen, mußt du

hören, wie falsche Staats-Klügler Jenen, die sich deine Befreyer grüssen lassen, den schändlichen Rath gaben, dir alle deine Duldungen damit zu vergelten, daß sie dir, durch Vernichtung des biedern Sachsen-Volkes, den Arm lähmen; daß sie durch Entziehung der Rhein-Lande deine Brust entblössen; daß sie dir, durch die Besetzung von Maynz, ein hemmendes Bley-Gewicht an den Fuß hängen; und daß sie, indem sie dir aus einem Rest von Schaam noch zur Zeit den Athem großmüthig schenken, schon dem Augenblicke deines Leichen-Begängnisses entgegen harren, das Gold der Kronen und Zepter, welche man dir noch zum Spiele gelassen hat, nach Loth und Unzen berechnen, und auf Mittel und Wege sinnen, wie bey der Vertheilung des Nachlasses Einer dem Andern den Uebervortheil abzuschwätzen, abzuschrecken, oder mit dem Schwert abzuschlagen vermöge.

Vielleicht wird man uns Uebertreibung Schuld geben. Vielleicht wird man uns einwenden: daß die widersprochenen Einverleibungen, wenn sie auch eine Abweichung von der strengen Regel des Rechtes wären, ein durch unabwendbare Umstände herbeygeführtes nothwendiges Uebel seyen, und die mit Mäßigung gebrauchte einzelne Ausnahme von der Regel keine weitere Folgen haben werde.

Vor allem sind wir aber der Ueberzeugung, und Erfahrung und Geschichte stimmen uns darin bey, daß, wo einmal der erste Schritt des Unrechts geschehen ist, auch der zweyte und dritte selten ausbleibe, und daß die Frevel der Gegenwart auf die fernste Zukunft hinaus die Furcht noch größrer Frevel nach aller vernünftigen Wahrscheinlichkeit vollkommen rechtfertigen. Wer die Scheu vor den heiligsten Gesetzen der Menschen und Völker einmal überwunden hat, was ist von dem nicht Alles zu besorgen? Wo aber kann Preussen ein Recht nachweisen, sich mit dem Raube Sachsens zu bereichern, Teutschland um die Rhein-Lande, und um Maynz, sein stärkstes Bollwerk, zu

bringen, und in den Zustand der Wehrlosigkeit zu versetzen? — Preussen hat alles das erobert! Also muß man die Zertrümmerung gut heissen, die Napoleon der Eroberer gegen die preussische Monarchie verfügt hat! Also müssen die Mächte, welche den Kampf an der Elbe mitbestanden haben, sich gleichen Raub aneignen, und es wird des Plünderns kein Ende werden! — Preussen hat durch angestrengte Mitwirkung den Fall der Tyranney herbeyführen helfen! Aber auch das Sachsen-Volk hat nicht unrühmlich gestritten; Rußland hat zuerst die Kraft des Feindes gebrochen; Oesterreich hat ihn, als die russischen und preussischen Armeen, nicht ohne Ehre aber ohne Glück, die Schlacht-Felder von Lützen und Bautzen verlassen hatten, lediglich durch seinen Beytritt zum Bunde, von neuem überwältigt; und Bayern endlich hat ihn, unter noch sehr schwankenden und zweifelhaften Verhältnissen, durch energischen Angriff auf seine Flanke über den Rhein geworfen. Wo denn gäbe es ein zweytes, drittes und viertes Sachsen und Maynz für Oesterreich, Rußland und Bayern? Oder hat man die Stirn, zu sagen: daß, was zu fordern für Preussen recht und billig, Andern unerlaubt sey? — — Preussen endlich soll, was der Hof zu Dresden gefehlt hat, zur Warnung und zum Beyspiel strafend vergelten! Aber hat denn der fürstliche Greis, welchen, schon dem Grabe nahe gerückt, der mächtige Nachbar in Gefangenschaft hält, nicht genug gebüßt? Warum ferner die Schwere der Vergeltung gegen seine unschuldige rechtmäßige Nachkommenschaft, warum gegen sein unschuldiges Volk richten? Warum nicht gegen Frankreich, den Urheber alles Unheils? Dort — gegen den Starken ist man aus Demuth großmüthig; hier — gegen den Schwachen, aus Eigennutz insolent. Und wenn Preussen sich die Rolle des Vergelters anmaßt, hat es denn vergessen, wie oft es selbst den Kabinetten von Wien, Petersburg, und St.

James, und dem Kabinette der Tuillerien zum Aegerniß geworden ist, und wie schwer es insbesondere an Teutschland gesündigt hat? Fürchtet es nicht, indem es Andre mit Vergeltung bedroht, die Vergeltung gegen sich selbst herauszufordern?

Doch nur diesesmal günstige Nachsicht, nur diesesmal! und Preussens Stärke und Klugheit bürgen für die Folgen, und es gibt uns seine Mäßigung zum Unterpfande! — Dieß würden vermessene Blasphemien seyn, wenn es nicht leere Worte wären, welche Niemanden zu einer Zeit berücken können, wo Mirabeau's Axiom: daß die kleine Moral durch die große Moral getödtet werden müsse, sich mit ähernen Zügen in die Tafeln der Geschichte eingegraben hat. Vergebens wird irgend ein Machiavel versuchen, die natürlichen sich ewig fortpflanzenden Wirkungen seiner Politik gegen ihn selbst und gegen Andre durch Gewalt oder Kunst zu hemmen. Vergebens werden die mächtigsten Monarchen sich verbinden, Widerrechtliches und Böses, was ihnen als Nützliches und Nothwendiges vorgelogen wird, mit Mäßigung zu thun, und die Mißgeburt in eine Zwangwiege zu bannen, die sie niemals überwachsen soll. In beydem ist selbst Napoleon verunglückt. Weder konnte der gigantische Korse mit seinen Donnern das Zettergeschrey der verletzten Gerechtigkeit übertäuben, und durch seine tausend Arme die Lavine, welche er losgelassen hatte, im Sturze hemmen; noch vermochte der schlaue Italiener durch glatte Worte, falsche Liebkosungen, und raffinirte Machinationen den erregten Sturm zu beschwören, und die gereizte Rache abzuwenden. Die Begierde und das Laster, welche er, gleich Schoos-Hunden, am Leitseile zu gängeln wähnte, fütterten sich unmerklich zu Ungeheuern groß, welche weit das Haupt ihres Herrn überragten, und ihn vom Schlechten zum Schlechtesten fortrissen. Er war der Sklave seines Dämons geworden, und

als zur Zeit, wo den altteutschen Flüssen der Elbe, Weser und Ems das gallische Joch aufgelegt wurde, eine Stimme in die Frage ausbrach: „Wo sind die Grenzen des Möglichen?“ und die Aufforderung beyfügte: „England denke über das Vergangene „nach, um daraus die Zukunft zu ersehen!“ 1) so waren diese Orakel-Worte weniger wegen der Drohungen gegen das verhaßte Insel-Volk und das übrige Europa, als vielmehr wegen des darin enthaltenen Geständnisses merkwürdig, daß der Genius des Jahrhunderts endlich selbst fühlte, wie er keinen eignen Willen mehr habe, sondern blind getrieben, jedem Maaße entsagen, und die Uebel, deren Stifter er war, stets durch neue Uebel, deren immer eins aus dem andern nothwendig hervorgeht, bis zu ungemessner und unwillkürlicher Unzahl vergrössern müsse. So bestätigt sich auch im Politischen die Wahrheit jener Volks-Sprüche: „der Stein, „den mit böser Absicht deine Hand auswirft, ist nicht in „deiner, er ist in der Gewalt der bösen Geister!“ Und — „Gib dem Teufel ein einziges deiner Haare zu fassen, „und sogleich wird er deiner gänzlich und unbedingt „Meister seyn!“

Manchem mag es eine Ueberschreitung alles Verhältnisses scheinen, die Erwerbungen Preussens mit jenen Frankreichs, und so auch die beyderseitige Politik in Parallele zu bringen. Frankreich freylich wollte die Herrschaft der Welt, und Preussen will vor der Hand nur Sachsen, Maynz, den Rhein und die Mosel, die Herrschaft über Nord-Teutschland, und kräftigen gewaffneten Einfluß auf Süd-Teutschland. Aber was wird es noch Alles in der Zukunft wollen, wenn es die Gegenwart bereit gefunden hat, seiner dermaligen Lüsternheit nachzugeben?

---

1) Semonville. (Venturini Geschichte unsrer Zeit. II. B. S. 359.)

Die Vergangenheit antwortet uns. Preussen hat in der Hälfte eines Jahrhunderts Schlesien, einen beträchtlichen Theil von Polen, und einen bedeutenden Theil des teutschen Reichs nicht auf ganz untadelhafte Weise an sich gezogen. Preussen hat einen Trieb des Habens und Nehmens entfaltet, der, wenn auch noch nicht in seiner Ausdehnung, doch in seiner Urquelle und Tendenz, derselbe ist, welcher, von den Ufern der Seine her, ganz Europa zu verschlingen drohte. Die Usurpation im Kleinen wird bald Usurpation im Großen werden. Napoleon kann für das Bild eines beynah vollendeten Welt-Despoten gelten. Gebt den kleinen Despoten seine Kraft und sein Glück, und es wird ihnen an dem Willen nicht fehlen, eben so Ungeheures zu thun. Wir sind nicht so schwachgläubig, um, auf kahle — durch die That widerlegte Wort-Versicherungen hin, die treffende Lehre des philosophischen Dichters zu verläugnen,

„Immer grauser schwillet, nachgebend seiner
„Gier der Wassersüchtige, kann des Durst's nicht
„Ledig werden, eh' nicht der Krankheit Ursach
„Weicht aus den Adern." 1)

Frankreichs beyspiellose Uebergewalt, durch Teutschland mindermächtige Staaten nicht nur keinen Augenblick aufgehalten, sondern sogar auffallend befördert, fordre gebieterisch die Errichtung nicht leicht durchbrechlicher Dämme gegen eine ähnliche Zukunft. Die Sicherheit dieser Zukunft beruhe begreiflicher Weise zunächst auf der Stärke der Primar-Mächte, die Stärke dieser Mächte aber auf der Ründung und Bewahrung ihrer Grenzen gegen fremden Angriff. Dieß ist die Summe aller Gründe, welche für die politische Nothwendigkeit angeführt wurden, den Preussen die Rhein-Lande mit

---

1) Horat. Carm. Lib. II. Ode II. [Motto der zweyten Abhandlung.]

Maynz als Vormauer gegen Frankreich einzuräumen, und ihnen die in ihre Monarchie einschneidenden Gauen Sachsens zu überantworten.

Allein Frankreichs Uebermacht ist auf lange gebrochen. In seine alten Linien zurückgewiesen, erschöpft in allen seinen Kräften, zerrissen in Faktionen, wird es ohne Hoffnung neuer Eroberungen, und nur auf die nächsten Interessen, kaum aber auf muthwillige Angriffe bedacht, zu seiner vollkommnen Erholung eines friedlichen Jahrhunderts bedürfen, eines Jahrtausends aber, um alle die Konstellationen wieder vereinigt zu sehen, unter welchen und nur unter welchen es die schwindelnde Höhe hat erreichen können, von welcher herab es über Königreiche wie über Pächtereyen geherrscht hat. Oesterreich hat seinen verlornen Rang wieder eingenommen; Italien hat sich von dem gallischen Kolosse gesöndert; Holland hat sich ihm gerüstet, und stärker als je zur Seite gestellt; die Vorhut am Rhein ist ihm genommen; Preussen in sein volles Erbe wieder eingesezt, herrscht in Wesel und Jülich. Nicht zu sprechen von Spanien, das den eingedrungnen Adler mit ewigem Hasse bis in sein Nest verfolgt hat; von England, welches vor Allen herrlich aus hartnäckigem Kampfe hervorgegangen ist; und von Rußland, welches die bittre Erfahrung gemacht hat, wie Gesezlosigkeit und Unrecht, wenn sie nicht im ersten Keim erdrückt werden, ihre Wurzeln bis in die größten Entfernungen, vom Louvre bis Petersburg, offen oder in verdeckten Kanälen, auf geraden und krummen Wegen, forttreiben können. Auch Teutschland ist wieder erwacht. Aus kleinen unmächtigen Fragmenten haben sich größere kräftige Massen gebildet. Die teutschen Heere sind aus der vortrefflichsten Schule mit Ehre gegangen. Die teutschen Fürsten, durch Noth und Bedrängnisse belehrt, aber auch dem ehemaligen Gängelbande entwachsen, wissen mehr als je zuvor ihre und ihrer Völker Selbstständig-

keit zu würdigen. Man gebe ihnen die versprochne Föderation; man gebe dieser Föderation eine dem Charakter der Nation und der Zeit angemeßne Verfassung; man gebe ihr, unter der Obhut und Garantie von Rußland und Frankreich, eine freye politische Bewegung; man gebe ihr endlich, als Unterpfänder und Schutzwehren ihrer Freyheit, die nöthige Anzahl vester Punkte vorwärts und am Rhein, am Inn, an der Elbe; und sie wird, zu Anmassungen und Eroberungen zu schwach, doch immer stark genug zur Vertheidigung seyn, und immer auch wird sie Verfechter ihres Interesse finden, ohne nöthig zu haben, fremde Hilfe mit ihrer Erniedrigung zu bezahlen. Alle diese politischen Stellungen und Verhältnisse, ganz besonders aber die eingewurzelte Stimmung der Völker sind eben so viele Mauern gegen Frankreichs Diktatur, und machen eine dringende Gefahr von daher nicht wahrscheinlich. Zu den Wehren also, die Preussen errichtet wissen will, sind bereits die Grund-Steine gelegt, und die vorgegebne Nothwendigkeit, daß Maynz und Luxemburg preussische Besatzung, und das in lezter Linie liegende Sachsen preussische Kantonements behalte, um gallischen Andrang zurückzuweisen, schwindet von selbst. Das Außerordentliche, was sich wunderbar und fast mährchenhaft in unserm Zeit-Alter zusammengehäuft hat, wird selten so gesehen, und kehrt vielleicht nie wieder. Indessen würde gegen einen zweyten Napoleon, unter gleichen oder ähnlichen Umständen, Preussen allein, auch mit Sachsen, den Rheinlanden und Maynz kaum bestehen können. Hier können nur Gegen-Bündnisse Mehrerer helfen, und die veste einträchtige Richtung dieser Bündnisse gegen des Uebels erste Anfänge.

Wenden wir auf der andern Seite den Blick gegen Oesterreich; so ist auch hier nicht nur keine Gefahr, sondern auch selbst kein Schatten davon wahrzunehmen, sofern Preussen nicht den Entschluß hat, solche erst noch

herauszufordern. Seitdem Oesterreich den Verlust Schlesiens verschmerzt hat, gibt es zwischen ihm und Preussen keinen wesentlichen Gegenstand der Kontestation mehr, als den beyderseitigen Einfluß auf Teutschland, welcher, hier wie dort mit Mäßigung ausgeübt, in jeder Beziehung zur Wohlthat wird. Preussen sey gerecht, nachbarlich und freundschaftlich, und es wird Zuneigung, Achtung und Freundschaft finden. Die Wegnahme von Maynz, den Rheinlanden und Sachsen aber werden für den Augenblick Indignation und Grimm, für immer aber Mißtrauen und Abneigung erregen.

Uebrigens hat sich im siebenjährigen Kriege, wie nicht minder in dem eben geendigten Kampfe bis zur Evidenz bewiesen, daß Preussen, auch ohne Sachsen, auch ohne Maynz und Rhein-Lande, eine mehr als hinreichende Kraft besitze, sich unter den wildesten Stürmen zu behaupten. Dagegen sind jene Besitzungen dem übrigen Teutschland von der höchsten Wichtigkeit für seine Erhaltung. Jede Scholle, die der teutschen Föderation noch entrissen wird, ist für sie mehr als eine verlorne Schlacht. Der Verlust von Maynz ist für sie so viel, als Entwaffnung; der Verlust von Sachsen und den Rhein-Landen so viel als Amputation; jeder dieser Verluste gewisse Vorbedeutung zu baldiger gänzlicher Vernichtung, und bis dahin zu einem siechen Leben ohne Ehre. Hintansetzung billiger Schonung, Mishandlung und Verstümmelung sind nicht der rechte Weg, um fremde — der preussischen Politik unwillkommne Insinuationen von den Grenzen Teuschlands abzuhalten. Sie werden, troz den Pässen am Rhein und an der Elbe, Eingang zu finden wissen, und der aufgedrungnen Obergewalt werden abgenöthigte List, und, zu gelegner Zeit, offnes Widerstreben entgegen arbeiten; so daß man also Preussen an die goldne Lehre erinnern möchte:

„Weitre Fernen wirst du beherrschen durch der „Habgier Zähmung.“ 1)

Die Wahrheit zu sagen: die vorgespiegelte Nothwendigkeit der besagten Einverleibungen ist im Grunde nichts als unedle Begehrlichkeit. Nirgends läßt sich, weder für Preussen selbst, noch für Teutschland, noch für das übrige Europa das Bedürfniß hiezu nachweisen, und das Streben darnach kann in der That als luxurioser Muthwillen gelten, der allen seinen Gelüsten fröhnt, unbekümmert: ob diejenigen, welche die Kosten davon zu tragen haben, darüber zu Grunde gehen? Alles lauft am Ende auf die alten, schon früher vorzüglich von Preussen gehandhabten, und, als Oesterreich sich ebenfalls dazu herbeyließ, von Preussen bitter getadelten Arrondirungs-Maximen hinaus, deren Unhaltbarkeit und Schädlichkeit sich so vielfältig gezeigt hat, und deren Wiederkehr daher nicht so bald, und am wenigsten nach den kaum überstandnen Krämpfen einer furchtbaren Revolution, hätte erwartet werden sollen.

Näher betrachtet, ist das heut zu Tage sogenannte System der Primar-Mächte nichts anders, als das berüchtigte Arrondirungs-System, nur in noch größerm Maasstabe. Ein sichres Zeichen der Falschheit dieses Systems liegt schon darin, daß es in seiner ganzen Nacktheit aufgegriffen und konsequent bis in seine lezten Resultate verfolgt, unausführbar ist. Niemals wird es gelingen, die europäischen Staaten nach Maas und Elle, unter wenige Fürsten so zu vertheilen, daß keiner mehr, keiner weniger besitze. Käme aber auch eine solche Vertheilung, durch eine politische lex agraria, in irgend einem Momente zu Stande; würde die erkünstelte, nur auf

1) Horat. loco cit.
„Latius regnes, avidum domando
„Spiritum.“

auf der Oberfläche haftende Gleichheit von Dauer seyn können; würde sie nicht früh oder spät durch Kräfte, die von Innen heraus wuchern, überwachsen werden? Würde man nicht, um das erträumte Gespenst einer Alleinherrschaft zu bannen, einen für die Menschheit vielleicht noch drückendern Aristokratismus der Uebermacht herbeyführen; und würden nicht die Aristokraten, was sie gegen die Kleinen und Unmächtigen gethan haben, bald gegen einander selbst versuchen?

Ueberhaupt ist es ein irriger und gefährlicher Wahn, daß Land-, Volks-, und Geld-Massen die Größe, Stärke und Sicherheit der Staaten ausmachen. Der Geist ist es, der sie erhebt, oder erniedrigt, stählt oder lähmt, schützet oder zertrümmert. Eben so irrig und gefährlich ist der andre Wahn, daß, wie in der innern Verwaltung der Staaten, so auch in den gegenseitigen politischen Verhältnissen derselben, das Beste und Einzige sey, sorgfältig Gewicht gegen Gewicht, und Rad gegen Rad zu setzen, und ein Uhrwerk zu schaffen, welches nach Willkühr zur Bewegung oder Ruhe, und in diese oder jene Richtung gebracht werden kann. Wie zerbrechlich wäre ein solches Ding! Auch läßt sich der inwohnende Geist ohne Widerstreben nicht binden, einmal gebunden aber wird er träg und unkräftig, und alle Massen erstarren, und alle Formen werden zu leblosen unnützen Spielereyen.

Dazu kommen noch höhere moralische Rücksichten. Aus einer Arrondirung werden immer und immer neue Arrondirungen, aus einem Flickwerke unzählige andre, oder, um die Sache beym rechten Namen zu nennen, aus einer Ungerechtigkeit stets andre Ungerechtigkeiten hervorgehen. In beständiger Ungewißheit, und bey beständigem Wechsel, werden die Völker an dem Charakter ihrer Regenten, und an dem Charakter der Herrschaft

überhaupt irre. Die mit List eingefangnen, oder mit Gewalt beygetriebnen Heerden werden dem neuen Herrn, statt Anhänglichkeit und Treue, brennenden Haß und den bereiten Willen mitbringen, bey erster Gelegenheit die alte Heymath wieder zu suchen. Und am Ende — wenn von den Thronen herab unaufhörlich das Beyspiel der Unterdrückung, Uebervortheilung und Gesezlosigkeit gegeben, und sogar durch täuschende Bezeichnungen zur Tugend geheiligt wird; müssen nicht, vermöge der Kraft der Wechselwürkung, der Sinn der Nationen verführt, und ihre Sitten bis auf den Grund verdorben werden, so daß sie sogar dahin kommen, das, was sie von ihren Gewaltigen gelernt, erfahren und geduldet haben, diesen selbst mit Zinsen zu vergelten?

So wahr ist es, daß, was für Systeme man auch schaffen, welche Namen und Formen man ihnen geben, wie man sie künstlich mit Zirkel und Richtscheit ausründen, und mit verborgnen Nägeln zusammenschrauben, und mit welcher Selbstgefälligkeit man das Ganze auf das Piedestal der durch Gewalt, oder durch eine nicht geschämige Oekonomie erworbnen Vergrößerungen zur Schau hinstellen mag; doch Alles und Alles, ohne männliche Selbstbeherrschung, ein kindisches Beginnen; ohne das zusammenhaltende Band der Gerechtigkeit, unhaltbar, thöricht und hinfällig; daß Frevel zulezt immer die größte Unklugheit, und daß des Dichters Warnung:

„Macht ohne Geist stürzt unter der eignen Last;
„Doch Macht mit Maase fördern die Götter selbst
„Zu Größrem; und sie hassen Macht, die
„Jeglichen Frevel im Herzen wälzet.“ 1)

---

1) Horat. Carm. lib. III. O. IV. [Das Motto der gegenwärtigen Abhandlung]— Hören wir auch den Historiker, und zwar ganz ausdrücklich über das Maschinen- und Ründungs-System! „die Finan-

nicht ohne tiefe auch politische Bedeutung sey. Vertrauet ihr auf eure stehenden Heere, und auf die Kunst, aus weitschichtigen Provinzen die Menschen methodisch

---

„zen erhielten eine steigende Wichtigkeit, die nur „zu leicht zu der Maxime führte, Vermehrung der „Staats-Einkünfte als das Ziel aller Staats-„Wirthschaft zu betrachten. — In engem Verhält-„niß stand damit die Maxime, die Staats-Ver-„waltung möglichst maschinenmäßig einzurich-„ten: denn nur so schien sie am wohlfeilsten und „bequemsten eingerichtet zu seyn. — Der Wahn, „das Glück eines Staats in Formen zu suchen, „das doch nur aus dem freyen Würken freyer „Männer, der Bedingung des wahren Patriotis-„mus hervorgeht, ward erzeugt und verbreitet. „Aus diesen Maximen der innern Verwaltung „floß von selbst ein Streben nach Vergrößerung, „das, wenn es herrschend würde, den Sturz des „bestehenden Staaten-Systems herbeyzuführen „drohte. Je mehr die maschinenmäßige Ad-„ministration durch die Unterbrechung der Ge-„biete gestört wurde, um desto größerer Werth „ward auf die Arrondirung gelegt; und wohin „die Sucht, sich zu arrondiren — bald die Quelle „der Projekte der Kabinette — führen konnte, „führen mußte, fällt in die Augen. Wo waren „aber die Gefahren derselben größer, als gerade „in einem solchen System höchst ungleicher Staa-„ten, als das Europäische war. — So erhielten „die materiellen Kräfte der Staaten immer „mehr ausschließend einen Werth in den Augen „der praktischen Politik, und Quadrat-Meilen und „Volks-Zahl wurden der Maaßstab des Glücks und „der Macht. [Heeren a. a. O. S 439.] Ferner: „In dem Innern der Kabinete reifte immer mehr „jene Vergrößerungs- und Arrondirungs-„Politik, die aus der zerstückelten Lage „der preussischen Monarchie hauptsächlich „hervorgehend, in den Bedürfnissen und der in-„nern Administration der Reiche so laute Für-„sprecher fand, daß sie bald als herrschendes Prin-„zip der Politik betrachtet werden mußte. Den „ersten, selbst das Zeitalter überraschenden Be-

für die Lager auszuzehnten? Kannte man doch, schon seit Friedrich dem Großen, „für die Stärke der Staaten

---

„weis davon sollte es im Norden in der ersten „Theilung Polens sehen. Bedurfte es noch „weitrer Beweise, um zu zeigen, wohin in einem „Staaten-System, wie das von Europa, dieß neue „Staats-Recht führen konnte, führen mußte? In- „dessen konnte die Theilung von Polen noch nicht so „gefährlich werden, als die Anwendung jener „Grundsätze auf das teutsche Reich. Hieng nicht „an diesem die Erhaltung des Ganzen? Und „doch war es gerade dieß, was durch seine innre „Zerstückelung den Mächtigen die meisten Reitze „zum Arrondiren darbot." [Ebend. S. 450.] End- „lich: „die Grundlage jedes Staaten-Systems, „die Heiligkeit des rechtmäßigen Besitzes, ohne wel- „che es nur einen Krieg Aller gegen Alle gibt, war „dahin; die Politik hatte bereits in Polen ihren „Schleyer abgelegt; die Arrondirungssucht hatte „gesiegt. Der unglückliche Wahn, von den Sta- „tistikern genährt, der die Staats-Macht nur nach „den materiellen Kräften mißt, und den Wachs- „thum derselben nur nach Quadrat-Meilen und „Geld-Einnahme schätzt, hatte unausrottbare Wur- „zeln gefaßt. Fiel nicht gleich Alles zusammen, „so waren es nicht mehr anerkannte Grundsätze des „Völker-Rechts, sondern wandelbare Verhältnisse, „die schützten. Das unauflösliche Band zwischen „Sitten und Politik hatte zur Folge, daß der „Egoismus das herrschende Prinzip auch des öf- „fentlichen wie des Privat-Lebens ward. — Und „doch wer sieht nicht, daß ein Staaten-System, „in dem bloßer Egoismus das Prinzip wird, sich „seiner Auflösung nähert? Vor Allem ein System „so ungleicher Staaten, wie das Europäische, das „bisher so oft nur durch Verbindungen gegen „den Uebermächtigen sich aufrecht erhält? Die Er- „fahrung zeigte bald, daß Verbindungen mit Auf- „opferung in den Kabinetten für Thorheit galten; „und was sind gleichwohl Verbindungen ohne „diese?" [Ebend. S. 565.] Sollte, was von den Zeiträumen der Jahre 1740 bis 1804 gesagt wor- den ist, im Jahre 1814 seine geltende Wahrheit verloren haben?

„keinen andern Maaßstab mehr, als die stehenden Heere. „Und würklich kaum gab es noch einen andern. Durch „ihre Ausbildung ward die Scheide-Wand zwischen ih„nen, und den Nationen allmählig vollendet; nur sie „waren gewaffnet; die Völker wehrlos. Was blieb „übrig, als Unterwerfung, wenn das Heer geschlagen „und zerstreut war? So konnten die Tage von Zama „und Pydna wiederkehren; und Ein Schlag das Schick„sal mächtiger Reiche entscheiden." 1) Und haben nicht unter unsern Augen, Oesterreich und Preussen die Tage von Ulm und Jena, hat nicht selbst Napoleon die Tage von Moskau und Leipzig erlebt?

Noch haben wir zwey Eingelenke zu berühren; das erste: daß Alles, was Preussen erwerben möge, für Teutschland nicht verloren, sondern nur in stärkerer Hand sichrer niedergelegt, und nachdrücklicher beschützt sey; das zweyte: daß Polen wieder hergestellt werden solle, und Preussen für seine Abtretungen zu diesem Zwecke eine Entschädigung erhalten müsse, welche nirgends als an der Elbe und jenseits des Rheins gefunden werden könne.

Die schon vorausgeschickte historische Darstellung der Politik Preussens beweist, daß, wenn dieser Staat geographisch, und dem Namen nach, zu Teutschland gehört hat, derselbe doch, nach der Tendenz seines Systems, einen scharf gesönderten, fremdartigen, sogar schädlich einwirkenden Körper bildete; und daß Preussen die Fundamente des teutschen Reichs untergrub, einen Balken nach dem andern heraushob und zu eignem Gebrauche verwendete, und das in der Luft hängende morsche Gebäude nur deswegen nicht ganz zusammenwarf, weil es ihm noch zur Zeit zu einem nützlichen Vorwerke, und zu einem Depot politischer Vorwände, Ansprüche und Erwerbungen die-

---

1) Ebend. S. 564.

nen konnte. Hat man ihm gegeben, was es verlangt, so wird es das Werkzeug, dessen es nicht mehr bedarf, ohne Anstand für immer wegwerfen! Weit gefehlt also, daß die neuen Akquisitionen des Kabinets von Berlin als Angehörungen Teutschlands politisch angesehen werden könnten, werden sie vielmehr — im Gegensatze von Teutschland — rein preussisches Eigenthum, und wahre Eroberung eines Dritten seyn. Ohne Unrecht zu thun, darf man wohl aus der Vergangenheit schliessen, daß Preussen die Rolle eines Major Domus spielen werde, welcher, was ihm Gnade und Vertrauen zu Verwaltung und Schirm übergeben haben, als gerechtes Erbe sich zueignet und willkürlich bewirthschaftet; oder die Rolle eines übermächtigen Lehens-Mannes, der, was ihm als Lehen aufgetragen worden ist, einseitig in Allod verwandelt, und daraus neue Kräfte preßt, welche er, die Strafe der Felonie nicht fürchtend, gegen den geschwächten Lehens-Herrn richtet, ihn selbst zum Vasallen zu machen. Darum würde Teutschland, was ihm als unmittelbarer und unvermischter Bestandtheil des ehemaligen Reichs gehört, am sichersten in eigner Hand behalten, und mit eigner Hand schirmen, gewiß, daß bey männlicher Behauptung, auch fremder Schutz in der Noth nicht fehlen werde.

Polens Wiederherstellung würde dem System von Europa einen in vielfacher Beziehung sehr nützlichen Mittel-Staat wieder geben. Aber begangenes Unrecht kann nicht durch andres Unrecht wieder gut gemacht werden. Was wird die Geschichte sagen, wenn dort die Großmuth den gestürzten polnischen Thron wieder aufrichtet, hier aber der Eigennutz sich dafür an Teutschland erholt, und dasselbe bis zur Gefahr baldiger Vernichtung schwächt? Hat die Erfahrung der verflossnen Jahre die Nothwendigkeit dargethan, die polnische Nation, zum

Besten des Gleichgewichts zwischen Oesterreich, Rußland und Preussen, aus den Ruinen hervorzurufen; so wird nicht weniger durch die Erfahrung der künftigen Jahre die Nothwendigkeit dargethan werden, Teutschland zum Besten des Gleichgewichts zwischen Oesterreich, Frankreich und Preussen von seinem Sturze wieder aufzurichten. Wollte man alsdann die Entschädigung dafür wieder in Polen suchen, oder in der Türkey, oder in einem andern Staate? Welch ein empörender Kreislauf von Umwälzungen und Restitutionen, Restitutionen und Umwälzungen! Und schon jezt — wenn Preussen Ersatz verlangt — für Zurückgabe dessen, was es sich niemals hätte zueignen sollen; wo finden denn Oesterreich und Rußland ihren Ersatz, auf welchen sie gleichen Anspruch haben? Am Inn und Lech? Am Memel und Pregel? Am Pontus Euxinus? Welch eine Kette von Ausgleichungen und Indemnisationen ohne Ende! Welch ein Zündstoff neuer Kriege!

Möchte sich denn Preussen begnügt haben, diejenigen Besitzungen in Teutschland zurück zu erhalten, welche es in Tilsit wohl ohne alle Hoffnung einer so nahen Wiedererwerbung, verloren hatte! Auf mehreres hatte es kein Recht; auch bedarf es der Vermehrung seines Habes nicht. Für Ansbach und Bayreuth, welche ihm zu entlegen, und dem Hause Bayern garantirt sind, finden sich in Berg, Kleve, Jülich, Geldern schöne Aequivalente, welche Preussens Konvenienz am nächsten entsprechen! Was darüber ist, kömmt vom Bösen und führt zum Bösen. Sachsen müsse in voller Integrität wieder ein selbstständiger Staat seyn; und die Rheinlande mit Maynz ein ungeschmälertes Gut der teutschen Konföderation, welche in die Rechte des ehemaligen Reiches eingetreten, die ersten und ausschliessendsten Forderungen in Ansehung der überrheinischen Bestandtheile dieses Reichs zu

machen hat! Und da es weder räthlich noch möglich ist, die alten Besitzer vom physischen und politischen Tode zu erwecken; so müsse jenes Gut benüzt werden, die föderirten Fürsten, je nach ihrer Bedeutenheit und Lage, und nach einem zum allseitigen Vortheile berechneten, wohl in einander greifenden Plane, zu verstärken, und dadurch ihrer Unabhängigkeit eine vestere Basis zu verschaffen! In die Föderation dränge sich, damit ihre Freyheit nicht wieder zum leeren Schein werde, weder Oesterreich, noch Preussen ein! Beide seyen, um ihren aufrichtig guten Willen zu bethätigen, bereit, zugleich mit allen andern Mächten, den Ansprüchen, die sie auf irgend einen Theil des Föderations-Gebiets, unter was immer für einer Form, haben könnten, feyerlich für ewige Zeiten zu entsagen; nur mit Vorbehalt der gegenwärtig schon bestehenden eventuellen Sukzessions-Rechte! Diese Rechte aber müßten einer Seits, um künftige frivole Prätensionen abzuschneiden, vor allen Mächten dokumentirt, und durch pragmatische Sanktionen anerkannt werden; andrer Seits aber dürften sie weder die Einverleibung irgend eines angefallnen teutschen Staats in irgend eine fremde Monarchie, noch — unter welchem Vorwand es sey — die geringste Verletzung seiner Selbstständigkeit zur Folge haben, sondern nur zu Gunsten eines nachgebornen Prinzen des sukzedirenden Hauses, welcher für seine Person unabhängiger Souverän würde, in Würksamkeit gesezt werden. Außer dem Falle jezt schon rechtlich begründeter Sukzession in die Besitzungen einer verwandten Linie, nach völligem Aussterben derselben, gebe es künftig keinen geltenden Titel mehr, unter welchem auswärtige Fürsten, Oesterreich und Preussen mit eingeschlossen, größere oder kleinere Länder der teutschen Konföderation, oder auch nur neue Ansprüche darauf erwerben dürften! Keine — auch freywillige Veräusserung solcher Länder sey zulässig, außer an ein Mit-

glied der Föderation! So auch sey keine Erb-Verbrüderung erlaubt, außer unter den Konföderirten; zwischen diesen aber werde sie begünstigt, und, um die Zukunft zu sichern, ohne Verzug durch gemeinsames Uebereinkommen, mit Umsicht und Redlichkeit regulirt! — Nur in dieser Weise wird Teutschland gegen Aussen frey, stark und geachtet; nur auf diese Weise wird es im Stande seyn, seine natürliche und politische Bestimmung, zum Vortheil Europa's und zum eignen Wohle zu erfüllen.

Sollte Friedrich Wilhelm für immer entschlossen seyn, diese schönen Erwartungen, durch hartes Dazwischentreten, zu zerstören? Nein! nein! Dieser edelmüthige Monarch wird nicht die Fäden einer Politik vest halten, die Seine Staaten in namenloses Unglück gestürzt, und, was noch mehr ist, Ehre und Achtung geschändet und Preis gegeben, und die Furien des Mißtrauens und des Hasses aufgeregt hat. Ihm ist nicht mit erweiterten Grenzen, welche nur durch Ungerechtigkeit vorgerückt werden; Ihm ist nicht mit einer zusammengezwungnen Vermehrung der Volks-Menge gedient. Wie der unterjochte Pole gegen die aufgedrungne Herrschaft aufstand, als sie in Noth und Gefahr auf die Mithilfe seines Armes zählte; so auch wird bey erster Gelegenheit der unterjochte Teutsche aufstehen, und alle Berechnungen zu Schanden machen. Darum wolle die preussische Regierung ihre Stärke in der weisen Benützung der ihr rechtmäsig zu Gebot stehenden Kräfte; in dem erhebenden Bewußtseyn, rein von allem Frevel, stets das Rechte und Gute gedacht und gewürkt zu haben; in dem angebornen Muthe der angehörigen Völker; in der treuen und lebendigen Anhänglichkeit derselben an das angestammte Regenten-Haus; und endlich in freyen Bündnissen suchen, welche bey dem Interesse, das die Erhaltung Preussens allen Mächten ein

flößen muß, nicht verfehlen werden, wider allenfallsige Angriffe ein hinlängliches Gegengewicht zu gewähren. Teutschland selbst, obschon mehrmals ohne Schonung behandelt, wird, gutmüthig wie immer, in Preussen, bey Erwiederung gleicher Gesinnungen, den mächtigen Nachbar ehren, und den nüzlichen Nachbar, auf den es rechnet, wenn es Vertheidigung gegen Oesterreich oder Frankreich gilt, und der hinwiederum gegen eben diese Mächte in der teutschen Föderation eine theilnehmende Zwischen-Macht finden wird.

Auch Rußlands Selbstherrscher, der erhabne Alexander wird Er es verschmerzen, den Ruhm, welchen Ihm mit Recht das befreyte Europa zollt, erst am Ziele der glücklich durchlaufnen Bahn verdunkelt, und seine den Völkern gegebnen heiligen Zusicherungen wieder auflebender Unabhängigkeit dergestalt gebrochen und vereitelt gesehen zu haben, daß Einer der ersten Fürsten Teutschlands vom Thron ins Elend verstoßen; einer der achtbarsten teutschen Volks-Stämme ausgerottet wurde; und Teutschland, beraubt, entwaffnet und verstümmelt, aus Europa's allgemeiner Regeneration als ein elendes verächtliches Schatten-Bild, zu Jedermanns Spott, statt einer Satyre auf den Willen und die Absichten des merkwürdigsten Kongresses von Königen und Staats-Männern hervorgetreten ist?

Nicht minder verbürgt Franz II, der, wahrhaft kayserlich, Seine süßesten und theuersten Empfindungen dem Heile der Welt zum Opfer gebracht hat, auch unser Heil durch seine Weisheit und Religiosität, so wie durch seine bewährte Liebe zu den teutschen Landen und Völkern, die Ihm einstens durch die Kayser-Krone so nahe verwandt waren. Oesterreich kann nicht immer gleichgültig bleiben, wenn diese Lande und Völker, durch Abreissung und Trennung von Preussen abhängig, und

in die Gefahr künftiger gänzlicher Unterwerfung gebracht; und wenn durch neue Acquisitionen und Stellungen Preussens das Habsburger Erbe selbst auf allen Punkten übermannt und bedroht wird.

Frankreich hat selbst in dem Augenblicke, wo es dem bewaffneten Europa unterlag, sein Interesse für Teutschland nicht verleugnet, und sich im Frieden die Herstellung einer freyen teutschen Föderation stipulirt. Oefters hat es schmerzlich diejenige Unthätigkeit bereut, mit welcher es die Unterdrückung Polens hatte geschehen lassen. Will es sich in den Fall setzen, dieselbe Reue nochmal empfinden zu müssen, wenn es die Unterdrückung Teutschlands anerkennt? Kann es nicht die Folgen dieser Unterdrückung vorhersehen? Kann es jemals gewiß seyn, die Folgen glücklich zu überstehen? Und warum schmiedet man alle diese Anschläge gegen Teutschland? Ist es nicht deswegen, weil die teutschen Fürsten zu einer Zeit, wo nirgends mehr Hilfe und Rettung war, solche in Frankreich suchten? Dieß ist die Missethat, für welche die preussischen Politiker das linke Rhein-Ufer mit Maynz als Pön und Sündengeld fordern. Dieß ist die Missethat, wegen welcher sie auf Bayern schmähen, und Sachsen hinrichten. Nicht allein gegen Teutschland, auch gegen Frankreich, und vorzüglich gegen Frankreich ist ihre neue Kabinets-Justiz gerüstet. Wird es die Insolenz dieser Justiz immer schweigend dulden?

England wünscht die allgemeine Abschaffung des Neger-Handels. Wird es den Handel mit teutschen Ländern und Völkern genehmigen, aus deren Schoos es seine eignen Regenten empfangen hat? Wird es die Wiege dieser Regenten, Hannover, blosgestellt seyn lassen, an welchem die preussische Politik sich so oft versucht hat? Wird es Sachsen, eines der wichtigsten Depots des Kommerzes, einer Macht belassen, die solches nach Willkühr wird sperren oder öffnen können? Wird es eben dieser

Macht den Rhein überantwortet lassen, diesen grossen Kanal des Verkehrs; einer Macht, die vor Allen zuerst auf dieses Bollwerk Teutschlands und Hollands, blind gegen eigne Gefahr, und nur den Gewinn des Augenblicks vor Augen haltend, heimlich verzichtet hat? Wird endlich England räthlich erachten, Preussen mit Uebermacht an der Fronte und Flanke Hollands aufgestellt, und Leztere an das System des Kabinets von Berlin gekettet zu lassen?

Sehet hier, teutsche Fürsten und Völker! wie sich die natürlichen Interessen aller Mächte vereinigt zu eurem Vortheile neigen. Die Evidenz dieser Interessen kann auf Augenblicke verdunkelt, aber niemals ganz ausgelöscht werden. Darum sprechet laut und kräftig, damit sie da, wo sie etwa schlummert, wieder erwache! Schliesset euch vest an einander zu einträchtiger entschloßner Vertheidigung; Ihr werdet Unterstützung, Ihr werdet früh oder spät Recht finden. Gleichwie den Spaniern gesagt ward: „als eine ausserordentliche Revolution das „in Frankreich regierende Haus vom Throne stürzte, „mußte der spanische Zweig es entweder unterstützen und „die Waffen nicht niederlegen, bevor es wieder eingesezt „war; oder es mußte gewärtigen, eines Tags vom spani„schen Thron herab zu steigen;" 1) so möget auch ihr jezt, ehe es zu spät wird, — unter einander denken und sagen, und mit unwandelbarer Entschlossenheit darnach handeln: daß, was Einem von Euch geschieht, auch den Andern geschehen werde; daß, wenn Sachsens Krone zertrümmert wird, Ihr Alle für Einen Mann und Alle für Einen, selbst zu rühmlichem Tode bereit, bis zur vollständigen Sicherung jener Krone Widerspruch thun, oder

---

1) Proklam von Joseph Napoleon aus Kordova, vom 7. Jänner 1810. (Venturini Geschichte unsrer Zeit. II. B. S. 41.)

auf Eure eignen Kronen und Fürsten-Hüte verzichten müsset; und daß, wenn Preussen Maynz an sich reisset, und das linke Rhein-Ufer verschlinget, Bayern und Sachsen, Würtemberger und Braunschweiger, Badner und Hessen, sich einmüthig entgegenstemmen, oder gewärtigen müssen, selbst verschlungen zu werden. Keiner lasse sich durch einseitige Hoffnungen oder schmeichelnde Worte täuschen, und abbringen von der gemeinsamen Verbindung, in welcher und durch welche allein das Wohl der Einzelnen auf die Dauer gedeihen kann. Schnöde Künste sind im Gang, um den Geist und die Meynung zu bevormunden. In Spanien herrscht und verführt das Kamäleon der Inquisition. Rom lockt und schreckt durch den wieder hervorgesuchten Mantel Lojola's. In Teutschland wirft ein sogenannter Tugend-Bund unter dem Schleyer der Nacht seine Netze aus, und bethört durch wohlklingende Reden, vielleicht nicht ferne davon, auch den Dolch der Vehme zu üben. Teutsche! trauet nicht dem Scheine! Ein zweyter Philipp von Mazedonien steht vor eurer Thüre. Möchtet Ihr einen Demosthenes haben, der euch die Nähe und Grösse der Gefahr mit donnernder Beredsamkeit zuriefe; und möchtet ihr aufmerksamer und gelehriger gegen seine Philippiken seyn, als Athens leichtsinnige Bürger!

Ihr aber, Sachsen! Rheinländer! Maynzer! Ertragt die Fesseln der Gegenwart mit Würde und Standhaftigkeit! Gebt strafende Worte eurem gerechten Hasse gegen die Schwätzer, die das euch zugedachte Joch durch Schellen-Getöne zu versüssen meynen! Lasset euch nicht die Zunge lähmen, laut auszusprechen, was denn ihr wollet und wünschet, und was ihr fürchtet und verabscheuet! Berget nicht die verdiente Indignation und Verachtung denjenigen, die euch durch Schrecken zu bändigen gedenken, und ihre raffinirten Injurien bis zu dem Grade treiben, daß sie euch die gegen euer Wohl, Recht

und Eigenthum gerichteten Machwerke ihrer Politikaster, wie heilige Bücher zum Kaufe aufzwingen; als wenn sie die Augen zum Lesen, und Verstand und Herz zum Glauben nöthigen könnten!

Endlich auch wenden wir uns nicht ohne heilige Scheu an Dich, Friedrich August! Ein grosses Maas von Uebel ist durch ein ausgezeichnetes Loos Deinen spätern Tagen vorbehalten worden; aber auch ein grosses Maas von seltner, wahrhaft königlicher Ehre. Auf Dich sind die Augen von ganz Europa gerichtet; auf Dich die Blicke der edelsten Manen aus teutscher Vorzeit, das erhabne Schauspiel zu sehen, wie ein teutscher Fürst, im Felde geschlagen, aus den Armen seiner Familie gerissen, aus dem Schoose seines Vaterlandes in das Exil geschleppt, mitten in den Banden der Gefangenschaft freyer als vorher auf dem Throne, und unter der Bürde des Alters so wie des Unglücks rüstiger, als in der vollsten Kraft des Mannes, sich weder vor der Keule der Uebergewalt beugt, noch sich den Anreizungen träger — wenn gleich glänzender Ruhe und Sorglosigkeit ergiebt, sondern der von den Göttern zugetheilten Rolle getreu, alles Unwürdige verächtlich von sich stößt. Gewiß! die Geschichte wird von Dir sagen, daß Du Dein greises Haupt eher den lezten Streichen des Schicksals dargeboten, als die zitternde Hand ausgestrecket hättest, um, fremden Begierden und Befehlen gehorsam, Deine Entthronung, die Enterbung Deiner rechtmässigen Nachfolger, die Unterjochung Deines Volks, die Zersplitterung Teutschlands und somit seine, so wie Deine eigne Entehrung feig zu unterzeichnen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Preussen und Teutschland drey Abhandlungen

[S.l.] 1814

40.60#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10701818-7